Außenlager des KZ Neuengamme

Alderney (I. SS-Baubrigade)	3
Alt Garge	5
Aurich-Engerhafe	7
Bad Sassendorf (11. SS-Eisenbahnbaubrigade)	9
Boizenburg	11
Braunschweig (Büssing NAG)	13
Braunschweig (SS-Reitschule)	16
Braunschweig (Truppenwirtschaftslager)	18
Braunschweig-Vechelde	19
Breitenfelde bei Mölln	21
Bremen (II. SS-Baubrigade)	22
Bremen-Blumenthal	24
Bremen-Borgward-Werke	27
Bremen-Farge	28
Bremen-Hindenburgkaserne	32
Bremen-Neuenland	34
Bremen-Obernheide	36
Bremen-Osterort	38
Bremen-Schützenhof	40
Bremen-Uphusen	42
Darß-Wieck	44
Darß-Zingst	45
Düssin (Mecklenburg)	46
Fallersleben (Arbeitsdorf)	47
Fallersleben (Frauen)	49
Fallersleben-Laagberg (Männer)	51
Garlitz (Mecklenburg)	54
Goslar	55
Hamburg-Eidelstedt	57
Hamburg-Finkenwerder	60
Hamburg-Fuhlsbüttel	62
Hamburg-Hammerbrook (Bombensuchkommando)	65
Hamburg-Hammerbrook (II. SS-Baubrigade)	66
Hamburg-Hammerbrook (Spaldingstraße)	67
Hamburg-Langenhorn	69
Hamburg-Neugraben	71
Hamburg-Rothenburgsort	73
Hamburg-Sasel	76
Hamburg-Steinwerder (Blohm & Voss)	79
Hamburg-Steinwerder (Stülckenwerft)	81
Hamburg-Tiefstack	82
Hamburg-Veddel (Frauen)	84
Hamburg-Veddel (Männer)	87
Hamburg-Wandsbek	89
Hannover-Ahlem (A 12)	91
Hannover-Langenhagen	94

Hannover-Limmer 96
Hannover-Misburg 98
Hannover-Mühlenberg (Hanomag/Linden) 100
Hannover-Mühlenberg (Hanomag/Linden) 100
Hannover-Stöcken (Accumulatoren-Fabrik) 102
Hannover-Stöcken (Continental) 104
Helmstedt-Beendorf (Männer) 106
Literatur 107
Helmstedt-Beendorf (Frauen) 108
Hildesheim 111
Horneburg 113
Husum-Schwesing 115
Kaltenkirchen 118
Kiel 120
Ladelund 121
Lengerich 124
Lübberstedt-Bilohe 126
Lüneburg-Kaland (II. SS-Baubrigade) 128
Lütjenburg-Hohwacht 130
Meppen-Dalum 132
Meppen-Versen 134
Neustadt in Holstein 136
Osnabrück (II. SS-Baubrigade) 137
Porta Westfalica-Barkhausen 139
Porta Westfalica-Hausberge (Männer) 142
Porta Westfalica-Hausberge (Frauen) 144
Porta-Westfalica-Lerbeck 146
Salzgitter-Bad 148
Salzgitter-Drütte 150
Salzgitter-Watenstedt/Leinde (Männer) 153
Salzgitter-Watenstedt/Leinde (Frauen) 155
Salzwedel 157
Schandelah 159
Uelzen 161
Verden 163
Warberg 164
Wedel (Frauen) 165
Wedel (Männer) 167
Wilhelmshaven (Alter Banter Weg) 169
Wilhelmshaven (II. SS-Baubrigade) 172
Wittenberge 174
Wöbbelin 176
Auffanglager KZ Bergen-Belsen 178
Celle 180
Flensburg 182
Gardelegen 183
Lübecker Bucht: Neustadt in Holstein 185
Padborg 189
Das KZ Ravensbrück als Zielort von Räumungstransporten des KZ Neuengamme 191
Auffanglager Sandbostel 193
Auffanglager Wöbbelin 196

Alderney (I. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
I. SS-Baubrigade (Alderney)	5. März 1943 bis 24. Juni 1944 (Evakuierung Alderney) bzw. bis 22. September 1944 (Überstellung zum KZ Buchenwald)
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Befestigungsbauten
	Auftraggeber:
	Oberkommando der Wehrmacht, Organisation Todt

Am 22. Februar 1943 wurde die mit 1000 Männern in Düsseldorf und Duisburg stationierte I. SS-Baubrigade abgezogen und auf die von der deutschen Wehrmacht besetzte britische Kanalinsel Alderney überstellt, wo sie am 5. März eintraf. Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf west- und nordwestdeutsche Städte wurden seit Herbst 1942 KZ-Häftlinge zu Aufräumungsarbeiten, Leichenbergung und Bombenbeseitigung in SS-Baubrigaden eingesetzt. Ihren jeweiligen Einsatzorten Entsprechend unterstanden sie meist den nächstgelegenen KZ-Verwaltungen.

Die I. SS-Baubrigade auf Alderney unterstand der Verwaltung des KZ Neuengamme. Die Häftlinge, die die laufenden Häftlingsnummern des KZ Neuengamme zwischen 16000 und 17000 erhielten, mussten aufgrund der befürchteten Invasion der Alliierten Befestigungsanlagen auf der Insel errichten. Am 24. Juni 1944 wurde das Kommando „evakuiert". Bei der Evakuierung befanden sich von den ehemals 1000 Häftlingen nur noch 636 im Lager. 100 Häftlinge waren auf der Insel gestorben, die anderen waren größtenteils als „arbeitsunfähig" ins Stammlager Neuengamme transportiert worden. Mit der Evakuierung kam es zu einer Irrfahrt durch Frankreich. Schließlich wurde die Baubrigade im belgisch-französischen Grenzbereich zum Bau von Raketenabschussanlagen eingesetzt. Nach kurzer Zeit wurden die Häftlinge dann in das Außenlager des KZ Buchenwald Sollstedt verlegt und am 22. September 1944 dem KZ Buchenwald unterstellt.

Führer des Außenlagers war zunächst SS-Hauptsturmführer Maximilian List, der im März 1944 von SS-Obersturmführer Georg Braun abgelöst wurde. Der Vertreter des Lagerführers Kurt Klebeck war für die Versorgung der Häftlinge zuständig.

Gedenkstätte

Das „Hammond Memorial", das am 18. September 1966 eingeweiht wurde, ist eine auf Privatinitiative der Familie Hammond vorgenommene Erweiterung eines 1950/51 von den States of Alderney errichteten Mahnmals. Die Familie Hammond trug die Kosten der Erweiterung und betreut noch heute diesen Gedenkort, der den Häftlingen des KZ Neuengamme und anderen Opfern des Nationalsozialismus, die auf Alderney ums Leben kamen, gewidmet ist.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: An der Straßengabelung in Richtung Saye Bay, zwischen Whitegates und Saye Farm.

Anreise: Zu erfragen beim Alderney Tourist Office, Victoria Street, St. Anne, Alderney, Channel Islands, Tel.: 0044 1481 823737, Fax: 0044 1481 822436.

Kontakt: States of Alderney, States Office, PO Box 1, Alderney, GY9 3AA, Britisch Channel Islands, Tel.: 0044 1481 822811, Fax: 0044 1481 822436.

Literatur

Madeleine Bunting: The Mod Occupation. The Channel Islands under German Rule 1940–1945, London 1995.

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Willy Kreuzberg: Schutzhäftlinge erleben die Invasion. Ein Tatsachenbericht von Willy Kreuzberg, Weimar 1946.

T. X. H. Pantcheff: Alderney. Fortress Island. The Germans in Alderney, 1940–1945, Chichester 1981.

Solomon H. Steckoll: The Alderney Death Camp, London 1982.

Alt Garge

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Alt Garge	24. August 1944 bis 15. Februar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Kraftwerkbau
	Auftraggeber:
	HEW, Fa. Rosseburg, Grün & Bilfinger, Wayss & Freytag

Das Außenlager Alt Garge bei Bleckede bestand vom 24. August 1944 bis 15. Februar 1945. Etwa 500 männliche Häftlinge waren im Konzentrationslager Sachsenhausen zur Arbeit ausgewählt worden und erreichten in Güterwaggons das Lager, das aus drei Häftlingsbaracken, einem Waschraum, einer Küche und Unterkünften für die SS-Wachmannschaften bestand. Die KZ-Häftlinge stammten überwiegend aus Polen – es waren Überlebende des Warschauer Aufstandes –, einige auch aus Norwegen, Deutschland, den Niederlanden und Frankreich.

In Alt Garge wurde am Elbufer für die Hamburgische Electricitäts-Werke AG (HEW) ein neues Kohlekraftwerk errichtet. Zunächst mussten die Häftlinge die Lagerbaracken fertig stellen, danach wurden sie zur Arbeit bei den Firmen Rosseburg und Grün & Bilfinger eingeteilt. Es waren überwiegend Erd- und Bauarbeiten zu verrichten. Nach zwei Monaten wurden „arbeitsunfähige" Häftlinge ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert, dänische Männer mussten an ihrer Stelle arbeiten. Weitere Rücktransporte nach Neuengamme erfolgten im Dezember 1944 und im Januar 1945. Es ist heute nicht mehr genau festzustellen, wie viele Männer in Alt Garge starben. Auf dem Friedhof in Barskamp sind 49 Tote bestattet, die Gesamtzahl der Opfer wird aber größer sein.

Im Februar 1945 ließ die SS das Außenlager Alt Garge räumen und transportierte die KZ-Häftlinge ins Stammlager Neuengamme zurück.

Lagerführer war ein SS-Oberscharführer mit Namen Walter oder Walther. Am eindringlichsten in Erinnerung blieb den Häftlingen jedoch der brutale SS-Unterscharführer Klaus-Johannes Reese, der für seine Verbrechen im Stammlager Neuengamme und in mehreren Außenlagern nach dem Krieg von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Gedenkstätte

Der Gedenkstein im „Bürgerpark", unmittelbar gegenüber dem Platz des ehemaligen Lagers, wurde am 5. Mai 1995 durch die Stadt Bleckede

eingeweiht. Die Initiative zu einem gestalteten Gedenkort war schon zehn Jahre zuvor von Einzelpersonen ausgegangen, doch während jahrelanger Auseinandersetzungen im Stadtrat wurden die entsprechenden Anträge von SPD und Grünen regelmäßig von der CDU und FDP abgelehnt. Erst im Frühjahr 1995 wurde eine Einigung erzielt, einen Gedenkstein aufzustellen.

Auf dem Friedhof in Bleckede-Barskamp befinden sich auf der Grabstätte von verstorbenen Häftlingen des Außenlagers seit 1964 zwei Gedenksteine mit den Namen der Toten. 1985 wurde ein weiterer Gedenkstein aufgestellt. Seit dem 14. November 1985 weist dort eine Gedenkplatte auf das Außenlager hin.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: „Bürgerpark", Am Waldbad (Einmündung in die Hauptstraße), 21354 Bleckede, Ortsteil Alt Garge.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bus nach Alt Garge von Lüneburg über Bleckede.

Literatur

John Hopp: Die Hölle in der Idylle. Das Außenlager Alt Garge des Konzentrationslagers Neuengamme, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 2., erweiterte Aufl., Hamburg 1993.

Aurich-Engerhafe

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Aurich-Engerhafe	21. Oktober 1944 bis 22. Dezember 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2000 Männer	Bau von Befestigungen und Panzergräben (Projekt „Friesenwall“)
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X

Im Oktober 1944 errichtete die SS in Engerhafe (heute Ortsteil von Südbrookmerland) im Kreis Aurich ein Außenlager des KZ Neuengamme. 2000 Männer mussten nördlich von Aurich Panzergräben ausheben. Täglich marschierten sie vom Lager zwei Kilometer zur Bahnstation Georgsheil, wo sie in Viehwaggons getrieben wurden. Vor Erreichen des Bahnhofs Aurich stiegen sie aus und marschierten durch die Stadt zu ihren Arbeitseinsatzorten. Später wurden sie außerhalb der Wohngebiete zur Arbeit geführt, da sich Beschwerden aus der Bevölkerung über den Anblick der ausgehungerten Häftlinge häuften.

Die überaus schweren und Kräfte zehrenden Arbeitsbedingungen führten bei der unzureichenden Verpflegung in kurzer Zeit zu einem starken körperlichen Abbau, sodass regelmäßig Tote von der Arbeit ins Lager zurückgebracht wurden. Insgesamt starben mindestens 188 Männer, die auf dem Ortsfriedhof bestattet sind. Die weitaus meisten von ihnen stammten aus Polen und den Niederlanden.

Im Dezember 1944 ließ die SS das Außenlager Engerhafe räumen und transportierte die KZ-Häftlinge zurück ins Stammlager Neuengamme.

Lagerführer war SS-Oberscharführer Erwin Seifert, einer der wenigen Volksdeutschen in einer Leitungsposition. Er übernahm anschließend die Leitung der Abteilung Schulung im Stammlager Neuengamme.

Gedenkstätte

Das in den 1950er-Jahren ursprünglich für 188 umgekommene KZ-Häftlinge des Außenlagers Engerhafe angelegte Ehrenfeld auf dem Friedhof der Kirchengemeinde Engerhafe (durch Umbettungen sind es heute nur noch 137 Gräber) wurde 1989/90 neu gestaltet: Aufgrund einer Anregung eines Projektkurses am Gymnasium Aurich stellte die Gemeinde Südbrookmerland einen Gedenkstein mit zwei Namenstafeln auf.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof der Kirchengemeinde Engerhafe, Ortschaft Oldeborg (26624 Südbrookmerland).

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Busbahnhof Aurich mit dem Bus in Richtung Emden oder Norden bis zur Haltestelle „Georgsheil"; von Emden Hauptbahnhof mit dem Bus in Richtung Aurich oder Norden bis zur Haltestelle „Georgsheil".

Kontakt: Gemeinde Südbrookmerland, Westvictorburer Straße 2, 26624 Südbrookmerland, Tel.: 04942 209-210.

Literatur

Elke Suhr: Das Konzentrationslager im Pfarrgarten. Ein Panzergraben-Kommando für den Friesenwall – Aurich/Engerhafe 1944, Oldenburg 1984 (Kooperation Gewerkschaften – Hochschulen, Bd. 1).

Martin Wilken: Barackenlager im Pfarrgarten, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, 1982, 4 (Beil. zu: Ostfriesische Nachrichten).

Bad Sassendorf (11. SS-Eisenbahnbaubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
11. SS-Baubrigade (Soest-Bad Sassendorf)	8. Februar 1945 bis 4./5. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
504 Männer	Gleisbauarbeiten
	Auftraggeber:
	Reichsbahn

Im Herbst 1944 stellte die Amtsgruppe C des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes in Ergänzung zu den SS-Baubrigaden so genannte SS-Eisenbahnbaubrigaden zur Reparatur zerstörter Gleise und Bahnhöfe auf. Die in der Regel 500 Häftlinge dieser Baubrigaden mussten in Eisenbahnwaggons leben und wurden in diesen „KZ auf Schienen" an ihre Einsatzorte herangefahren.

Am 8. Februar wurde die 11. SS-Eisenbahnbaubrigade aus 504 männlichen Häftlingen des KZ Neuengamme zusammengestellt. Die Gruppe fuhr am 13. Februar 1945 mit einem Güterzug in Neuengamme ab und kam zwei Tage später in Soest an. Dort wurden die Häftlinge zu Gleisbauarbeiten am 1944 zerstörten Soester Bahnhof eingesetzt. Die Häftlinge schliefen in den Güterzugwaggons, die auf den Gleisen zwischen Soest und Bad Sassendorf abgestellt waren. Ende Februar wurden diese Waggons bei einem Bombenangriff der Alliierten getroffen. Mindestens 33 Häftlinge kamen ums Leben. Sie wurden durch andere Gefangene aus dem Stammlager Neuengamme ersetzt. Nach diesem Angriff wurden die KZ-Häftlinge auf einem nahe gelegenen Bauernhof untergebracht.

Am 4. oder 5. April 1945 begann die Evakuierung des Außenlagers Soest-Bad Sassendorf. Während eine kleine Gruppe kranker Häftlinge zurückblieb, wurden die anderen Gefangenen auf einen Fußmarsch bis Höxter getrieben und dort in einen Zug geladen. Eine Gruppe dieser Häftlinge gelangte ins KZ Sachsenhausen, eine andere ins KZ Dachau. Eine weitere Gruppe von 206 Häftlingen erreichte am 4. Mai 1945 das Außenlager Ebensee des KZ Mauthausen (Österreich).

Wer SS-Lagerführer in Bad Sassendorf war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Auf dem Friedhof in Bad Sassendorf befindet sich ein Gedenkstein am Gräberfeld der Toten der SS-Baubrigade. Die Inschrift des Gedenksteins gibt jedoch keine Auskunft über die historischen Ereignisse. Auf Anregung

des Soester Stadtarchivars hat die Gemeinde Bad Sassendorf am 7. Mai 1995 eine neue Gedenktafel mit angemessener Würdigung aufgestellt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof, Friedhofstraße 2, 59505 Bad Sassendorf.

Kontakt: Stadtarchiv Soest, Jakobistraße 13, 59494 Soest,
Tel.: 02921 103-1200, Fax: 02921 103-1200.

Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 8–12 Uhr, Do. 14–17 Uhr.

Internet: www.archive.nrw.de/home.asp?stadta-soest.

Literatur

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Gerhard Köhn: Das Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme bei Hamburg in Soest und Bad Sassendorf (11. SS-Baubrigade) 1945, in: Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, 1986, Heft 98, S. 101–124.

Boizenburg

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Boizenburg (Thomsen)	August 1944 bis 28. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
400 Frauen	Produktion von Flugzeug- und Schiffsteilen
	Auftraggeber:
	Thomsen & Co

Im August 1944 errichtete die SS in Boizenburg ein Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. 400 ungarische Jüdinnen wurden aus dem KZ Auschwitz-Birkenau nach Boizenburg transportiert. Hier mussten sie in Tag- und Nachtschichten von jeweils zwölf Stunden für die Firma Thomsen & Co Flugzeug- und Schiffsteile für Jagdflugzeuge und Kriegsschiffe produzieren und reparieren.

Vermutlich am 28. April 1945 wurde das Außenlager Boizenburg vor den heranrückenden alliierten Truppen geräumt. Die Frauen mussten in Richtung Neustadt-Glewe marschieren. Am 2. Mai 1945 wurden die Häftlinge in der Nähe von Groß-Laasch von US-amerikanischen Einheiten befreit.

Wer Lagerführer des Frauenaußenlagers Boizenburg war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Am 3. Oktober 1969 wurde unterhalb des ehemaligen Lagergeländes ein Denkmal aus Feldsteinen mit einer Opferschale und einer Inschrift eingeweiht. Anfang der 1990er-Jahre wurde die auf dem Lagergelände noch im Originalzustand erhaltene Küchenbaracke unter Denkmalschutz gestellt. Seit 2000 beherbergt sie das „Elbbergmuseum Boizenburg". Im vorderen Teil der Baracke informiert eine Ausstellung mit Bild-/Texttafeln, einem Lagermodell und einigen Originalgegenständen über die Geschichte des KZ-Außenlagers. Im hinteren Teil befindet sich eine Ausstellung über die Grenzanlagen der DDR.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Das Elbbergmuseum und der Gedenkstein befinden sich an der alten Bundesstraße 5 beim ehemaligen Grenzvorkontrollposten (von Lauenburg kommend vor Boizenburg von der neuen Umgehungsstraße rechts abbiegen).

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bus 315 (Boizenburg–Lauenburg) bis zur Haltestelle „Vier".

Öffnungszeiten des Elbbergmuseums: Mai–September: Sa. u. So. 14–17 Uhr und nach Vereinbarung über das Heimatmuseum Boizenburg, Tel.: 038847 33520.

Kontakt: Stadtinformation Boizenburg/Elbe, Kirchplatz 13, 19258 Boizenburg, Tel.: 038847 55519; Heimatmuseum Boizenburg, Kirchplatz 13, 19258 Boizenburg, Tel.: 038847 52074 oder 038847 33520.

Literatur

Ilse Ständer: Das Außenlager Boizenburg des KZ Neuengamme, hg. v. Heimatmuseum der Stadt Boizenburg, Boizenburg 1996.

Braunschweig (Büssing NAG)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Büssing NAG (Schillstraße)	17. August 1944 bis 26. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Männer	Produktion von Kraftfahrzeugersatzteilen
	Auftraggeber:
	Büssing NAG

Die in Braunschweig ansässigen Büssing-Werke nahmen in der Rüstungsproduktion eine bedeutende Stellung ein. Für die Produktion von Lkw für die Wehrmacht forderte die Büssing NAG 1944 KZ-Häftlinge an. In der Nähe des Hauptwerkes wurden an der Wörthstraße (heute Schillstraße) für das Außenlager fünf Baracken errichtet.

Insgesamt mussten in Braunschweig mehr als 800 KZ-Häftlinge für die Büssing-Werke Kraftfahrzeugteile produzieren. Ein zweites Außenlager wurde bei einem Verlagerungsbetrieb des Automobilherstellers in Vechelde errichtet. Bei den Häftlingen handelte es sich überwiegend um polnische Juden **–** Überlebende des Gettos Lodz, die nach dessen Auflösung ins Konzentrationslager Auschwitz gebracht und dort von Vertretern der Büssing NAG für den Arbeitseinsatz in Braunschweig ausgewählt worden waren. Aus dem Stammlager Neuengamme war bereits zuvor eine Baukolonne von 126 überwiegend französischen Häftlingen eingetroffen. Die Sterblichkeit im Lager war außerordentlich hoch, bis Ende 1944 fielen ca. 300 Häftlinge Hunger, Krankheiten und Misshandlungen zum Opfer. Nachdem Anfang 1945 eine größere Zahl „arbeitsunfähiger" Häftlinge in das Krankenrevier des Außenlagers des KZ Neuengamme Salzgitter-Watenstedt/Leinde verlegt worden war, ging die Zahl der Toten zurück. Doch führte die Bestattungsfirma „Pietät" bis zum 20. März 1945 noch 80 Leichen dem städtischen Krematorium in Braunschweig zu.

Ende März 1945 ließ die SS das Außenlager räumen. Die Häftlinge mussten zunächst in das Außenlager Salzgitter-Watenstedt/Leinde im Gebiet des heutigen Salzgitter marschieren, um dann am 7. April gemeinsam mit den Häftlingen dieses Außenlagers in tagelangen Zugtransporten in das KZ Ravensbrück gebracht zu werden, wo sie am 14. April eintrafen. Bei der Räumung des KZ Ravensbrück Ende April wurden die Männer zu Fuß weitergetrieben. Ein großer Teil gelangte mit einem weiteren Transport in das Auffanglager Wöbbelin, wo die Überlebenden am 2. Mai durch US-amerikanische Truppen befreit wurden.

Mindestens ab Oktober 1944 war SS-Hauptscharführer Max Kierstein Lagerführer des Außenlagers.

Gedenkstätte

Das Außenlager befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft eines 1837 errichteten Denkmals, das an Soldaten des Freikorps von Major Ferdinand von Schill erinnert. Von Schill hatte sich 1809 ohne königlichen Befehl mit dem Husarenregiment gegen die französische Besatzung erhoben. Seit 1955 diente das Schill-Denkmal militärischen Traditionsverbänden als Gedenkort für die gefallenen Soldaten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Nichts erinnerte an das Außenlager.

Eine öffentliche Diskussion um die Gestaltung eines Gedenkortes entwickelte sich seit Anfang der 1990er-Jahre. Antifaschistische Initiativen protestierten lautstark gegen die Kranzniederlegungen am Schilldenkmal an den Volkstrauertagen, bei denen über die Opfer des KZ-Außenlagers geschwiegen wurde.

Erst 1995 beschloss die Stadt Braunschweig auf langjährigen Druck gesellschaftlicher Gruppen, einen künstlerischen Wettbewerb zur Gestaltung einer Gedenkstätte für die Opfer des KZ-Außenlagers auszuschreiben. Die von der Künstlerin Sigrid Sigurdsson entworfene Gedenkstätte wurde im November 1997 eröffnet. Eine Besonderheit dieser Gedenkstätte sind 200 Metalltafeln, die an einer das frühere Lagergelände begrenzenden Mauer angebracht wurden und nach und nach mit Texten aus einem „offenen Archiv" beschriftet werden.

In dem ebenfalls am Platz des Schill-Denkmals befindlichen ehemaligen „Invalidenhaus" wurde 2000 eine Dokumentationsstätte eröffnet, in der die Sammlung des „offenen Archivs" eingesehen werden kann. Sie umfasst Dokumente und private Schriftstücke zur Geschichte des Ortes und zur regionalen NS-Geschichte, die im Rahmen des Projektes „Braunschweig – eine Stadt in Deutschland erinnert sich" von zahlreichen Braunschweiger Institutionen (Parteien, Gewerkschaften, Behörden, Schulen, Initiativen usw.) zusammengestellt wurden. Eine Übersicht ist über das Internet zugänglich.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Die Gedenkstätte befindet sich in der Schillstraße in unmittelbarer Nähe des Braunschweiger Hauptbahnhofs.

Öffnungszeiten: Di. u. Mi. 14–17 Uhr, Do. 16–19 Uhr, jeden ersten Samstag im Monat 14–17 Uhr, und nach Vereinbarung.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bus 411, 419, 421, 429, 431, 439 oder Bahn 5 bis zur Haltestelle „Stadthalle" oder „Hauptpost".

Kontakt: Gedenkstätte „KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße", Frank Ehrhardt, Schillstraße 25, 38102 Braunschweig, Tel.: 0531 270-2565, Fax: 0531 270-2564, E-Mail: gedenkstaette@schillstrasse.de; Stadt Braunschweig, Kulturinstitut, Steintorwall 3, 38100 Braunschweig, Tel.: 0531 470-1.

Internet: www.schillstrasse.de; www.vernetztes-gedaechtnis.de/schillstrasse-kz.htm.

Literatur

Frank Ehrhardt: Braunschweig – eine Stadt erinnert sich, in: Gedenkstätten-Rundbrief (hg v. d. Stiftung Topographie des Terrors), 1999, Nr. 88, S. 3–9.

Karl Liedke: Destruction Through Work: Lodz Jews in the Büssing Truck Factory in Braunschweig 1944–1945, in: Yad Vashem Studies, Jg. 30, 2002, S. 153-187 (deutschsprachige Fassung im Erscheinen).

Karl Liedke/Elke Zacharias: Das KZ-Außenlager Schillstraße. Der Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen bei der Firma Büssing, 2. Aufl., Braunschweig 1996.

Bernhild Vögel: Denkstätte Schillstraße. Materialien für Schule und Bildungsarbeit, hg. v. Jugendring Braunschweig e. V., Braunschweig 1998 (JURB-Materialien 3).

Gerd Wysocki: Gedenken für die Verfolgten von Terror und Zwangsarbeit der nationalsozialistischen Herrschaft im Land Braunschweig, Teil I: Forschungsstand und zum Umgang mit der Vergangenheit, Braunschweig 1995.

Braunschweig (SS-Reitschule)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
SS-Reitschule	ca. 20. Dezember 1944 bis Mitte/Ende Februar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 800 Frauen	Trümmerbeseitigung
	Auftraggeber:
	Stadt Braunschweig

Über das Frauenaußenlager in Braunschweig ist nur wenig bekannt. Nach den Berichten von Überlebenden wurden etwa 800 zumeist ungarische Jüdinnen wenige Tage vor Weihnachten 1944 in das Lager gebracht. Unterkünfte waren die Ställe, in denen die Pferde der SS-Führerschule gestanden hatten. Die Frauen kamen aus dem Frauenlager von Bergen-Belsen, in das sie vermutlich Ende November oder Anfang Dezember 1944 aus Auschwitz-Birkenau „evakuiert" worden waren. Sie wurden in den letzten Kriegsmonaten zur Trümmerbeseitigung im Braunschweiger Stadtgebiet eingesetzt. Vermutlich Mitte Februar 1945 teilte die SS die Häftlingsgruppe. Während eine kleinere Gruppe mit besonders kranken und schwachen Frauen in das Frauenaußenlager Salzgitter-Watenstedt/Leinde transportiert wurde, kam die größere Gruppe in das Lager Helmstedt-Beendorf.

Wer Lagerführer des Frauenaußenlagers Braunschweig (SS-Reitschule) war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gelände zwischen der Salzdahlumer, Scheffler- und Steigertahlstraße, 38126 Braunschweig.

Kontakt: „KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße", Frank Ehrhardt, Schillstraße 25, 38102 Braunschweig, Tel.: 0531 270-2565, Fax: 0531 270-2564, E-Mail: gedenkstaette@schillstrasse.de.

Internet: www.vernetztes-gedaechtnis.de/reit.htm.

Literatur

Emmy Massmann: Eckernförde – Auschwitz – Schweden. Eine Dokumentation aus dem Jahre 1945, in: Ole Harck: Jüdische Vergangenheit – Jüdische Zukunft, hg. v. d. Landeszentrale für Politische Bildung Schleswig-Holstein, Kiel 1998, S. 50–85.

Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig? Materialien und Tips zur Stadterkundung 1930–1945, hg. v. Jugendring Braunschweig e. V., Braunschweig 1994 (JURB-Materialien 2) (siehe S. 132 ff.).

Braunschweig (Truppenwirtschaftslager)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Truppenwirtschaftslager	25. März 1944 bis 5. Juni 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
8–10 Männer	Bau einer Bürobaracke für die SS
	Auftraggeber:
	SS-Ergänzungsstelle Mitte

Zwischen dem 25. März und dem 5. Juni 1944 bestand in der Stadt Braunschweig ein weiteres, sehr kleines Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Zum Bau einer Bürobaracke im Truppenwirtschaftslager der SS waren Im Auftrag der SS-Ergänzungsstelle im SS- Oberabschnitt Mitte (Standort: Braunschweig) 8-10 Männer eingesetzt. Näheres über dieses Lager ist nicht bekannt. Leiter war der SS- Hauptsturmführer Schöckel. Anfang Juni 1944 wurden die Häftlinge zum Außenlager Warberg überstellt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Kontakt: Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße", Frank Ehrhardt, Schillstraße 25, 38102 Braunschweig, Tel.: 0531 270-2565, Fax: 0531 270-2564, E-Mail: gedenkstaette@schillstrasse.de.

Literatur

Braunschweig-Vechelde

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Vechelde	September 1944 bis Ende März/Anfang April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
400 Männer	Produktion von Kraftfahrzeugersatzteilen
	Auftraggeber:
	Büssing NAG

Im Sommer 1944 fuhren Vertreter der Firma Büssing in das KZ Auschwitz, „um ca. 1000–1200 Arbeitskräfte berufsmäßig zu mustern, da diese bei Büssing zum Einsatz kommen sollten". Die Häftlinge kamen zwischen September und November 1944 in drei Transporten in Braunschweig an. 400 Gefangene – überwiegend polnische Juden, die das Getto in Lodz überlebt hatten – kamen ins etwa zehn Kilometer entfernt gelegene Vechelde in eine an der Aue zwischen Spiegelbergallee und Spinnerstraße gelegene ehemalige Jutespinnerei. Die Randlage des Gebäudekomplexes wird ein wesentlicher Grund für die Auslagerung der Produktion und damit die Einrichtung eines Häftlingslagers an diesem Ort gewesen sein.

Die Häftlinge mussten für die Firma Büssing arbeiten, die sich ab 1944 bemühte, durch Verlagerung ihrer Produktionsstätten in die Randbezirke den verstärkten Bombenangriffen der Alliierten auf die Stadt Braunschweig zu entgehen. Die ehemalige Jutespinnerei in Vechelde eine Fertigungsstelle für den Bau von Kraftfahrzeugersatzteilen. In unmittelbarer Nähe waren die Häftlinge vermutlich in zwei Hallen untergebracht. Die Unterbringung und Versorgung der KZ-Gefangenen war in jeder Hinsicht mangelhaft. Die Ernährungslage soll sich erst dann etwas gebessert haben, als die Unterernährung der zur Schwerstarbeit eingesetzten Häftlinge sich nachteilig auf die Produktion auswirkte.

Die SS räumte Ende März oder Anfang April 1945 das Außenlager Vechelde. Die Häftlinge wurden zunächst ins Außenlager des KZ Neuengamme in der Schillstraße in Braunschweig zurückgeführt, um von dort in das Außenlager Salzgitter-Watenstedt/Leinde bei den Stahlwerken Braunschweig und dann über Berlin ins Konzentrationslager Ravensbrück gebracht zu werden. Von dort transportierte die SS sie ins Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust, wo die Überlebenden am 2. Mai von US-amerikanischen Truppen befreit wurden.

Lagerführer des Außenlagers war H. Sebrandke. Näheres ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Im Torbogen der ehemaligen Jutespinnerei, in deren Fabrikhalle das Außenlager eingerichtet war, ließ die Gemeinde Vechelde im Oktober 1989 eine Gedenktafel anbringen. Im November 1998 zeigte sie im Rathaus eine Ausstellung zur Erinnerung an das KZ-Außenkommando.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Spinnerstraße/Flachsring, 38159 Vechelde.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Braunschweig mit dem Bus 450 in Richtung Vechelde bis zur Haltestelle „Rathaus".

Kontakt: Gemeinde Vechelde, Hildesheimer Straße 85, 38159 Vechelde, Tel.: 05302 802-278, E-Mail: info@vechelde.de.

Literatur

Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde des Konzentrationslagers Neuengamme. Zum Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstungsproduktion, hg. v. d. Gemeinde Vechelde, Vechelde 1985.

Breitenfelde bei Mölln

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Breitenfelde	10. November 1944 bis 30. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
20 Männer	Arbeit im Sägewerk Gülzow
	Auftraggeber:
	SS-Bauleitung Mölln

Nahe der Stadt Mölln bestand in dem Ort Breitenfelde vom 10. November 1944 bis 30. April 1945 ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Bis zu 20 Männer mussten für die SS-Bauleitung Mölln in einem Sägewerk arbeiten. Das Sägewerk der Firma Karl Gülzow war zu diesem Zweck von der SS gegen ein zuvor vereinbartes Entgelt „in Anspruch genommen" worden. Einige Häftlinge sollen auch in den Munitionsfabriken in Mölln eingesetzt worden sein. Ende April 1945 ließ die SS das Außenlager räumen und brachte die Häftlinge mit dem Schiff „Westpreußen" auf die Ostsee. Über das weitere Schicksal der KZ-Häftlinge ist nichts bekannt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: 23881 Breitenfelde, an der Bundesstraße 207.

Literatur

Bremen (II. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
II. SS-Baubrigade (Bremen)	12. Oktober 1942 bis 15. April 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
750 Männer	Aufräumungs- und Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Bremen

Im Oktober 1942 wurde im Konzentrationslager Neuengamme die 1000 Männer umfassende II. SS-Baubrigade aufgestellt. Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf west- und nordwestdeutsche Städte wurden seit Herbst 1942 KZ-Häftlinge zu Aufräumungsarbeiten, Leichenbergung und Bombenbeseitigung in SS-Baubrigaden eingesetzt. Ihren jeweiligen Einsatzorten entsprechend unterstanden sie meist den nächstgelegenen KZ-Verwaltungen.

750 Häftlinge kamen mit einem Transport am 12. Oktober 1942 in Bremen an, der andere Teil des Kommandos wurde nach Osnabrück gebracht. Der Einsatz der II. SS-Baubrigade in Bremen wurde durch das dortige Hochbauamt angefordert und festgelegt. Die Häftlinge mussten nach den Bombenangriffen Trümmer beseitigen, andere waren auch zum Bau von Luftschutzbunkern eingesetzt. Die KZ-Häftlinge waren zuerst in einem Barackenlager an der Wartumer Heerstraße untergebracht, das den Francke-Werken gehörte. Anfang Dezember 1942 wurde das Außenlager in der Hindenburgkaserne (Bremen-Huckelriede, Boßdorfstraße) in Stallgebäuden und in auf dem Kasernenhof errichteten Baracken untergebracht. Vermutlich etwa 250 Häftlinge wurden auf dem beschlagnahmten Gelände der Bremer Schützengilde einquartiert. Nach den schweren Bombenangriffen auf Hamburg Ende Juli 1943 wurde ein großer Teil der Häftlinge im August 1943 nach Hamburg verlegt, und nur noch ein Teil der Häftlinge (ca. 300 Männer) verblieb in Bremen. Im April 1944 wurde gesamte II. SS-Baubrigade nach Berlin verlegt und dem Konzentrationslager Sachsenhausen unterstellt.

Lagerführer des Außenlagers war SS-Hauptsturmführer Gerhard Weigel.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Bundesautobahn A 1, Abfahrt Bremen-Arsten, Richtung Flughafen. Bei der zweiten Abfahrt den Autobahnzubringer verlassen und an der Kreuzung rechts in den Niedersachsendamm. Von dort gleich wieder links in die Kornstraße. Die dritte Straße links ist die Boßdorfstraße.

Kontakt: Peter Zimmermann, Schweinfurter Weg 31, 28215 Bremen, Tel.: 0421 355849.

Literatur

Fritz Bringmann: Erinnerungen eines Antifaschisten 1924–2004, Hamburg 2004 (siehe S. 109–115: „Die 2. SS-Baubrigade Bremen-Huckelriede und meine Flucht").

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Bremen-Blumenthal

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Deschimag-Blumenthal (Bahrsplate)	6./7. September 1944 bis 9. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 1000 Männer	Werftarbeiten
	Auftraggeber:
	Deutsche Schiffs- und Maschinenbau AG (Deschimag), Krupp-Konzern

Im September 1944 errichtete die SS in Bremen-Blumenthal ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Zu Beginn wurden etwa 800 Häftlinge dorthin verlegt. Das Lager befand sich auf der Bahrsplate, einer großen, direkt an der Weser gelegenen Freifläche in Blumenthal. Die Häftlinge wurden für Arbeiten in der größten Bremer Deschimag Werft eingesetzt, die zum Krupp-Konzern gehörte. Ein Kommando wurde täglich per Schiff auf der Weser stadteinwärts zum etwa zehn Kilometer entfernten Stammwerk der Werft in Bremen-Gröpelingen transportiert. Nachdem der Transport durch die zunehmenden Bombenangriffe der Alliierten zu gefährlich geworden war, wurde dieses Kommando im Dezember 1944 in das Außenlager Bremen-Schützenhof in der Nähe der Werft verlegt.

Das zweite große Arbeitskommando des Lagers arbeitete ebenfalls für die Deschimag. Jedoch hatten die hier eingesetzten Häftlinge nur einen Fußmarsch von etwa einem Kilometer zu ihrem Arbeitsplatz zurückzulegen. Die Deschimag hatte dort einen Teil des Fabrikgeländes der nahe gelegenen Bremer Wollkämmerei gemietet und setzte die Häftlinge zum Bau von Turbinen für U-Boote ein.

Nach Abzug des Kommandos ins Außenlager Bremen-Schützenhof wurde das Außenlager Blumenthal mit neuen Häftlingen aus dem Stammlager Neuengamme auf 1000 Häftlinge verstärkt. Möglicherweise wurde ein Teil auch beim Bau des U-Boot-Bunkers „Valentin" in Bremen-Farge eingesetzt. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 waren in Blumenthal 929 männliche KZ-Häftlinge zur Arbeit eingesetzt. Eine größere Häftlingsgruppe stellten die sowjetischen Gefangenen, außerdem befanden sich Häftlinge aus Frankreich, Belgien und Polen im Lager. Mehrere hundert Gefangene waren jüdischer Herkunft; sie gehörten wahrscheinlich mehrheitlich dem Kommando an, das im Dezember zum Außenlager Bremen-Schützenhof überstellt wurde.

Lagerführer des Außenlagers war der Oberfeldwebel Richard-Johann vom Endt, der bei Übernahme der Funktion den Rang eines SS-Oberscharführers erhielt.

Zwischen dem 7. und 9. April wurden die Häftlinge vom Außenlager Blumenthal zunächst zum Außenlager Bremen-Farge überstellt, das als Sammellager für alle männlichen KZ-Häftlinge der Region Bremen diente. Die „marschfähigen" Häftlinge mussten nach Bremervörde marschieren, wo sie in Viehwaggons verladen und über Winsen/Luhe ins Stammlager Neuengamme zurückgebracht wurden. Andere Häftlinge erreichten zu Fuß oder per Bahn direkt das Kriegsgefangenenlager Sandbostel bei Bremervörde. Die wenigen jüdischen Häftlinge des Lagers Blumenthal waren direkt zum KZ Bergen-Belsen überstellt worden.

Gedenkstätte

Auf dem ehemaligen Außenlagergelände, der heutigen Mahn- und Gedenkstätte Bahrsplate, befindet sich seit 1985 auf einem Betonsockel eine Gedenktafel, die von einem Rosengarten umgeben ist.

Initiator der Gedenktafel war der Antifaschistische Arbeitskreis des Gustav-Heinemann-Bürgerhauses in Bremen-Vegesack. Um die Ausschilderung des Gedenkortes wurde zwischen der Stadt Bremen und privaten Initiativen eine längere Auseinandersetzung geführt.

Seit 1991 befinden sich neben der Gedenktafel zwei Sandsteinskulpturen des Bildhauers Paul Bichler, die an die Leiden der ebenfalls in Lagern auf der Bahrsplate eingesetzten Kriegsgefangenen erinnern.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Der Standort des ehemaligen Außenlager Borgward-Werke befindet sich auf dem heutigen Gelände der Daimler-Benz AG in Sebaldsbrück, das über die Bundesautobahn A 1, Abfahrt Bremen-Hemelingen, Zubringer Richtung Stadtmitte, Pfalzburger Straße, Föhrenstraße. Der Standort des ehemaligen Lagergeländes in der Föhrenstraße ist nicht markiert.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Mit dem Zug bis Bremen-Vegesack; dann Bus 70 oder 71 in Richtung Farge/Neuenkirchen bis zur Haltestelle „Zum Donaufleet" oder „Fähre Blumenthal"; das ehemalige Außenlagergelände wird nach Überqueren des Weserdeichs erreicht.

Öffnungszeiten: Der Park ist jederzeit zugänglich.

Kontakt: Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Gerd Meyer, Kirchheide 49, 28757 Bremen, Tel.: 0421 650805, Fax: 0421 652256; SPD-Ortsverein Farge-Rekum, Arbeitsgruppe Geschichte, Wulf Böcker, Jagdweg 16, 28779 Bremen, Tel.: 0421 6099253.

Literatur

Marc Buggeln: KZ-Häftlinge als letzte Arbeitskraftreserve der Bremer Rüstungswirtschaft, in: Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte, 2003, Heft 12, S. 19–36.

Raymond van Pée: Ik was 20 in 1944. Relaas uit Neuengamme en Blumenthal, Berchem 1995.

Heinz Rosenberg: Jahre des Schreckens. ... und ich blieb übrig, daß ich Dir's ansage, Göttingen 1985.

Bremen-Borgward-Werke

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Borgward-Werke	25. August 1944 bis 12. Oktober 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Bau von Kraftfahrzeugen
	Auftraggeber:
	Borgward-Werke

Am 25. August 1944 errichtete die SS in Bremen ein weiteres Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Etwa 1000 männliche Häftlinge wurden zum Arbeitseinsatz bei den Borgward-Werken nach Bremen überstellt. Sie mussten ebenso wie viele Zwangsarbeiter in dem Betrieb beim Bau von Kraftfahrzeugen arbeiten. Insgesamt stellten Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge mehr als 40 Prozent der 8.000 Beschäftigten im Werk.

Das Außenlager bestand knapp zwei Monate. Am 12. Oktober 1944 ließ die SS das Lager räumen, ein Teil der KZ-Häftlinge wurde ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert. Eine andere Gruppe wurde zum Außenlager Lerbeck in Porta Westfalica überstellt.

Über die Lagerführung und die Bewachung des Außenlagers ist nichts bekannt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Der Standort des ehemaligen Außenlager Borgward-Werke befindet sich auf dem heutigen Gelände der Daimler-Benz AG in Sebaldsbrück, das über die Bundesautobahn A 1, Abfahrt Bremen-Hemelingen, Zubringer Richtung Stadtmitte, Pfalzburger Straße, Föhrenstraße. Der Standort des ehemaligen Lagergeländes in der Föhrenstraße ist nicht markiert.

Kontakt: Armin Stolle, Ilmenauer Straße 11, 28205 Bremen, Tel.: 0421492408.

Literatur

keine

Bremen-Farge

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Farge („Valentin")	Oktober 1943 bis 10. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
3000 Männer	Bau des U-Boot-Bunkers „Valentin"
	Auftraggeber:
	Marineoberbauleitung

Gefangene aus unterschiedlichen Typen von Lagern wurden seit 1943 in Bremen-Farge beim Bau eines U-Boot-Bunkers eingesetzt. Entsprechend der Kriegslage richtete die deutsche Führung ihr Interesse auf die verstärkte Produktion von U-Booten. Der in Farge erbaute Bunker mit dem Tarnnamen „Valentin" hatte einen direkten Zugang zur Weser und sollte als Werft und als U-Boot-Station dienen. Das riesige Bauwerk von 426 Metern Länge und bis zu 97 Metern Breite war eines der wichtigsten Neubauprojekte der deutschen Kriegsmarine. Insgesamt waren bis zu 10 000 ausländische Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Häftlinge eines Arbeitserziehungslagers am Bau beteiligt.

Im Oktober 1943 errichtete die SS in Farge ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Etwa 3000 Männer wurden in mehreren Transporten nach Bremen-Farge gebracht. Damit gehörte Farge zu den größten Außenlagern des KZ Neuengamme. Die meisten Häftlinge stammten aus Frankreich, Polen und der Sowjetunion.

Die Häftlinge arbeiteten vor allem für die am Bunkerbau beteiligten Firmen, vielfach auch heute noch bekannte Bauunternehmen. Außerdem betrieben z. B. auch Siemens und Krupp Büros auf dem Baustellengelände. Die Häftlinge waren etwa vier Kilometer vom Arbeitseinsatzort in einem unterirdischen Treibstoffbunker untergebracht, der ein Dach bekam, welches durch die Aufschüttung von Sand getarnt wurde. Darauf wurden die oberirdischen Baracken des Lagers errichtet. Die Lebensbedingungen in diesem Rundbunker und die Arbeitsbedingungen waren außerordentlich schlecht. Viele Häftlinge starben an Hunger, Krankheiten und Erschöpfung. Die Namen von 553 Opfern sind bisher bekannt; die tatsächliche Opferzahl ist mit Sicherheit höher.

Nach starken Beschädigungen des U-Boot-Bunkers bei Bombenangriffen der Alliierten Ende März 1945 wurde die Arbeit eingestellt. Ab 7. April wurde das Außenlager Bremen-Farge zu einer wichtigen Durchgangsstation bei der Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme im Raum Bremen. Die Häftlinge aus den Lagern Schützenhof, Blumenthal und Riespott wurden zunächst nach Farge überstellt, sodass sich über 4000, vermutlich sogar fast 5000 Häftlinge dort befanden. Am 10. April wurde Farge geräumt. Eine erste Gruppe von Häftlingen musste direkt

zum Auffanglager Sandbostel marschieren. Die kranken Häftlinge wurden in einen Zug verladen, dessen Ziel vermutlich Bergen-Belsen war. Er erreichte das Lager jedoch nicht und endete nach einer Woche Fahrt im Raum zwischen Bremen und Hamburg in Bremervörde. Von hier aus wurden die Häftlinge, die den Transport überlebt hatten, nach Sandbostel gebracht. Eine großer Teil der Häftlinge verließ Farge zu Fuß. In einem dreitägigen Marsch erreichten sie Bremervörde, wo sie in Viehwaggons verladen und über Winsen/Luhe ins Stammlager Neuengamme zurückgebracht wurden.

Lagerführer des Außenlagers war seit Mitte 1944 der Hauptmann des Heeres Ulrich Wahl, der mit der Übernahme der Funktion den Rang eines Hauptsturmführers der Reserve der Waffen-SS erhielt.

Gedenkstätte

Der gigantische Bunker „Valentin" und das Gelände, auf dem sich das Außenlager befand, werden bis 2010 von der Bundeswehr genutzt. Vor dem U-Boot-Bunker befindet sich seit 1983 die Plastik „Vernichtung durch Arbeit" des Bremer Künstlers Friedrich Klein. Für die Errichtung dieses Mahnmals setzte sich die Bremer Kulturbehörde erst nach einer mehrjährigen öffentlichen Auseinandersetzung ein, bei der verschiedene Initiativen wie „Blumen für Farge" auf einen gestalteten Mahn- und Gedenkort gedrungen hatten – gegen Widerstände nicht nur in der CDU-Fraktion des Stadtteilbeirats und im örtlichen Heimatverein.

Ein Teil des Bunkers wird seit Ende der 1950er-Jahre von der Bundesmarine als Materialdepot genutzt. Überlebende Häftlinge, Initiativen und Historiker protestierten gegen diese Nutzung. Die Diskussion um die Einrichtung einer internationalen Gedenkstätte auf dem Gelände wird seit Anfang der 1990er-Jahre geführt. Seit mehreren Jahren bietet das Marinematerialdepot der Bundeswehr Führungen zum Bunkergelände an.

Das Gelände des ehemaligen Außenlagers ist seit Ende der 1950er-Jahre Teil des Standortübungsplatzes der Bundeswehrgarnison (Panzerübungsgelände). Der Rundbunker, in dem die Häftlinge untergebracht waren, wurde nach dem Krieg gesprengt. Nach Protesten errichtete die Bundeswehr 1985 eine Informationstafel. Für Ausstellungszwecke stellte sie 1999 eine Materialbaracke zur Verfügung.

Auch der Waldfriedhof Farger Heide, auf dem Tote der Außenlager Bremen-Farge und Bremen-Gröpelingen sowie Zwangsarbeiter des U-Boot-Baus in Bremen bestattet sind, liegt auf dem Panzerübungsgelände. Seit Anfang 2002 sind markante Orte wie die ehemaligen Gelände des KZ-Außenlagers und des „Arbeitserziehungslagers Farge" sowie Grabstätten als Stationen eines „Geschichtslehrpfades" mit Stelen gekennzeichnet.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Autobahn 27 Richtung Bremerhaven bis Ausfahrt „Schwanewede", dann in Richtung „Fähre Farge" oder über die Bundesstraße 74 in Richtung „Weser-Fähre". Von der Rekumer Straße zweigt in Rekum die Straße Rekumer Siel ab, an deren Ende sich das Mahnmal und der Bunker befinden. Das Lagergelände und der Waldfriedhof Farger Heide liegen zwischen Bremen-Farge und Schwanewede und gehören zur Lützowkaserne. Vom U-Boot-Bunker aus der Hospitalstraße in Richtung Schwanewede bis zum Gelände der Bundeswehrkaserne auf der rechten Seite folgen. Südwestlich des Kasernengeländes, in der Nähe des Bundeswehrparkplatzes, liegt das ehemalige Lagergelände, im Norden der Waldfriedhof Farger Heide.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Zum U-Boot-Bunker ab Bahnhof Bremen-Vegesack mit dem Bus 70 oder 71 bis zur Haltestelle „Rekumer Siel", dann links auf einem Asphaltweg bis zum Bunker.

Öffnungszeiten: Der Bunker kann nur nach Voranmeldung bei der Bundeswehr besichtigt werden: Marinematerialdepot, Rekumer Siel, 28777 Bremen, Tel.: 0421 68707 (12–13 Uhr). Alternative Stadtrundfahrten mit Besichtigung des Bunkers und des ehemaligen Lagergeländes werden angeboten vom Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Kirchheide 49, 28757 Bremen, Tel.: 0421 650805, Fax: 0421 652256.

Kontakt: Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin e. V., Dr. Rolf-Dieter von Bargen, Farger Straße 79, 28777 Bremen, Tel.: 0421 361-2623 oder 0421 683220, Fax: 0421 361-2072, E-Mail: RDvonBargen@t-online.de.

Feldfunktion geändert

Internet: www.geschichtslehrpfad.de.

Initiative „Blumen für Farge", Wulf Böcker, Jagdweg 16, 28779 Bremen, Tel.: 0421 6099253.

Marc Buggeln, Siewall 22, 28203 Bremen, Tel.: 0421 704373.

Landeszentrale für politische Bildung Bremen, Michael Scherer, Osterdeich 6, 28203 Bremen, Tel.: 0421 361-2098, Fax: 0421 361-4453, MScherer@lzpb.bremen.de.

Internet: www.lzpb-bremen.de.

Literatur

Nils Aschenbeck u. a.: Fabrik für die Ewigkeit. Der U-Boot-Bunker in Bremen-Farge, Hamburg 1995.

Marc Buggeln: Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, in: Sabine Moller/Miriam Rürup/Christel Trouvé (Hg.): Abgeschlossene Kapitel? Zur Geschichte der Konzentrationslager und der NS-Prozesse, Tübingen 2002, S. 15–27.

Rainer Christochowitz: Die U-Boot-Bunkerwerft „Valentin". Der U-Boot-Sektionsbau, die Betonbautechnik und der menschenunwürdige Einsatz von 1943 bis 1945, Bremen 2000.

Rainer W. Habel: „Blumen für Farge". Erinnerungswege zum Bremer U-Boot-Bunker, in: Silke Wenk (Hg.): Erinnerungsorte aus Beton. Bunker in Städten und Landschaften, Berlin 2001, S. 167–179.

Barbara Johr/Hartmut Roder: Der Bunker. Ein Beispiel nationalsozialistischen Wahns – Bremen-Farge 1943–1945, hg. v. Forschungs- und Entwicklungsinstitut Film/Fernsehen an der Universität Bremen, Bremen 1989.

Heiko Kania: Neue Erkenntnisse über Opferzahlen und Zwangsarbeiterlager während des Baus des U-Boot-Werftbunkers „Valentin" in Bremen-Farge, in: Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte, 2002, Heft 10, S. 7–31.

Raymond Portefaix/André Migdal/Klaas Touber: Hortensien in Farge. Überleben im Bunker „Valentin", Bremen 1995.

Dieter Schmidt/Fabian Becker: Bunker „Valentin". Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit. Bremen-Farge 1943–45, Bremen 1996.

Bremen-Hindenburgkaserne

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hindenburgkaserne	2. August 1944 bis 26. September 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Frauen	Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Bremen

Nach der Verlegung der II. SS-Baubrigade im April 1944 wurden einige Monate später 500 jüdische Ungarinnen und 300 jüdische Polinnen in den Pferdeställen der Hindenburgkaserne an der Boßdorfstraße untergebracht. Die Frauen waren zuvor im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zur Arbeit ausgewählt und in zwei Gruppen nach Bremen transportiert worden. Während die 500 Ungarinnen am 2. August 1944 die Stadt erreichten, kamen die Polinnen erst Ende August 1944 nach Bremen. Sie wurden nach den Luftangriffen auf die Stadt zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Am 26. September 1944 wurde die Kaserne bei einem Bombenangriff der Alliierten getroffen. Dabei starben zwei Frauen, die wegen Krankheit in den Unterkünften geblieben waren. Die Häftlinge wurden noch am gleichen Tag in das Lager Bremen-Obernheide verlegt.

Das Frauenaußenlager Hindenburgkaserne stand zunächst unter der Leitung des SS-Unterscharführers Peter Pittmann. Mitte September 1944 übernahm SS-Hauptscharführers Johann Hille die Leitung des Lagers.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Bundesautobahn A 1, Abfahrt Bremen-Arsten, Richtung Flughafen. Bei der zweiten Abfahrt den Autobahnzubringer verlassen und an der Kreuzung rechts in den Niedersachsendamm. Von dort gleich wieder links in die Kornstraße. Die dritte Straße links ist die Boßdorfstraße.

Kontakt: Armin Stolle, Ilmenauer Straße 11, 28205 Bremen, Tel.: 0421492408.

Literatur

Lilly Kertész: Von den Flammen verzehrt. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin, mit einer Dokumentation von Schülerinnen und Schülern der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum, hg. v. Ilse Henneberg, Bremen 1998.

Hartmut Müller: Die Frauen von Obernheide. Jüdische Zwangsarbeiterinnen in Bremen 1944/45, hg. v. Senator für Arbeit der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 1988.

Bremen-Neuenland

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hornisse (Riespott)/Bremen-Kriegsmarine	16. August 1944 bis 28. November 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Bau des U-Boot-Bunkers „Hornisse"
	Auftraggeber:
	Marineoberbauleitung, Deutsche Schiffs- und Maschinenbau AG (Deschimag)

Das Außenlager in der Nähe des Bremer Flughafens bestand von Mitte August bis Ende November 1944. Von den Häftlingen, die bei der Überbunkerung eines Baudocks der Großwerft Deschimag Weser eingesetzt waren, wurde das Kommando wegen des Hauptauftraggebers auch „Bremen-Kriegsmarine" genannt. Für die Arbeit vor Ort und die Verteilung der Häftlinge waren jedoch vor allem die Baufirmen zuständig.

Der U-Boot-Bunker, zu dessen Bau auch Häftlinge der Außenlager Bremen-Blumenthal und Bremen-Schützenhof eingesetzt wurden, erhielt den Tarnnamen „Hornisse". Hier sollten U-Boot-Teile für die Endmontage in der Bunkerwerft „Valentin" in Bremen-Farge produziert werden. Über die Weser sollten die Teile nach Farge verschifft werden. Im Endzustand hätte der Bunker eine Länge von 360 Metern und eine Breite von 60 Metern erreicht. Er wurde bis Kriegsende nicht fertig gestellt und die Produktion konnte nicht aufgenommen werden.

Das Kommando bestand aus 1000 Männern, in der Mehrzahl französische Widerstandskämpfer und Gefangene aus der Sowjetunion. Der Weg der Häftlinge zum Arbeitseinsatzort führte durch mehrere Bremer Stadtteile und dürfte etwa fünf Kilometer lang gewesen sein. Zumeist wurden sie auf Lkw zur Arbeitsstelle transportiert.

Am 28. November wurde das Lager Neuenland aufgrund des langen und durch die Bombenangriffe der Alliierten zu gefährlich gewordenen Anmarschweges zur Arbeit geräumt und das gesamte Kommando zum neuen Außenlager Bremen-Osterort (Riespott) überstellt.

Lagerführer in Neuenland und Osterort (Riespott) war SS-Obersturmführer Hugo Benedict, der außerdem Stützpunktleiter aller Bremer Außenlager des KZ Neuengamme war.

Gedenkstätte

Auf dem Gelände der Stahlwerke Bremen (bis 1994 Klöckner-Hütte Bremen) befindet sich seit 1984 eine Gedenktafel. Initiatorin war die „Kollegengruppe der Klöckner-Hütte Bremen".

Der U-Boot-Bunker „Hornisse", bei dessen Bau ein großer Teil der Häftlinge dieses Außenlagers eingesetzt wurde, ist heute Fundament eines Verwaltungsgebäudes einer Spedition. Dort ist bisher kein Hinweis auf die Geschichte des Ortes angebracht worden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Stahlwerke Bremen, Auf den Dehlen 35, 28237 Bremen.

U-Boot-Bunker: Bremen-Gröpelingen, Kap-Horn-Straße 18, 28237 Bremen.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Straßenbahn 2, 3 oder 10 bis „Straßenbahndepot" (Endhaltestelle), dann weiter mit Bus 75 oder 80 bis zur Haltestelle „Stahlwerke Bremen".

Öffnungszeiten: Der Zugang zur Gedenktafel ist nur nach Anmeldung bei den Stahlwerken Bremen möglich.

Kontakt: Betriebsratsbüro der Stahlwerke Bremen, Auf den Dehlen 35, 28237 Bremen, Tel.: 0421 648-2258.

Eike Hemmer, Bromberger Straße 127, 28237 Bremen, Tel.: 0421 617654.

Literatur

Riespott – KZ an der Norddeutschen Hütte. Berichte, Dokumente und Erinnerungen über Zwangsarbeit 1935–1945, hg. v. d. Kollegengruppe der Klöckner-Werke AG, Bremen 1984.

Internet: www.geocities.com/Pentagon/7087/uk001.htm.

Bremen-Obernheide

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Bremen Behelfswohnbau	26. September 1944 bis 4. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Frauen	Aufräumungsarbeiten und Behelfswohnungsbau
	Auftraggeber:
	Stadt Bremen, Fa. Lüning & Sohn, Fa. Rodiek

Nach der Zerstörung des Außenlagers Bremen-Hindenburgkaserne transportierte die SS am 26. September 1944 die weiblichen KZ-Gefangenen nach Bremen-Obernheide, wo sie in drei Baracken untergebracht wurden. Die polnischen und ungarischen Jüdinnen wurden im Auftrag des Senators für das Bauwesen der Stadt Bremen zu Aufräumungsarbeiten im Bremer Stadtgebiet eingesetzt. Andere Kommandos mussten beim Bau von Behelfswohnheimen Planierarbeiten verrichten oder wurden zur Produktion von Betonfertigteilen bei den Firmen Lüning & Sohn und Rodiek eingesetzt. Die Frauen mussten zu Fuß zum Stuhrer Bahnhof gehen, wurden dann in Waggons geladen und nach Bremen gebracht. Nachdem die Bahnanlagen zerstört waren, erfolgte der Transport mit Lkw. Als der Treibstoffmangel auch dies unmöglich machte, wurden die Frauen zu Fuß zu den oft mehr als 20 Kilometer entfernten Arbeitsplätzen geführt. Mindestens zehn Frauen überlebten die Arbeitseinsätze nicht.

Am 4. April 1945 wurde das Außenlager geräumt. Die Frauen mussten nach Uesen marschieren, trafen dort mit den Häftlingen aus Bremen-Uphusen zusammen und gingen zu Fuß weiter bis in die Nähe von Verden an der Aller. Dort pferchte die SS sie in offene Güterwaggons. Nach einer tagelangen Irrfahrt erreichte der Zug vermutlich am 8. April das Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Lagerführer war SS-Hauptscharführer Johann Hille.

Gedenkstätte

Heute ist nichts mehr von dem Lager zu sehen, es wurde direkt nach Kriegsende abgerissen. Mit dem Abriss verschwand in dem Ortsteil in Stuhr auch die Erinnerung an das Außenlager. Erst durch die Bemühungen Einzelner und insbesondere Schülergruppen der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum konnte in den 1980er und 1990er Jahren ein Teil der Geschichte rekonstruiert werden. Im August 1988 errichtete die Gemeinde Stuhr auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers ein

Mahnmal.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Obernheider Straße, 28816 Stuhr.

Kontakt: Kooperative Gesamtschule Stuhr-Brinkum, Projektkurs Spurensuche, Ilse Henneberg, Brunnenweg 2, 28816 Stuhr, Tel.: 0421 80969-0, Fax: 0421 80969-114.

Internet: http://www.stuhr.de/Spurensuche-Obernheide/start.htm.

Gemeinde Stuhr, Kulturamt, Edgar Wöltje, Blockener Straße 6, 28816 Stuhr, Tel.: 0421 5659-102, Fax: 0421 5659-300.

Literatur

Lilly Kertész: Von den Flammen verzehrt. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin, mit einer Dokumentation von Schülerinnen und Schülern der Kooperativen Gesamtschule Stuhr-Brinkum, hg. v. Ilse Henneberg, Bremen 1999.

Hartmut Müller: Die Frauen von Obernheide. Jüdische Zwangsarbeiterinnen in Bremen 1944/45, hg. v. Senator für Arbeit der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 1988.

Bremen-Osterort

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hornisse (Riespott)	28. November 1944 bis 6. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Bau des U-Boot-Bunkers „Hornisse" und Arbeit am Hochofen
	Auftraggeber:
	Marineoberbauleitung, Deutsche Schiffs- und Maschinenbau AG (Deschimag), Krupp-Norddeutsche Hütte

Aufgrund des langen und durch die Bombenangriffe der Alliierten sehr gefährlichen Anmarschweges zur Arbeit wurde das Außenlager Bremen-Neuenland Ende November 1944 geräumt und das gesamte Kommando zum Außenlager Bremen-Osterort überstellt, wo die Häftlinge in Baracken eines Kriegsgefangenenlagers untergebracht wurden. Das neue Lager befand sich auf dem Gelände der Norddeutschen Hütte, die damals zum Krupp-Konzern gehörte. SS-Obersturmführer Hugo Benedict, der außerdem Stützpunktleiter aller Bremer Außenlager des KZ Neuengamme war, blieb auch am neuen Standort Lagerführer.

Die Mehrzahl der Häftlinge wurde weiterhin beim Bau des U-Boot-Bunkers „Hornisse" eingesetzt, dessen Fertigstellung von der Kriegsmarine in enger Zusammenarbeit mit der Bremer Werft Deschimag, die ebenfalls zum Krupp-Konzern gehörte, vorangetrieben wurde. Mit der Verlegung des Lagers entstand allerdings auch ein neues Arbeitskommando von etwa 50 KZ-Häftlingen, das im Schlacken-Betrieb der Norddeutschen Hütte eingesetzt wurde.

Anfang April ließ die SS das Lager räumen. Zunächst wurden die Häftlinge nach Farge verlegt. Von dort aus kam ein Teil der Häftlinge zurück ins Stammlager Neuengamme, die anderen Häftlingen wurden zu Fuß oder per Bahn direkt in das Auffanglager Sandbostel bei Bremervörde gebracht.

Gedenkstätte

Nach Kriegsende lebten zuerst Flüchtlinge aus Danzig im ehemaligen Außenlager. Von 1947 bis 1949 wurden hier führende Nationalsozialisten inhaftiert. Danach wurden im Lager Sinti und Roma untergebracht.

Auf dem Gelände der Stahlwerke Bremen (bis 1994 Klöckner-Hütte Bremen) befindet sich seit 1984 eine Gedenktafel. Initiatorin war die „Kollegengruppe der Klöckner-Hütte Bremen".

Der U-Boot-Bunker „Hornisse", bei dessen Bau ein großer Teil der Häftlinge dieses Außenlagers eingesetzt wurde, ist heute Fundament eines Verwaltungsgebäudes einer Spedition. Dort ist bisher kein Hinweis auf die Geschichte des Ortes angebracht worden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Stahlwerke Bremen, Auf den Dehlen 35, 28237 Bremen.

U-Boot-Bunker: Bremen-Gröpelingen, Kap-Horn-Straße 18, 28237 Bremen.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Straßenbahn 2, 3 oder 10 bis „Straßenbahndepot" (Endhaltestelle), dann weiter mit Bus 75 oder 80 bis zur Haltestelle „Stahlwerke Bremen".

Öffnungszeiten: Die Gedenktafel ist nur nach Anmeldung bei den Stahlwerken Bremen zugänglich.

Kontakt: Betriebsratsbüro der Stahlwerke Bremen, Auf den Dehlen 35, 28237 Bremen, Tel.: 0421 648-2258.

Eike Hemmer, Bromberger Straße 127, 28237 Bremen, Tel.: 0421 617654.

Literatur

Riespott – KZ an der Norddeutschen Hütte. Berichte, Dokumente und Erinnerungen über Zwangsarbeit 1935–1945, hg. v. d. Kollegengruppe der Klöckner-Werke AG, Bremen 1984.

Internet: www.geocities.com/Pentagon/7087/uk001.htm.

Bremen-Schützenhof

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Deschimag-Schützenhof	Dezember 1944 bis 7. oder 9. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
700 Männer	Werft- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Deutsche Schiffs- und Maschinenbau AG (Deschimag), Krupp Konzern

Vermutlich im Dezember 1944 wurden 600 bis 700 Häftlinge des Außenlagers Bremen-Blumenthal, die zuvor täglich per Schiff zu ihrer Arbeitsstelle auf dem Werftgelände der Deschimag in Gröpelingen gebracht wurden, in dem in der Nähe zwischen Bahndamm und Bromberger Straße gelegenen Außenlager Schützenhof untergebracht. Nach einer zwangsverfügten Räumung der Schützengilde zu Kriegsbeginn hatte das Gelände zuvor unter anderem als Sammelstelle für Bremer Sinti und Roma vor ihrer Deportation in den Osten und 1942/43 auch zur Unterbringung von 250 KZ-Häftlingen der II. SS-Baubrigade gedient.

Die Häftlinge wurden anfangs komplett zur Herstellung von U-Boot-Teilen und zum Bau des U-Boot-Bunkers „Hornisse" eingesetzt. Als gegen Kriegsende durch Materialknappheit der Bedarf an Arbeitskräfte auf der Werft zunehmend sank, wurde ein Teil der Häftlinge zu Aufräumungs- und Trümmerbeseitigungsarbeiten im Stadtgebiet eingesetzt. Neben Häftlingen aus Frankreich, Belgien und Polen kamen viele aus der Sowjetunion. Eine große Gruppe stellten auch jüdische Gefangene. Aufgrund der schlechten Verhältnisse starben weit über 200 Häftlinge. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 befanden sich am 25. März 1945 im Lager Bremen-Schützenhof 582 männliche KZ-Häftlinge.

Über den SS-Lagerführung und die Bewachung des Außenlagers ist nichts bekannt.

Zwischen dem 7. und 9. April wurden die Häftlinge vom Außenlager Blumenthal zunächst zum Außenlager Bremen-Farge überstellt, das als Sammellager für alle männlichen KZ-Häftlinge der Region Bremen diente. Die „marschfähigen" Häftlinge mussten nach Bremervörde marschieren, wo sie in Viehwaggons verladen und über Winsen/Luhe ins Stammlager Neuengamme zurückgebracht wurden. Andere Häftlinge erreichten zu Fuß oder per Bahn direkt das Kriegsgefangenenlager Sandbostel bei Bremervörde. Die wenigen jüdischen Häftlinge des Lagers Blumenthal waren direkt zum KZ Bergen-Belsen überstellt worden.

Gedenkstätte

Auf Initiative des Bremer Landesverbandes der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten wurde im April 2002 neben dem neugebauten Vereinshaus der Bremer Schützengilde, die nach dem Krieg erneut Besitzerin des ehemaligen Lagergeländes wurde, an der Lagermauer eine Stahlplatte zur Erinnerung an 267 Tote angebracht. Die Platte wurde von Auszubildenden der Stahlwerke Bremen gestaltet.

Am 29.9.2004 wurde eine weitere Tafel mit folgendem Text angebracht: „Diese Tafel erinnert an die unschuldigen Opfer der belgischen Gemeinde Meensel-Kiezegem. 61 der 900 Einwohner wurden nach 2 SS-Razzien am 1. und 11. August 1944 ins KZ Neuengamme deportiert. Auf der A.G. Weser starben 15 von ihnen als Opfer faschistischen Rüstungswahns."

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Anfahrt über Autobahn 27 Richtung Bremerhaven, Abfahrt Industriehäfen, dann über Ritterhuder Heerstraße, Oslebshauser Heerstraße, Gröpelinger Heerstraße, Morgenlandstraße zur Bromberger Straße 117, *28237* Bremen.

Kontakt: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Landesverband Bremen e. V., Raimund Gäbelein, Bürgermeister-Deichmann-Straße 26, 28217 Bremen, Tel.: 0421 6163215 (Mo. 17–18 Uhr, Do. 18–19 Uhr), E-Mail: bremen@vvn-bda.de, raygaeb@arcor.de.

Literatur

Marc Buggeln: KZ-Häftlinge als letzte Arbeitskraftreserve der Bremer Rüstungswirtschaft, in: Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte, 2003, Heft 12, S. 19–36.

Heinz Rosenberg: Jahre des Schreckens. ... und ich blieb übrig, daß ich Dir's ansage, Göttingen 1985.

Bremen-Uphusen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Bremen Behelfswohnbau	7. Februar 1945 bis 4. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
100 Frauen	Produktion von Fertigbetonteilen
	Auftraggeber:
	Stadt Bremen, Fa. Rodiek

Auf Vorschlag des Senators für das Bauwesen der Stadt Bremen genehmigte die SS im Oktober 1944 die Errichtung eines Zweiglagers des Außenlagers Bremen-Obernheide in Uphusen. Weibliche Häftlinge sollten in einer Baracke direkt neben dem Firmengelände der Firma Rodiek für die Produktion von Fertigbetonteilen zur Errichtung von Behelfswohnheimen untergebracht werden. Damit wurde auf zunehmende Transportschwierigkeiten aufgrund von Treibstoffmangel reagiert. Die Verlegung eines Kommandos konnte jedoch erst Anfang 1945 nach Fertigstellung einer Unterkunftsbaracke erfolgen. Die meisten der in Uphusen untergebrachten 100 ungarischen Jüdinnen arbeiteten bei der Firma Rodiek, wo sie unter anderem in der Betonherstellung tätig waren, und in Uesen beim Wohnungsbau der Firma Diedrich Rohlfs.

Unter wessen Leitung das Lager stand, ist bislang unbekannt.

Am 4. April 1945 ließ die SS das Lager räumen. Die Frauen mussten nach Uesen marschieren, trafen dort mit den Häftlingen aus Bremen-Obernheide zusammen und gingen zu Fuß weiter bis in die Nähe von Verden. Dort pferchte die SS sie in offene Güterwaggons. Nach einer tagelangen Irrfahrt erreichte der Zug vermutlich am 8. April das Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Gedenkstätte

Im Sommer 1991 wurde auf Initiative der Geschichtswerkstatt Achim e. V. von der Stadt Achim am Bruchweg ein Mahnmal mit folgender Inschrift errichtet: „Hier befand sich 1945 als Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme das Zwangsarbeiterlager Uphusen mit 100 jüdischen Frauen. Den Opfern des Faschismus zum Gedächtnis – allen zur Mahnung."

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Bundesautobahn A 1, Abfahrt Uphusen/Bremen-Mahndorf, Uphusener Heerstraße, Richtung Achim, nach ca. 800 Metern links in den Bruchweg, 28832 Achim.

Kontakt: Geschichtswerkstatt Achim, Karlheinz Gerhold,
Mohnblumenweg 15, 28832 Achim, Tel.: 04202 71805.

Literatur

Karlheinz Gerhold: „Das Arbeitslager in Uphusen", in: Heimatkalender für den Landkreis Verden 1990, hg. v. Landkreis Verden, Verden 1989, S. 165–168.

Karlheinz Gerhold/Ulf Riemeyer: Antifaschistischer Rundgang durch Achim, in: Achimer Geschichtshefte, 1992, Heft 5, S. 54–58.

Hartmut Müller: Die Frauen von Obernheide. Jüdische Zwangsarbeiterinnen in Bremen 1944/45, hg. v. Senator für Arbeit der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 1988.

Darß-Wieck

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Darß-Wieck	Januar 1941 bis Ende Februar 1941
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
50 Männer	Reetschneiden

Auf der Halbinsel Darß westlich von Stralsund errichtete die SS Anfang 1941 für einige Wochen ein Außenlager des KZ Neuengamme. 50 Männer waren zum Reetschneiden eingesetzt. Im eiskalten Wasser stehend war die Arbeit sehr schwer. Bis auf den Lagerältesten und den Koch handelte es sich bei den Häftlingen ausschließlich um Zeugen Jehovas. Die Häftlinge, die in dem Saal einer Gastwirtschaft einquartiert waren, wurden im Februar 1941 ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert. SS-Oberscharführer Ewald Jauch, 1945 als Lagerführer im Außenlager Bullenhuser Damm, war Wachmann.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: 18375 Wieck auf Darß, an der Landesstraße 21.

Literatur

Darß-Zingst

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Darß-Zingst	Dezember 1941 bis April 1942
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
50 Männer	Reetschneiden

Ende 1941 errichtete die SS ein zweites Mal auf der Ostseehalbinsel Darß – diesmal auf der angrenzenden Landzunge Zingst – ein Außenlager des KZ Neuengamme. Ähnlich wie ein Jahr zuvor wurden 50 männliche KZ-Häftlinge zum Reetschneiden eingesetzt. Da das Stammlager wegen einer Fleckfieberepidemie unter „Quarantäne" stand, verblieben die Häftlinge, bei denen es sich wiederum mit zwei Ausnahmen um Zeugen Jehovas handelte, beim zweiten Einsatz für längere Zeit auf dem Darß. Erst im April 1942 wurden sie ins Stammlager Neuengamme zurückverlegt. SS- Oberscharfführer Edwald Jauch, 1945 als Lagerführer im Außenlager Bullenhuser Damm, war Wachmann

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: 18374 Zingst auf Darß, an der Kreisstraße 25 (5 km östlich des Ostseebads Prerow)

Literatur

Düssin (Mecklenburg)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Düssin	15. September 1944 bis 1. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
80 Männer	Arbeiten auf einem Gut

Zwischen dem 15. September 1944 und dem 1. März 1945 bestand in Düssin in Mecklenburg ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Etwa 80 Männer mussten landwirtschaftliche Arbeiten auf einem Gut verrichten. Untergebracht waren sie in einem Nebengebäude des Gutes. Berichten zufolge hatten sie aber zu den auf dem Gut Beschäftigten keinen Kontakt. Die Lebensverhältnisse im Lager und während der Arbeit werden als vergleichsweise erträglich geschildert, jedoch wird auch von einem Toten berichtet. Die in Düssin inhaftierten KZ-Häftlinge wurden am 1. März 1945 zum Außenlager Hamburg-Spaldingstraße überstellt.

Wer SS-Lagerführer war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Düssin (19273 Brahlstorf), an der Kreisstraße 17 (zwischen Boizenburg und Hagenow)

Literatur

Fallersleben (Arbeitsdorf)

Informationen zur Geschichte

Name des Lagers:	Zeitraum des Bestehens:
Fallersleben-Arbeitsdorf	Anfang April 1942 bis 1. Oktober 1942
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Männer	Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Volkswagen

Das Konzentrationslager Arbeitsdorf wurde in Personalunion zunächst vom Kommandanten des KZ Neuengamme Martin Weiß geleitet. Es war kein Außenlager, sondern ein eigenständiges KZ. Anfang April 1942 kamen die ersten 500 Häftlinge aus dem Stammlager Neuengamme in das als eigenständiges KZ gegründete Arbeitsdorf. Der Aufbau des KZ Arbeitsdorf in Fallersleben beim Volkswagenwerk war ein Versuchsprojekt für die Rüstungsproduktion. Am 26. April 1942 kamen weitere Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen und am 23. Juni aus dem KZ Buchenwald hinzu, hauptsächlich gelernte Bauarbeiter. Die überwiegend mit der Hand zu verrichtenden Planier-, Rohrlege- und Betonierarbeiten führten zu zahlreichen Unfällen. Mindestens sechs Häftlinge starben; die Eintragungen im Verzeichnis des Krematoriums in Braunschweig lauten unter anderem auf „Herz- und Kreislaufversagen", „Unfall" und „Freitod". Die Ernährung war jedoch besser als in den Lagern, aus denen die Männer kamen. Untergebracht waren die Häftlinge in Luftschutzkellern auf Holzpritschen. Mitte Juli 1942 übertrug man den Posten des Kommandanten dem bisherigen Schutzhaftlagerführer des KZ Neuengamme, Wilhelm Schitli. Doch bereits in der ersten Oktoberhälfte 1942 wurde das Lager Arbeitsdorf aufgelöst, weil die vom Volkswagenwerk dort vorgesehene Aluminiumfertigung vom Ministerium für Bewaffnung und Munition nicht genehmigt wurde. Das errichtete Fabrikgebäude wurde später für andere Zwecke genutzt. Im Rahmen der Pläne, KZ-Gefangene zum Nutzen der SS in der Rüstungsproduktion einzusetzen, erwies sich das KZ Arbeitsdorf gleichwohl als ein wichtiges Experiment für die systematische Ausbeutung von KZ-Häftlingen für industrielle Zwecke.

Gedenkstätte

Die 1990 im Stadtmuseum Schloss Wolfsburg eröffnete und 2000 umfassend überarbeitete „Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" widmet einen eigenen Ausstellungsteil im zweiten Obergeschoss der Geschichte des Häftlingseinsatzes im Volkswagenwerk. Schwerpunkte bilden der

Arbeitseinsatz im KZ Arbeitsdorf sowie der KZ-Alltag 1944/45 im Frauen- und im Männeraußenlager Fallersleben.

Nachdem in Wolfsburg seit Mitte der 1980er-Jahre die Geschichte der Zwangsarbeit im Volkswagenwerk thematisiert wurde, begann auch die Volkswagen AG sich der eigenen Geschichte zu stellen, u. a. wurden eine Forschungsarbeit zum Zwangsarbeitereinsatz bei VW in Auftrag gegeben und finanzielle Mittel für humanitäre Projekte und für Entschädigungszahlungen bereitgestellt. Im Dezember 1999 richtete die Volkswagen AG in einem ehemaligen Bunker auf dem Werksgelände eine „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit" ein. Im dritten Themenbereich „KZ-Häftlinge" wird auch die Geschichte des KZ Arbeitsdorf dokumentiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossremise, Schlossstraße 8, 38448 Wolfsburg (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltstelle „Schloss").

Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: VW-Autostadt am Mittellandkanal (weiträumig ausgeschildert).

Öffnungszeiten: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Di. 13–20 Uhr, Mi.–Fr. 10–17 Uhr, Sa. 13–18 Uhr, So. 10–18 Uhr; Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: Ein Besuch der Ausstellung ist nach Anmeldung beim VW-Unternehmensarchiv möglich.

Kontakt: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossstraße 8, 38448 Wolfsburg, Tel.: 05361 828540 (Anmeldung gedenkstättenpädagogischer Workshops unter Tel. 05361 275739); Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Dr. Manfred Grieger, Brieffach 19 74, 38436 Wolfsburg, Tel.: 05361 975667, Fax: 05361 976957, E-Mail: unternehmensarchiv@volkswagen.de.

Literatur

Hans Mommsen/Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf 1996 (siehe S. 507–515).

Fallersleben (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Fallersleben (Volkswagen)	August 1944 bis 8. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
650 Frauen	Rüstungsproduktion
	Auftraggeber:
	Volkswagenwerk

Im August 1944 wurde in Fallersleben ein Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Die überwiegend ungarischen Jüdinnen kamen mit insgesamt drei Transporten dorthin: Vermutlich im August 1944 wurden 500 Jüdinnen von Auschwitz-Birkenau nach Fallersleben gebracht. Weitere Frauen kamen mit zwei Transporten im November 1944 und Januar 1945 vom Konzentrationslager Bergen-Belsen nach Fallersleben.

Die Frauen wurden auf dem Werksgelände in einer umgebauten Waschkaue der Werkshalle 1 untergebracht und mussten im Volkswagenwerk Tellerminen und Panzerfäuste produzieren.

Aufgrund der näher rückenden Front transportierte die SS die Frauen Anfang April 1945 in das Außenlager Salzwedel.

Wer Leiter in Fallersleben war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

In den Jahren 1983 bis 1986 wurde auf Initiative verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Wolfsburg ein historischer Aufklärungsprozess eingeleitet. Daraufhin wurde 1985 und 1986 der „Ausländerfriedhof", auf dem sich neben den Gräbern der nach der NS-Ideologie als „rassisch minderwertig" eingestuften Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern auch die Gräber ehemaliger KZ-Häftlinge befinden, in „Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" umbenannt und eine neue Gedenktafel errichtet, die auch auf das Schicksal der KZ-Häftlinge hinweist.

Die 1990 im Stadtmuseum Schloss Wolfsburg eröffnete und 2000 umfassend überarbeitete „Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" widmet einen eigenen Ausstellungsteil im zweiten Obergeschoss der Geschichte des Häftlingseinsatzes im Volkswagenwerk. Schwerpunkte bilden der Arbeitseinsatz im KZ „Arbeitsdorf" 1942, dessen Häftlinge u. a. aus Häftlingen des KZ Neuengamme kamen, und der KZ-Alltag 1944/45 im Frauen- und im Männeraußenlager Fallersleben.

Nachdem in Wolfsburg seit Mitte der 1980er-Jahre die Geschichte der Zwangsarbeit im Volkswagenwerk thematisiert wurde, begann auch die Volkswagen AG sich der eigenen Geschichte zu stellen, u. a. wurden eine Forschungsarbeit zum Zwangsarbeitereinsatz bei VW in Auftrag gegeben und finanzielle Mittel für humanitäre Projekte und für Entschädigungszahlungen bereitgestellt. Im Dezember 1999 richtete die Volkswagen AG in einem ehemaligen Bunker auf dem Werksgelände eine „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit" ein. Eine der sechs Abteilungen befasst sich auch ausführlich mit der Situation der im Volkswagenwerk eingesetzten KZ-Häftlinge.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Wolfsburg, Werderstraße/Ecke Schulenburgallee, 38448 Wolfsburg (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltestelle „Waldfriedhof").

Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossremise, Schlossstraße 8 (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltstelle „Schloss").

Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: VW-Autostadt am Mittellandkanal (weiträumig ausgeschildert).

Öffnungszeiten: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Di. 13–20 Uhr, Mi.–Fr. 10–17 Uhr, Sa. 13–18 Uhr, So. 10–18 Uhr; Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: Ein Besuch der Ausstellung ist nach Anmeldung beim VW-Unternehmensarchiv möglich.

Kontakt: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossstraße 8, 38448 Wolfsburg, Tel.: 05361 828540 (Anmeldung gedenkstättenpädagogischer Workshops unter Tel. 05361 275739); Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Dr. Manfred Grieger, Brieffach 19 74, 38436 Wolfsburg, Tel.: 05361 975667, Fax: 05361 976957, E-Mail: unternehmensarchiv@volkswagen.de.

Literatur

Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks, hg. v. Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Wolfsburg 1999.

Hans Mommsen/Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf 1996.

Klaus-Jörg Siegfried: Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939–1945. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main 1986.

Klaus-Jörg Siegfried: Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939–1945, Frankfurt am Main 1988.

Fallersleben-Laagberg (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Fallersleben-Laagberg (Volkswagen)	31. Mai 1944 bis 8. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Männer	Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Volkswagenwerk, Deutsche Bau AG

Seit 1941 setzte das Volkswagenwerk neben vielen tausend ausländischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern und Kriegsgefangenen in seiner Rüstungsproduktion auch KZ-Häftlinge ein. Im Unterschied zum formal eigenständigen KZ Arbeitsdorf 1942 handelte es sich bei den beiden 1944 in Fallersleben errichteten Lagern um Außenlager des KZ Neuengamme. Zunächst trafen am 31. Mai 1944 800 männliche Häftlinge aus dem Stammlager Neuengamme auf dem Laagberg ein, etwa drei Kilometer vom Volkswagenwerk entfernt. 350 von ihnen kamen aus Frankreich, 150 aus den Niederlanden, 150 aus der Sowjetunion und Polen sowie 100 aus Spanien. Etwa 18 deutsche Funktionshäftlinge hatten die Aufgaben in der Häftlingsverwaltung wahrzunehmen. Die Häftlinge wurden für den Arbeitseinsatz in neun Kolonnen eingeteilt. Acht Kolonnen arbeiteten für die Deutsche Bau AG, die im Auftrag des Volkswagenwerks Baracken für ein neues Lager errichten sollte. Die neunte Kolonne, ausschließlich sowjetische Häftlinge, musste in den Schmiedebetrieben des Volkswagenwerkes arbeiten.

Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, waren am 25. März 1945 noch 656 männliche Häftlinge zur Arbeit im Volkswagenwerk eingesetzt. Die übrigen 144 Häftlinge waren entweder gestorben oder wegen Erschöpfung ins Stammlager Neuengamme zurückgeschickt worden. Anfang April kamen im Zuge der Räumung der Lager in Porta Westfalica weitere Häftlinge nach Fallersleben. Sämtliche Häftlinge wurden am 8. April per Bahn in das Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust transportiert.

Lagerführer war SS-Hauptscharführer Johannes Pump, sein Stellvertreter, gleichzeitig zuständig für den Arbeitseinsatz, war der aus Dänemark stammende Volksdeutsche SS-Unterscharführer Anton Callesen. Pump wurde im Januar 1945 wegen Unterschlagung abgelöst und durch den Wehrmachtsoffizier Karl Werringloer ersetzt, worauf sich die Bedingungen im Lager für kurze Zeit verbesserten.

Gedenkstätte

In den Jahren 1983 bis 1986 wurde auf Initiative verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Wolfsburg ein historischer Aufklärungsprozess eingeleitet. Daraufhin wurde 1985 und 1986 der „Ausländerfriedhof", auf dem sich neben den Gräbern der nach der NS-Ideologie als „rassisch minderwertig" eingestuften Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern auch die Gräber ehemaliger KZ-Häftlinge befinden, in „Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" umbenannt und eine neue Gedenktafel errichtet, die auch auf das Schicksal der KZ-Häftlinge hinweist.

Auf Initiative der „Amicale Internationale de Neuengamme" wurde am 8. Mai 1987 ein Gedenkstein im Stadtteil Laagberg eingeweiht, der an den Standort des ehemaligen Außenlagers erinnert.

Die 1990 im Stadtmuseum Schloss Wolfsburg eröffnete und 2000 umfassend überarbeitete „Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" widmet einen eigenen Ausstellungsteil im zweiten Obergeschoss der Geschichte des Häftlingseinsatzes im Volkswagenwerk. Schwerpunkte bilden der Arbeitseinsatz im KZ „Arbeitsdorf" 1942, dessen Häftlinge u. a. aus Häftlingen des KZ Neuengamme kamen, und der KZ-Alltag 1944/45 im Frauen- und im Männeraußenlager Fallersleben.

Nachdem in Wolfsburg seit Mitte der 1980er-Jahre die Geschichte der Zwangsarbeit im Volkswagenwerk thematisiert wurde, begann auch die Volkswagen AG sich der eigenen Geschichte zu stellen, u. a. wurden eine Forschungsarbeit zum Zwangsarbeitereinsatz bei VW in Auftrag gegeben und finanzielle Mittel für humanitäre Projekte und für Entschädigungszahlungen bereitgestellt. Im Dezember 1999 richtete die Volkswagen AG in einem ehemaligen Bunker auf dem Werksgelände eine „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit" ein. Eine der sechs Abteilungen befasst sich auch ausführlich mit der Situation der im Volkswagenwerk eingesetzten KZ-Häftlinge.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Wolfsburg, Werderstraße/Ecke Schulenburgallee, 38448 Wolfsburg (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltestelle „Waldfriedhof").

Mahnmal Außenlager Laagberg des KZ Neuengamme: Wolfsburg, Breslauer Straße/Schlesierweg (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltestelle „Samlandweg").

Dokumentation über die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossremise, Schlossstraße 8 (ab ZOB Porschestraße mit dem Bus 1 bis zur Haltstelle „Schloss").

Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: VW-Autostadt am Mittellandkanal (weiträumig ausgeschildert).

Öffnungszeiten: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Di. 13–20 Uhr, Mi.–Fr. 10–17 Uhr, Sa. 13–18 Uhr, So. 10–18 Uhr; Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit: Ein Besuch der Ausstellung ist nach Anmeldung beim VW-Unternehmensarchiv möglich.

Kontakt: Stadtmuseum Schloss Wolfsburg, Schlossstraße 8, 38448 Wolfsburg, Tel.: 05361 828540 (Anmeldung gedenkstättenpädagogischer Workshops unter Tel. 05361 275739); Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Dr. Manfred Grieger, Brieffach 19 74, 38436 Wolfsburg, Tel.: 05361 975667, Fax: 05361 976957, E-Mail: unternehmensarchiv@volkswagen.de.

Literatur

Christian Jansen: Zwangsarbeit für das Volkswagenwerk: Häftlingsalltag auf dem Laagberg bei Wolfsburg, in: Norbert Frei/Sybille Steinbacher/Bernd C. Wagner (Hg.): Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik, München 2000, S. 75–107.

Hans Mommsen/Manfred Grieger: Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf 1996.

Klaus-Jörg Siegfried: Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939–1945, Frankfurt am Main 1988.

Klaus-Jörg Siegfried: Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939–1945. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main 1986.

Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit auf dem Gelände des Volkswagenwerks, hg. v. Volkswagen Kommunikation, Unternehmensarchiv, Wolfsburg 1999.

Garlitz (Mecklenburg)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Garlitz	3. Februar 1945 bis 2. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 10 Frauen und Männer	kein Arbeitseinsatz bzw. vermutlich Arbeit als Hauspersonal
	Auftraggeber:
	SS

Im Schloss Garlitz, zwischen Neuhaus und Lübtheen in der mecklenburgischen Elbtalaue, hatte die SS prominente Häftlinge untergebracht. Das Prinzenpaar von Bourbon Parma, Bruder und Schwägerin des Großherzogs von Luxemburg, wurde unter dem Tarnnamen „Biberpelz" geführt. Außerdem waren hier – vermutlich als Hauspersonal – ein deutscher und ein tschechischer Zeuge Jehovas, eine dänische Familie und zwei junge Frauen aus der Sowjetunion untergebracht. Das Lager wird im Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 erwähnt. Die dänische Familie wurde vermutlich im Rahmen der Aktion Bernardotte zur Rettung von KZ-Häftlingen nach Schweden gebracht. Die anderen Häftlinge wurden durch US-amerikanische Truppen befreit.

Kommandoleiter war SS-Hauptsturmführer Joseph Sewera, der die Häftlinge gut behandelte und ihnen Vergünstigungen gewährte.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung*:* 19249 Garlitz (bei Hagenow), an der Kreisstraße 19.

Literatur

keine

Goslar

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Goslar	20. Oktober 1944 bis 25. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
15 Männer	vermutlich Bürodienst
	Auftraggeber:
	SS-Bauleitung Goslar

Das Außenlager in Goslar trug in den Unterlagen der SS die Bezeichnung „SS-Bauleitung Goslar" und war mit 15 Häftlingen unterschiedlicher Nationalität belegt. Sie wurden zwischen Oktober 1944 und März 1945 im Barackenlager der „SS Nachrichten-, Ersatz- und Ausbildungsabteilung III" vermutlich im Bürodienst eingesetzt. In diesem Barackenlager waren die KZ-Häftlinge auch untergebracht. Für das Außenlager Goslar ist ein Todesfall überliefert.

Am 25. März 1945 wurden die Häftlinge aus Goslar „evakuiert". Es ist bis heute nicht bekannt, ob sie ins Stammlager Neuengamme oder ins Kriegsgefangenenlager nach Sandbostel transportiert wurden.

Wer Leiter des Außenlagers war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Das Barackenlager wurde nach Kriegsende zunächst als Flüchtlingslager genutzt. Später befand sich auf dem Gelände eine Baufirma.

Eine schieferne Gedenktafel an einer Stützmauer im Eingangsbereich des Friedhofs Hahndorf wurde 1990 eingeweiht. Sie erinnert an Henry Jens Sörensen, der im Außenlager Goslar ums Leben kam, sowie an zwei verstorbene Häftlinge eines Außenlagers des KZ Buchenwald. Die Anregung kam aus der örtlichen SPD, die Kosten trug die evangelische Kirchengemeinde Hahndorf.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde im Stadtteil Hahndorf an der Försterbergstraße (Kreisstraße 33), 38644 Goslar.

Kontakt: Wolfgang Janz, Wasserstraße 15, 38644 Goslar, Tel.: 05321 81429; E-Mail: Schrader-Goslar@t-online.de.

Literatur

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 2: Niedersachsen I. Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg, hg. v. Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933–1945 u. d. Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Redaktion: Ursula Krause-Schmitt u. a., Köln 1985 (siehe S. 22 f.).

Hamburg-Eidelstedt

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Eidelstedt	a) *27. September* 1944 bis 7. April 1945
	b) 20./21. April bis 5. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
a) 500 Frauen	Behelfswohnungsbau und Trümmerbeseitigung
b) mehrere 100 Frauen	
	Auftraggeber:
	Stadt Hamburg

Ende September 1944 wurde am Friedrichshulder Weg in einem bestehenden Barackenlager das Frauenaußenlager Eidelstedt eingerichtet. 500 ungarische und tschechische Jüdinnen wurden zu Aufräumungs- und Bauarbeiten in Hamburg eingesetzt. In erster Linie errichteten sie in der Nähe des Lagers Behelfswohnheime, so genannte Plattenhäuser. In den letzten Kriegsmonaten mussten die Frauen außerdem Bombentrümmer sowie Schnee im Hamburger Stadtgebiet räumen.

Die Frauen waren zusammen mit etwa 1000 anderen weiblichen KZ-Gefangenen im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau für einen Arbeitseinsatz in Norddeutschland ausgewählt worden. Mitte Juli 1944 kamen sie zunächst ins Außenlager Hamburg-Dessauer Ufer. Von dort wurden sie am 13. September 1944 in das Frauenaußenlager Wedel transportiert, bis sie am 27. September das Lager in Eidelstedt erreichten.

Am 1. März 1945 stürzte eine Häuserfront auf die Straßenbahn, in der Häftlinge des Außenlagers Eidelstedt transportiert wurden. Mindestens zwanzig Frauen sind dabei ums Leben gekommen, weit über siebzig wurden schwer verletzt. Vermutlich am 7. April 1945 ließ die SS das Lager Eidelstedt räumen und transportierte die Frauen in das „Auffanglager" Bergen-Belsen. Am 20./21. April 1945 wurde das Außenlager Eidelstedt erneut mit mehreren hundert Frauen belegt, die im Zuge der Räumung der Außenlager aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf nach Hamburg transportiert worden waren. In den ersten Maitagen kamen weitere Häftlinge aus den Hamburger Frauenaußenlagern Langenhorn/Ochsenzoll und Wandsbek nach Eidelstedt, wo sie kurz darauf von britischen Soldaten befreit wurden.

Lagerleiter war SS-Unterscharführer Walter Kümmel. 1946 von einem britischen Militärtribunal zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, wurde er 1952 vorzeitig aus der Haft entlassen. 1980 wurde er angeklagt, im Außenlager Eidelstedt zwei Neugeborene ermordet zu haben. Obwohl das Gericht 1982 Kümmel für die Tötung des einen Säuglings verantwortlich

machte, wurde das Verfahren eingestellt, da das Gericht die Tat nicht als Mord wertete.

Gedenkstätte

Im Februar 1978 gründete sich in der Emmaus-Kirchengemeinde Hamburg-Lurup ein „Arbeitskreis gegen Neofaschismus", der sich zum Ziel setzte, „über die Ziele, Verbrechen und Verblendung der nationalsozialistischen Bewegung aufzuklären". 1979 wurde auf dem Gelände der Kirchengemeinde ein Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus aufgestellt, der später um eine Bronzetafel zur Erinnerung an das Außenlager Eidelstedt des KZ Neuengamme ergänzt wurde.

Am Gelände des ehemaligen Lagers am Friedrichshulder Weg befindet sich ebenfalls ein Gedenkstein, der 1985 auf Initiative einer Projektgruppe der Gesamtschule Glückstädter Weg, der heutigen Geschwister-Scholl-Schule, aufgestellt wurde. Seit 1988 ergänzt eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945" den Gedenkort.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Friedrichshulder Weg 37, 22647 Hamburg (S-Bahnstation Halstenbek-*Krupunder*).

Gedenkstein: Emmaus-Kirchengemeinde, Kleiberweg 115, 22457 Hamburg.

Kontakt: Stadtteilkulturzentrum Eidelstedter Bürgerhaus, Holger Börgartz, Alte Elbgaustraße 12, 22523 Hamburg, Tel.: 040 5709599, Fax: 040 5708363, E-Mail: info@ebhaus.org; Emmaus-Kirchengemeinde, Kleiberweg 115, 22457 Hamburg, Tel.: 040 84050970.

Internet: www.ebhaus.org.

Literatur

Hans Ellger: Die Häftlingsgruppe der Jüdinnen am Beispiel des Frauen-Außenlagers Hamburg-Eidelstedt, in: Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg 1999, S. 144–157.

Hans Ellger: Ein Barackenlager am Friedrichshulder Weg – ein Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme, in: Anke Schulz: Fischkistendorf Lurup. Siedlungsprojekte, Schrebergärten, Bauwagen und Lager von 1920 bis 1950, mit Beiträgen von Hans Ellger und Gordon Uhlmann, Hamburg 2002, S. 104–115.

Hédi Fried: Nachschlag für eine Verstorbene. Ein Leben bis Auschwitz und ein Leben danach, Hamburg 1995.

Hamburg-Finkenwerder

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Finkenwerder (Deutsche Werft)	Oktober 1944 bis Ende März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 600 Männer	Werft- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Deutsche Werft

Im Oktober 1944 wurden mindestens 308, vermutlich aber mehr als 600 männliche Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme in einem Barackenlager auf dem Gelände der Deutschen Werft in Hamburg-Finkenwerder untergebracht. Es waren überwiegend KZ-Häftlinge aus der Sowjetunion, aus Polen, Belgien, Frankreich und Dänemark. Sie mussten für die Deutsche Werft im Schiffbau als Schweißer, Schlosser und Elektriker arbeiten sowie Aufräumungsarbeiten auf dem Gelände verrichten. In einigen Fällen wurden die Häftlinge auch zu Aufräumungsarbeiten im Hafen und bei Gleisbauarbeiten in Harburg eingesetzt. Als kriegswichtiges Industriegebiet war der Hamburger Hafen Ziel von Bombenangriffen der Alliierten. Schutz vor den Bomben wurde den KZ-Häftlingen nicht zugestanden. Am 31. Dezember 1944 wurden bei einem Angriff auf ein Zweigwerk der Deutschen Werft AG in der Arningstraße fast 100 Häftlinge getötet und über hundert zum Teil lebensgefährlich verletzt. 24 Gefangene galten danach als vermisst. Die Verletzten kamen in das Krankenrevier des Hamburger Außenlagers in der Spaldingstraße, wo eine angemessene ärztliche Versorgung jedoch nicht gewährleistet war.

Das Außenlager wurde mit Häftlingen aus dem Stammlager Neuengamme verstärkt. Bei einem weiteren Bombenangriff im März 1945 starben noch einmal 180 Gefangene. Die SS transportierte daraufhin die Überlebenden in das Außenlager Hamburg-Bullenhuser Damm, nach anderen Angaben auch in das Außenlager Hamburg-Dessauer Ufer.

Wer Leiter des Außenlagers war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

1988 wurde zur Erinnerung an das Außenlager Deutsche Werft eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945“ angebracht. Nach längerer Vorbereitung und der Koordination privater und öffentlicher Initiativen wurde am 16. Dezember 1996 durch das Ortsamt Finkenwerder eine von dem in Finkenwerder lebenden Künstler Axel Groehl entworfen Gedenkanlage auf dem ehemaligen Lagergelände eingeweiht. In der Mitte

einer durchbrochenen Betonmauer befindet sich eine Bronzeplastik, die aus Sicht des Künstlers ein „Zeichen der geballten Hoffnung gegen Verzagen, Verdüsterung und Zwang" setzen soll. Umschlossen wird das Denkmal von zehn Ebereschen.

Bei Arbeiten zur Erweiterung des Airbus-Geländes wurden 2002 Reste des U-Boot-Bunkers „Fink 2" gefunden, die durch eine künstlerische Bearbeitung zu einem Mahnmal umgestaltet werden sollen.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Hamburg-Finkenwerder, Ecke Rüschweg/Rüschwinkel, 21129 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bus 150 oder 251 bis zur Haltestelle „Nordmeerstraße".

Kontakt: Finkenwerder Arbeitskreis Außenlager Deutsche Werft des Konzentrationslagers Neuengamme, Norderkirchenweg 42, 21129 Hamburg, Tel.: 040 7426328, E-Mail: cinedesign@t-online.de.

Literatur

Ludwig Eiber: Außenlager des KZ Neuengamme auf den Hamburger Werften, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Jg. 10, 1995, Heft 2, S. 57–73.

Hamburg-Fuhlsbüttel

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hamburg-Fuhlsbüttel	25. Oktober 1944 bis 15. Februar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1300 Männer	Aufräumungsarbeiten bei Raffinerien und anderen Betrieben im Hamburger Hafen, Bau von Panzergräben
	Auftraggeber:
	Geilenberg-Programm

Zwischen 1933 und 1945 waren sowohl im Konzentrationslager Fuhlsbüttel als auch in den Strafanstalten Fuhlsbüttel Zehntausende von Gegnerinnen und Gegnern des NS-Regimes inhaftiert. Insgesamt kamen in den Fuhlsbütteler Haftstätten zwischen 1933 und 1945 annähernd 500 Frauen und Männer ums Leben. Sie starben an den Folgen der Misshandlungen, wurden ermordet oder in den Tod getrieben.

Das am 4. September 1933 eröffnete, „Kola-Fu" genannte Konzentrationslager Fuhlsbüttel wurde innerhalb kürzester Zeit zu einer der berüchtigtsten Terrorstätten im nationalsozialistischen Deutschland. Von Fuhlsbüttel, das 1936 als „Polizeigefängnis" weitergeführt wurde, wurden Häftlinge an andere Konzentrationslager überstellt. Unter ihnen waren in großer Zahl Frauen und Männer aus dem Hamburger Widerstand, Angehörige der KPD, der SPD, der Gewerkschaften und anderer Oppositionsgruppen, aber auch Zeugen Jehovas, Jüdinnen und Juden, Swing-Jugendliche, Homosexuelle und Prostituierte sowie während der Kriegsjahre in zunehmender Zahl ausländische Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Auch die Strafanstalten Fuhlsbüttel, die der Justiz unterstanden, waren Teil des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates. Viele Strafgefangene waren wegen politischer Gegnerschaft zum NS-Regime verurteilt worden; Sondergerichte wiesen schon bei Unmutsäußerungen Menschen wegen „Heimtücke" in Strafhaft ein.

Zeitweilig, von Oktober 1944 bis Februar 1945, war in einem Gebäudeteil des Zuchthauses Fuhlsbüttel, den Blöcken A und B, auch ein Außenlager des KZ Neuengamme mit bis zu 1300 KZ-Häftlingen untergebracht. Die Männer waren aufgrund der weitgehenden Zerstörung des Außenlagers Dessauer Ufer nach einem Bombenangriff der Alliierten nach Fuhlsbüttel gebracht worden. Im Rahmen des „Geilenberg-Programms" – ein Sofortmaßnahmenprogramm zur Rettung der zerstörten Mineralölindustrie –mussten die Häftlinge Aufräumungsarbeiten bei Raffinerien und anderen Betrieben im Hamburger Hafen verrichten. Einige Kommandos wurden auch zum Bau von Panzergräben und zur

Trümmerbeseitigung und Leichenbergung in der Stadt eingesetzt. Im Februar 1945 verlegte die SS die KZ-Häftlinge zurück in das Außenlager Hamburg-Dessauer Ufer. Die Arbeitseinsatzorte blieben allerdings bestehen.

Wer SS-Lagerführer des Außenlagers war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Verschiedene Initiativen setzten sich seit 1982 für eine Gedenkstätte im Torhaus der Strafanstalten an der Straße Suhrenkamp ein und im März 1985 fasste die Hamburger Bürgerschaft einen entsprechenden Beschluss. Seit November 1987 ist dort die Gedenkstätte „Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945" eingerichtet. Sie wird von der „Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten", der Geschichtswerkstatt „Willi-Bredel-Gesellschaft" und der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten" betreut. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die unterschiedlichen Opfergruppen mit zahlreichen Einzelbiografien. Eine nachgestaltete Einzelzelle und einzelne Originalgegenstände veranschaulichen die Haftbedingungen. Im Eingangsbereich befindet sich eine Gedenktafel mit Namen der in Fuhlsbüttel Ermordeten. Im September 2003 – 70 Jahre nach der Eröffnung des KZ Fuhlsbüttel – wurde in der Gedenkstätte eine neue Dauerausstellung eröffnet, die zahlreiche Möglichkeiten zur vertiefenden Information bietet. Die Gedenkstätte ist eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenkstätte Fuhlsbüttel, Suhrenkamp 98, Torhaus, 22335 Hamburg (S- und U-Bahnstation Ohlsdorf).

Öffnungszeiten: So. 10–17 Uhr und nach Vereinbarung.

Anmeldungen für Führungen über den Museumsdienst Hamburg, Glockengießerwall 5 a, 20095 Hamburg, Tel.: 040 428131-0, Fax: 040 42824-324, E-Mail: Museumsdienst@kb.hamburg.de.

Internet: www.museumsdienst.hamburg.de.

Kontakt: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg, Tel.: 040 42896-03, Fax: 040 42896-525; Gedenkstätte Fuhlsbüttel, Tel.: 040 7237403 (nur während der Öffnungszeiten).

Internet: www.hamburg.de/Neuengamme/fuhlsbuettel.html.

Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg, Im Grünen Grunde 1 b, 22337 Hamburg, Tel.: 040 591107, Fax: 040 591358, E-Mail: Willi-Bredel-Gesellschaft@t-online.de.

Internet: www.bredelgesellschaft.de.

Literatur

Herbert Diercks: Fuhlsbüttel – das Konzentrationslager in der Verantwortung der Hamburger Justiz, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus 1933–1935, Berlin 2001, S. 261–308.

Gedenkbuch „Kola-Fu". Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bearbeiter: Herbert Diercks, Hamburg 1987.

Christl Wickert: Willi Bernhard Tessmann – Kommandant des Polizeigefängnisses Hamburg-Fuhlsbüttel, in: Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul (Hg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, Darmstadt 2004, S. 231–238.

Hamburg-Hammerbrook (Bombensuchkommando)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Bombensuchkommando Brackdamm	Mitte 1944 bis 25. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	**Art der Arbeit:**
35 Männer	Bergung von Bombenblindgängern

Im Gebäude der Volksschule am Brackdamm in Hamburg-Hammerbrook waren ab Mitte 1944 etwa 35 KZ-Häftlinge untergebracht. Ihre Aufgabe war, Bombenblindgänger zu suchen und zu entschärfen, ohne hierfür eine Ausbildung erhalten zu haben. Diese Arbeit war nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch außerordentlich gefährlich. Die Häftlinge hatten bereits bis Mitte 1944 Blindgänger bergen müssen, waren aber bis zu diesem Zeitpunkt täglich ins Stammlager Neuengamme zurückgekehrt oder hatten in unmittelbarer Nähe der ständig wechselnden Einsatzorte in öffentlichen Gebäuden übernachtet.

Laut Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 hat das Bombensuchkommando am Brackdamm noch am 25. März 1945 bestanden. Über den weiteren Verbleib der KZ-Häftlinge können keine sicheren Aussagen gemacht werden.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Brackdamm 14/16, zwischen Ausschläger Weg und Heidenkampsweg, 20537 Hamburg.

Literatur

Hamburg-Hammerbrook (II. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
II. SS-Baubrigade (Hamburg)	7. August 1943 bis April 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
930 Männer	Aufräumungs- und Bergungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Hamburg, Polizeipräsident

Nach den großen Bombenangriffen im Sommer 1943 auf Hamburg wurde der Hauptstandort der II. SS-Baubrigade von Bremen nach Hamburg verlegt. Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf west- und nordwestdeutsche Städte wurden seit Herbst 1942 KZ-Häftlinge zu Aufräumungsarbeiten, Leichenbergung und Bombenbeseitigung in SS-Baubrigaden eingesetzt. Ihren jeweiligen Einsatzorten entsprechend unterstanden sie meist den nächstgelegenen KZ-Verwaltungen.

In Hammerbrook wurden die Männer provisorisch in einem Bunker in der Süderstraße 301 untergebracht, später in der Volksschule im Brackdamm 14/16. Die bis zu 930 Häftlinge mussten in den schwer zerstörten Stadtteilen Hammerbrook, Hamm-Süd und Rothenburgsort Aufräumungsarbeiten verrichten. Ein großer Teil von ihnen wurde bei der Leichenbergung eingesetzt. Ein größeres Häftlingskommando arbeitete zeitweilig auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Lagerleiter der II. SS-Baubrigade in Hamburg war SS-Hauptsturmführer Weigel. Die Wachleute waren Polizisten.

Im April 1944 wurde die II. SS-Baubrigade nach Berlin abgezogen und dem KZ Sachsenhausen unterstellt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Süderstraße 301; Brackdamm 14/16, zwischen Ausschläger Weg und Heidenkampsweg, beides 20537 Hamburg.

Literatur

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Hamburg-Hammerbrook (Spaldingstraße)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Spaldingstraße 156/158	Oktober 1944 bis 17. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2000 Männer	Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Hamburg, Reichsbahn, Jung-Öl

Im Oktober 1944 errichtete die SS in dem nach den Bombenzerstörungen im Juli 1943 eingerichteten Sperrgebiet Hamburg-Hammerbrook ein weiteres Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Die KZ-Häftlinge waren in einem ehemaligen Tabaklager in der Spaldingstraße 156/158 untergebracht. In dem Lager, dem Hinterhaus eines Bürokomplexes, waren auf sieben Etagen etwa 2000 Gefangene unterschiedlicher Nationalität untergebracht. An wechselnden Einsatzorten mussten die Männer Aufräumungsarbeiten nach den Bombenangriffen der Alliierten verrichten. Einige Kommandos waren auch zur Leichenbergung und zum Bombenentschärfen eingesetzt. Die größte Gruppe reparierte für die Reichsbahn Gleisanlagen, u. a. in Harburg, Wilhelmsburg, Rothenburgsort und Barmbek. Im Auftrag des Telegrafenbauamtes musste ein Häftlingskommando Telefonkabelschächte freilegen. Im Botanischen Garten in der Hamburger Innenstadt verrichteten die Männer Pflanzarbeiten. Ein Kommando mit 100 Häftlingen wurde vom SS-Führungsstab beim Bau eines Bunkers an der Alster eingesetzt. Zeitweilig war auch das Kommando, das bei der Firma Jung-Öl Aufräumungsarbeiten verrichtete, in der Spaldingstraße untergebracht.

Die schwere körperliche Arbeit sowie die zum Teil lebensgefährlichen Einsatzorte der Häftlinge ließen die Zahl der Todesfälle rasch ansteigen. Mindestens 800 Häftlinge verloren ihr Leben. Die Leichen wurden entweder ins Stammlager Neuengamme oder zum Ohlsdorfer Friedhof gebracht.

Mitte April 1945 wurde das Lager geräumt. In mindestens zwei Transporten wurden die Häftlinge per Bahn in das Auffanglager Sandbostel transportiert. Der erste Transport verließ Hamburg am 12. oder 13. April; er benötigte für die Fahrt nach Sandbostel drei Tage. Ein zweiter Transport folgte am 17. April, er erreichte Sandbostel einen Tag später.

Leiter des Außenlagers war im Oktober/November 1944 SS-Obersturmführer Karl Wiedemann und in der Schlussphase des Krieges SS-Obersturmführer Arnold Strippel, der außerdem Stützpunktleiter aller Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme war. Gegen Strippel wurden nach dem Krieg mehrere Verfahren geführt, u. a. wegen der Ermordung

der Kinder im Bullenhuser Damm. 1987 wurde das letzte Verfahren wegen Verhandlungsunfähigkeit Strippels eingestellt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Spaldingstrasse 156-162, 20097 Hamburg.

Literatur

Thomas Krause: „St. Georgsburg. Das KZ Spaldingstraße", in: Michael Joho (Hg.): „Kein Ort für anständige Leute". St. Georg – Geschichte und Gegenwart eines l(i)ebenswerten Stadtteils, Hamburg 1990, S. 93–99.

Hamburg-Langenhorn

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Langenhorn/Ochsenzoll	a) 12. September 1944 bis 3. oder 4. April 1945 b) ca. 20. April bis 3. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 750 Frauen	a) Rüstungsproduktion b) Behelfswohnheimbau
	Auftraggeber: a) Hanseatische Kettenwerke, Fa. Messap b) Stadt Hamburg

Mitte September 1944 erreichten etwa 500 vorwiegend litauische, polnische und ungarische Jüdinnen das Frauenaußenlager Hamburg-Langenhorn (Ochsenzoll). Sie waren einige Tage zuvor im KZ Stutthof für den Arbeitseinsatz in Hamburg ausgewählt worden. Die Frauen, viele von ihnen im jugendlichen Alter, wurden in Langenhorn in zwei neu errichteten Baracken direkt neben dem „Ostarbeiterlager Tannenkoppel" im Karree Weg, heute Essener Straße, untergebracht.

Anfang März 1945 erreichten weitere 250 Frauen das Lager, von der SS als kriminell eingestufte Häftlinge und Sinti und Roma, so genannte „Zigeunerinnen", die aus dem Konzentrationslager Ravensbrück kamen.

Die Frauen waren für die Hanseatischen Kettenwerke in Hamburg-Langenhorn und für einen Zweigbetrieb der Messap (Deutsche Messapparate GmbH) in der Schanzenstraße in der Rüstungsproduktion tätig. Einige von ihnen wurden in den letzten Kriegswochen bei Ausschachtungsarbeiten im Plattenhausbau eingesetzt.

Leiter des Frauenaußenlagers Langenhorn war Walter Lau, SS- Mann aus Ostpreußen.

Am 3. oder 4. April 1945 räumte die SS das Lager. Während die meisten Frauen in das „Auffanglager" Bergen-Belsen gebracht wurden, sind andere zum Hamburger Außenlager Sasel überstellt worden.

Zwei Wochen später erreichten im Zuge der Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme weibliche Häftlinge aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf völlig geschwächt das Lager Langenhorn. Im Sterberegister sind für Langenhorn drei Todesfälle für den 26./27. April und sechs weitere für

den 3./4. Mai registriert. Am 3. Mai wurden die Frauen in das Außenlager Hamburg-Eidelstedt gebracht, wo sie kurz darauf von britischen Soldaten befreit wurden.

Gedenkstätte

Seit dem 1. September 1988 erinnert ein Gedenkstein an das Leiden der Häftlinge im Außenlager Hamburg-Langenhorn des Konzentrationslagers Neuengamme, das sich auf dem an der heutigen Essener Straße gelegenen Gelände befunden hat. Ebenfalls seit 1988 ist neben dem Gedenkstein eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945" angebracht, die auf das ehemalige Außenlagers hinweist.

Die Recherchen zur Geschichte des Außenlagers, die zur Einrichtung dieses Gedenkortes führten, hatte – angeregt von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme – eine Privatinitiative durchgeführt. An der Errichtung der Gedenkanlage waren insgesamt acht Initiativen und Organisationen sowie die Hamburger Kulturbehörde beteiligt. Sie wird heute privat betreut.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Essener Straße 54, 22419 Hamburg (U-Bahnstation Ochsenzoll).

Kontakt: Karl-Heinz Zietlow, Solferinostraße 8, 22417 Hamburg, Tel.: 040 5372006.

Literatur

Karl-Heinz Zietlow: Unrecht nicht vergessen 1933–1945. Zwangsarbeit und Häftlinge in Hamburg-Langenhorn, Hamburg 1995.

Hamburg-Neugraben

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hamburg-Neugraben	13. September 1944 bis 8. Februar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Bau- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Fa. Prien, Fa. Wesseloh, Ziegelei Malo

Am 13. September 1944 wurde das Frauenaußenlager Neugraben am Falkenbergsweg errichtet. Die 500 dort inhaftierten tschechischen Jüdinnen waren über das Getto Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Dort hatte die SS sie zum Arbeitseinsatz für Hamburg ausgewählt.

Die Frauen erreichten Mitte Juli 1944 zunächst das Außenlager Hamburg-Dessauer Ufer, bevor sie dann im September 1944 nach Hamburg-Neugraben kamen. Hier wurden sie beim Bau von Behelfswohnheimen sowie beim Wasserleitungs- und Straßenbau in der Falkenbergsiedlung eingesetzt. für die Firma Malo stellten sie ferner Fertigbauteile für Behelfsunterkünfte her. In den letzten Kriegsmonaten mussten einige der Gefangenen darüber hinaus auch Aufräumungsarbeiten u. a. bei der Mineralölindustrie in Harburg verrichten und einen Panzergraben in Hamburg-Hausbruch ausheben.

Anfang Februar 1945 verlegte die SS die Frauen in das Außenlager Hamburg-Tiefstack.

Lagerführer in Hamburg-Neugraben war SS-Hauptscharführer Friedrich-Wilhelm Kliem.

Gedenkstätte

Auf dem Gelände des Außenlagers am Falkenbergsweg/Neugrabener Heideweg wurde am 16. April 1985 durch die Kultursenatorin Helga Schuchardt und kommunale Vertreter ein Findling mit einer Informationstafel als Gedenkstein eingeweiht. Die Initiative war von der SPD Fischbek ausgegangen. Nachdem der Findling wiederholt beschädigt worden war und die an ihm angebrachte Gedenktafel mehrmals ersetzt werden musste, wurde er in seinem beschädigten Zustand belassen. Die Bezirksversammlung Harburg entschied sich stattdessen für die Anbringung einer Bronzetafel an einem belebteren Ort im Zentrum von Neugraben direkt neben dem Ortsamt. Die neue Gedenkanlage wurde am 15. April 1992 eingeweiht.

Das Gelände des ehemaligen Außenlagers war in den 1980er-Jahren Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen, da eine Bebauung erwogen wurde. Durch Beschlüsse des Bezirks wurde das Gelände 1990 in ein Naturschutzgebiet einbezogen und markiert heute den Beginn eines Wanderweges.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Falkenbergsweg/Neugrabener Heideweg, 21149 Hamburg, am Wanderweg Nr. 8.

Bronzetafel am Ortsamt: Neugrabener Markt 5, 21149 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Ehemaliges Lagergelände mit Findling: ab S-Bahnstation Neugraben Bus 240 in Richtung Waldfrieden bis zur Haltestelle „Neugrabener Heideweg".

Ortsamt: S-Bahnstation Neugraben.

Kontakt: Karl-Heinz Schultz, Wulmstorfer Ring 1a, 21149 Hamburg, Tel.: 040 7018170.

Literatur

Ruth Bondy: Mehr Glück als Verstand. Eine Autobiographie, Gerlingen 1999.

Hana Greenfield: Von Kolin nach Jerusalem. Erinnerungen, Hamburg 1999.

Karl-Heinz Schultz: Das KZ-Außenlager Neugraben, in: Jürgen Ellermeyer/Klaus Richter/Dirk Stegmann (Hg.): Harburg. Von der Burg zur Industriestadt. Hamburg 1988, S. 493–502.

Hamburg-Rothenburgsort

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Bullenhuser Damm	November 1944 bis 9./11. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Trümmerbeseitigung, Verarbeitung von Trümmerschutt, Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH

Zwischen November 1944 und dem 11. April 1945 bestand in der Schule im Bullenhuser Damm – mitten im ausgebombten Sperrgebiet von Rothenburgsort – ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Die Stadt Hamburg hatte der SS-eigenen Firma Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH das Schulgebäude zur Unterbringung von Häftlingen zur Verfügung gestellt. Vermutlich Ende November 1944 begann ein Vorauskommando mit dem Umbau der Schule zum Außenlager. Anschließend wurden die Gefangenen nach Rothenburgsorth gebracht, wo sie überwiegend zu Bauarbeiten eingesetzt wurden. Sie mussten aus Trümmerschutt Steine und Platten herzustellen. Im Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 wird für 25. März 1944 für das Außenlager eine Belegungsstärke von 592 Männern angegeben. Möglicherweise waren es aber deutlich mehr Häftlinge, denn das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt hatte dem Werk die Bereitstellung von tausend Häftlingen zugesagt. Die Häftlinge stammten überwiegend aus Polen und der Sowjetunion. Nach Auflösung des Außenlagers zwischen 9. und 11. April 1945 transportierte die SS die Männer in das Kriegsgefangenenlager nach Sandbostel.

Leiter des Außenlagers war SS-Oberscharführer Ewald Jauch, der nach Kriegsende für seine Beteiligung am Mord in der Schule am 20./21. April 1945 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 war das zehn Tage zuvor geräumte Außenlager Ort eines Massenmordes: SS-Männer ermordeten 20 jüdische Kinder im Keller des Schulgebäudes. An den fünf- bis zwölfjährigen Kindern hatte der SS-Arzt Dr. Kurt Heißmeyer zuvor im Konzentrationslager Neuengamme „medizinische" Experimente durchgeführt. Mit den Kindern wurden zwei niederländische Häftlingspfleger und zwei französische Ärzte, die sie im KZ Neuengamme betreut hatten, sowie 24 sowjetische Kriegsgefangene aus dem KZ Neuengamme erhängt. Wenige Stunden später wurden weitere 24 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Außenlager Hamburg-Spaldingstraße in die Schule gebracht und ebenfalls ermordet.

Gedenkstätte

1948 nahm die Schule ihren Betrieb wieder auf, doch an das Außenlager und an den Massenmord im April 1945 wurde zunächst nicht erinnert. Ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme führten zu den Jahrestagen des Mordes an den Kindern, ihren Betreuern und den sowjetischen Kriegsgefangenen zwar regelmäßig Gedenkfeiern durch und die Stadt Hamburg ließ 1963 im Eingangsbereich der Schule eine Gedenktafel anbringen, doch erst mit der Gründung der „Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V." 1979 begann eine öffentliche Auseinandersetzung um diesen historischen Ort. 1980 wurde die Schule in „Janusz-Korczak-Schule" umbenannt und eine erste Ausstellung in den Kellerräumen der Schule eröffnet. Die Ausgestaltung der Gedenkstätte, die lange Zeit von der Vereinigung privat betreut wurde, erfolgte in mehreren Schritten. Seit 1987 ist hier das raumfüllende Wandbild „21. April 1945, 5 Uhr morgens" von des Bremer Malers Jürgen Waller zu sehen, das den Keller der Schule am Morgen nach der Ermordung der Kinder darstellt. 1994 wurde eine neue Dauerausstellung eröffnet. Nach der Überführung in Trägerschaft der Stadt Hamburg 1999 als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde die Gedenkstätte Bullenhuser Damm um weitere Räume erweitert und umfassend neugestaltet und die Ausstellung um weitere Medien ergänzt.

Neben zur Ausstellung erinnert seit 1985 ein von der Hamburger Künstlerin Lili Fischer entworfener Rosengarten an die Opfer des Massenmordes. Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte können hier zum Gedenken eine Rose pflanzen. Am Zaun des Gartens haben Angehörige der Kinder und ihrer Betreuer kleine persönliche Gedenktafeln mit Porträtfotos und Texten angebracht. Auf Tafeln werden die Geschehnisse des 20./21. April 1945 in acht Sprachen erläutert. Neben dem Eingang des Rosengartens ließ das sowjetische Kultusministerium zum 50. Jahrestag der Befreiung 1995 eine Bronzeplastik des Künstlers Anatoli Mosjitschulk aufstellen, die an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen erinnert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten, Bullenhuser Damm 92, 20539 Hamburg (ab S-Bahnstation Rothenburgsort ausgeschildert).

Öffnungszeiten: Do. 14–20 Uhr, So. 10–17 Uhr.

Anmeldungen für Führungen über den Museumsdienst Hamburg, Glockengießerwall 5 a, 20095 Hamburg, Tel.: 040/428131-0, Fax: 040 42824-324, E-Mail: Museumsdienst@kb.hamburg.de.

Internet: www.museumsdienst.hamburg.de.

Kontakt: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg, Tel.: 040 42896-03, Fax: 040 42896-525; Gedenkstätte Bullenhuser Damm, Tel.: 040 783295 (nur während der Öffnungszeiten).

Internet: www.Gedenkstaette-Bullenhuser-Damm.de.

Literatur

Fritz Bringmann: Kindermord am Bullenhuserdamm. SS-Verbrechen in Hamburg 1945: Menschenversuche an Kindern, hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die BRD e. V., Frankfurt am Main 1978.

Hermann Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit". Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingen der KZ-Gefangenen, Bonn 1990 (siehe S. 273 f.).

Die Kinder vom Bullenhuser Damm, hg. v. Museum für Hamburgische Geschichte, Redaktion: Detlef Garbe/Günther Schwarberg, Hamburg 1995 (Hamburg-Porträt 27).

Günther Schwarberg: Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenhuser Damm, 2. Aufl., Göttingen 1995.

Günther Schwarberg: Meine zwanzig Kinder, Göttingen 1996.

Hamburg-Sasel

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Sasel (Poppenbüttel)	a) 13. September 1944 bis 7. April 1945
	b) 21. April bis 4./5. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Behelfsheimbau und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Fa. Möller, Kowahl & Bruns, Wayss & Freytag, Fa. Moll

In dem am 13. September 1944 von der SS in einem ehemaligen Kriegsgefangenenlager nahe der Mellingburger Schleuse errichteten Frauenaußenlager Sasel waren 500 überwiegend polnische Jüdinnen inhaftiert. Sie waren über das Getto Lodz und das KZ Auschwitz-Birkenau nach Hamburg deportiert und dort zunächst vier Wochen im Außenlager Dessauer Ufer untergebracht worden.

Die Frauen mussten für die Firmen Möller und Wayss & Freytag beim Bau von Behelfsunterkünften in den Hamburger Stadtteilen Poppenbüttel und Wandsbek arbeiten. Darüber hinaus waren einige Häftlinge auf dem Heiligengeistfeld tätig, um für die Firmen Moll und Kowahl & Bruns aus Trümmerschutt Betonplatten herzustellen. Weitere Einsatzorte waren Sternschanze, St. Pauli, Altona und Freihafen und die S-Bahnstation Rübenkamp in Barmbek.

Leiter des Außenlagers waren der Hauptmann der Wehrmacht Merker und danach der SS-Oberscharführer Leonhard Stark. Als Wachleute waren dienstverpflichtete Zollbeamte aus Hamburg eingesetzt.

Vermutlich am 7. April 1945 ließ die SS das Außenlager räumen und die Frauen per Bahn in das „Auffanglager" Bergen-Belsen transportieren.

Zwei Wochen später, am 21. April 1945, wurde das Außenlager Sasel im Zuge der Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme erneut mit weiblichen KZ-Häftlingen belegt. Sie kamen aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf und hatten zuvor nahezu ohne Verpflegung eine zehntägige Fahrt in Güterwaggons zurücklegen müssen. In Hamburg wurden die Überlebenden des ursprünglich 2000 Frauen umfassenden Transports auf die Außenlager Langenhorn, Eidelstedt, Wandsbek und Sasel verteilt. Zwölf Frauen starben noch am Tag ihrer Ankunft in Sasel.

Am 1. Mai 1945 konnten die meisten der Häftlinge mit einem Zug des Schwedischen Roten Kreuzes Hamburg verlassen. Über Dänemark wurden

sie nach Schweden gebracht. Die in Hamburg verbliebenen Frauen wurden einige Tage später von britischen Soldaten befreit.

Mindestens 35 Häftlinge starben im Außenlager Sasel an Hunger, Krankheiten, Misshandlungen und Erschöpfung. Sie wurden auf dem Bergstedter Friedhof beigesetzt. Sechs von ihnen waren bis zum 7. April gestorben, alle anderen waren Frauen, die aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf nach Sasel gebracht worden waren.

Gedenkstätte

Auf Initiative einer Gruppe des Gymnasiums Oberalster wurde im Juni 1982 mit Bezirksmitteln ein Gedenkstein am Ort des ehemaligen Lagergeländes am Feldblumenweg/Ecke Petunienweg aufgestellt und eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945" angebracht. Die Schülerinnen und Schüler hatten 1980/81 im Rahmen eines Projektes erstmals die Geschichte des Lagers erforscht und die Ergebnisse in einer Broschüre veröffentlicht.

Auf dem Gelände der ehemaligen Plattenhaussiedlung, dem heutigen Standort des Alstereinkaufszentrums und von Wohnanlagen, ist ein Plattenhaus erhalten geblieben. Im Januar 1985 wurden hier auf Initiative der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, des Ortsausschusses Alstertal und des Museums für Hamburgische Geschichte ein kleines Museum und eine Gedenk- und Begegnungsstätte eingerichtet. Im Museumsteil ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 mit Originalmobiliar eingerichtet, die die beengte Wohnsituation jener Ausgebombten zeigt, die als Beschäftigte in kriegswichtigen Betrieben von der Stadtverwaltung bevorzugt mit Wohnraum versorgt wurden. Die linke Gebäudehälfte beherbergt eine Ausstellung über die Geschichte des Außenlagers Sasel und über die harten Arbeitsbedingungen, unter denen die im KZ-Außenlager gefangenen Frauen im Plattenhausbau produzieren mussten. Seit dem 1. September 1989 erinnert auf dem Vorplatz der Gedenkstätte eine als Friedensbaum gestaltete Holzskulptur von Franz Vollert an das Schicksal der Häftlinge und die Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Die Gedenkstätte, die heute eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist, wird von der Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel ehrenamtlich betreut.

An der Bergstedter Kirche erinnert eine Gruppe von Gedenksteinen des Künstlers Axel Peters an die Toten des KZ-Außenlagers Sasel.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenkstein am ehemaligen Lagergelände: Hamburg-Sasel, Ecke Petunienweg/Feldblumenweg, *22395* Hamburg.

Gedenkstätte: Kritenbarg 8, 22391 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Gedenkstein: Ab S-Bahnstation Poppenbüttel mit Bus 276 bis zur Haltestelle „Feldblumenweg".

Plattenhaus: S-Bahnstation Poppenbüttel.

Öffnungszeiten: So. 15–17 Uhr und nach Vereinbarung, auch während der Schulferien, außer Ostern und PFringsten.

Anmeldungen für Führungen über den Museumsdienst Hamburg, Glockengießerwall 5 a, 20095 Hamburg, Tel.: 040 428131-0, Fax: 040 42824-324, E-Mail: Museumsdienst@kb.hamburg.de.

Internet: www.museumsdienst.hamburg.de.

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel über KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel, Tel.: 040 7237403 (nur während der Öffnungszeiten).

Internet: www.hamburg.de/Neuengamme/plattenhaus.html.

Literatur

Lucille Eichengreen: Von Asche zum Leben. Erinnerungen, überarb. Fassung, Bremen 2001.

Lucille Eichengreen: Frauen und Holocaust. Erlebnisse, Erinnerungen und Erzähltes, Bremen 2004.

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel. Geschichte des KZ-Außenlagers Hamburg-Sasel, hg. v. Museum für Hamburgische Geschichte, Redaktion: Thomas Krause, Hamburg 1990 (Hamburg-Porträt 25).

Geschichte eines Außenlagers: KZ Sasel. Ein Projekt zur Geschichte des Nationalsozialismus, Sekundarstufe I/II, erarbeitet von Klasse 9 c/10 c, 1980/2, Gymnasium Oberalster, Klassenlehrer: G. Liszkowski, hg. v. d. Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg 1982.

Krystyna Razinska/Henryka Sadowska/Madeleine Schulps: Lebenszeugnisse aus dem KZ Sasel, Grundkurs Geschichte 1996–1998, Gymnasium Oberalster, Hamburg 1998.

Hamburg-Steinwerder (Blohm & Voss)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Blohm & Voss	9. Oktober 1944 bis 12. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
600 Männer	Werft- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Blohm & Voss

Im Oktober 1944 wurde ein Außenlager auf dem Werftgelände von Blohm & Voss im Hamburger Hafen errichtet. Ausgangspunkt für den Einsatz von KZ-Häftlingen auf den Hamburger Werften war die beabsichtigte Steigerung der U-Boot-Produktion im zweiten Halbjahr 1944. Infolge der Bombenangriffe der Alliierten waren die Werften von diesem Ziel jedoch weit entfernt. Die Häftlinge – unter ihnen eine größere Gruppe aus Polen und der Sowjetunion – waren von einem Firmenbeauftragten im Konzentrationslager Neuengamme für die Werftarbeit ausgewählt worden. Ausgangspunkt für den Einsatz von KZ-Häftlingen auf den Hamburger Werften war die beabsichtigte Steigerung der U-Boot-Produktion im zweiten Halbjahr 1944. Infolge der Bombenangriffe der Alliierten waren die Werften von diesem Ziel jedoch weit entfernt. Etwa 600 Gefangene sollen für Blohm & Voss gearbeitet haben. Ungefähr ein Fünftel von ihnen waren als Facharbeiter eingestuft und arbeiteten in der Maschinenfabrik I als Dreher, Maschinenbauer, Hobler und Kranführer. Außerdem mussten die Häftlinge auf dem Gelände Aufräumungsarbeiten verrichten.

Leiter des Außenlagers war SS-Oberscharführer Peitz. Etwa 60 Marinesoldaten waren als Wachmänner verpflichtet. Überlebende berichteten von regelmäßigen Misshandlungen und Schikanierungen der Häftlinge sowohl während als auch vor und nach der Arbeit.

Das Außenlager Blohm & Voss hatte eine sehr hohe Todesrate. Besonders innerhalb der letzten Wochen wurden kranke und „arbeitsunfähige" Häftlinge nach Neuengamme zurücktransportiert. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht mehr feststellbar, es muss aber von mindestens 250 Toten ausgegangen werden.

Am 12. April 1945 ließ die SS das Außenlager auf Wunsch der Firma Blohm & Voss räumen und transportierte die Häftlinge zurück ins Stammlager Neuengamme.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Hermann-Blohm-Strasse 3, 20457 Hamburg.

Literatur

Ludwig Eiber: Außenlager des KZ Neuengamme auf den Hamburger Werften, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Jg. 10, 1995, Heft 2, S. 57–73.

Ludwig Eiber: Das KZ-Außenlager Blohm & Voss im Hamburger Hafen, in: Hermann Kaienburg (Hg.): Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939–1945, Opladen 1996, S. 227–238.

Andreas Meyhoff: Blohm & Voss im „Dritten Reich". Eine Hamburger Großwerft zwischen Geschäft und Politik, Hamburg 2001 (siehe S. 484–490).

Hamburg-Steinwerder (Stülckenwerft)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Stülckenwerft	22. November 1944 bis 21. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
250 Männer	Werft- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stülckenwerft

Im November 1944 errichteten die SS und die Leitung der Stülckenwerft auf dem Firmengelände ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Die 250 männlichen Häftlinge wurden am 22. November per Schiff auf das Werftgelände transportiert. Sie wurden im vierten Stockwerk auf einem Schnürboden der Kesselschmiede untergebracht. Die Häftlinge waren ungarische Juden, als Kapos wurden Deutsche und Niederländer eingesetzt. Auf der Werft mussten sie in Tag- und Nachtschichten Werft- und vor allem Aufräumungsarbeiten verrichten. Dabei wurden sie von deutschen Vorarbeitern beaufsichtigt.

Leiter des Außenlagers war SS-Oberscharführer August Reich, der aber nur die ersten drei Tage auf der Werft war und anschließend seinem Stellvertreter Arthur Zeise das Kommando überließ.

Im April 1945 ließ die SS das Außenlager räumen und transportierte die Gefangenen ins Kriegsgefangenenlager nach Sandbostel.

Für Steinwerder gibt es darüber hinaus zwei weitere Hinweise auf Außenlager, Arbeiten für die Howaldtwerke und am Reiherstieg für die Deutschen Werft, deren Existenz noch nicht abschließend geklärt ist.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Norderelbstrasse/Rohrweg, 20457 Hamburg.

Literatur

Hamburg-Tiefstack

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Diago-Tiefstack	8. Februar 1945 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Aufräumungs- und Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Diago Werke, Zementfabrik Tiefstack, Fa. Möller

Am 8. Februar 1945 erreichten die etwa 500 tschechischen Jüdinnen aus dem Außenlager Hamburg-Neugraben das Lager Hamburg-Tiefstack. Für die Unterbringung der Frauen war auf dem Firmengelände der Diago Werke, in der Andreas-Meyer-Straße, ein Barackenlager errichtet worden.

Die Frauen wurden in den Diago Werken und in der Zementfabrik Tiefstack zur Herstellung von Betonplatten für Behelfsunterkünfte eingesetzt. Darüber hinaus mussten sie für das Bauunternehmen Möller Trümmerschutt in den südlichen Stadtteilen der Stadt Hamburg und in Buxtehude räumen. Die Frauen gruben außerdem Panzergräben, die zur Verteidigung der Stadt Hamburg angelegt wurden, und räumten Schnee im Hamburger Innenstadtbereich.

Bei einem Bombenangriff der Alliierten Ende März oder Anfang April 1945 wurde das Lager Tiefstack zerstört. Wie viele Frauen dabei ums Leben kamen, ist nicht bekannt. Kurz darauf brachte die SS die Überlebenden in das „Auffanglager" Bergen-Belsen.

Leiter des Frauenaußenlagers Hamburg-Tiefstack war SS-Hauptscharführer Friedrich-Wilhelm Kliem. Er wurde nach dem Krieg von einem britischen Militärgericht zu 15 Jahren Haft verurteilt, von denen er neun Jahre verbüßte.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Andreas-Meyer-Strasse 11, 22113 Hamburg.

Literatur

Ruth Bondy: Mehr Glück als Verstand. Eine Autobiographie, Gerlingen 1999.

Hana Greenfield: Von Kolin nach Jerusalem. Erinnerungen, Hamburg 1999.

Hamburg-Veddel (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Dessauer Ufer	Mitte Juli 1944 bis 13. September 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1500 Frauen	Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Ebano-Oehler (Esso), J. Schindler, Rhenania Ossag (Shell), Jung-Öl u. a.

Mitte Juli 1944 wurde das erste Frauenaußenlager des KZ Neuengamme in einem Speicher in Veddel am Dessauer Ufer im Hamburger Freihafen errichtet. Die ersten 1000 ungarischen und tschechischen Jüdinnen waren Anfang Juli 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau für einen Arbeitseinsatz in Hamburg ausgewählt worden. Sie erreichten Hamburg wahrscheinlich am 16. oder 17. Juli 1944. Etwa einen Monat später trafen am Dessauer Ufer weitere 500 polnische Jüdinnen aus dem Getto Lodz ein, die ebenfalls aus Auschwitz-Birkenau kamen.

Die Frauen mussten im Rahmen des „Geilenberg-Programms" – ein Sofortmaßnahmenprogramm zur Rettung der zerstörten Mineralölindustrie – bei größeren Hamburger Raffinerien wie Rhenania Ossag (Shell), Ebano (Esso) oder Schindler Aufräumungsarbeiten verrichten.

Am 13. September 1944 teilte die SS die Frauen in drei Gruppen auf und verlegte sie in die Lager Hamburg-Sasel, Wedel und Hamburg-Neugraben.

Leiter des Außenlagers war vermutlich SS-Hauptscharführer Friedrich-Wilhelm Kliem.

Gedenkstätte

Der Speicher wurde Ende 1998 von der Hamburger Kulturbehörde unter Denkmalschutz gestellt, da er die „historische Form der Lagerhaltung außerhalb der Speicherstadt mit ihrer für die damalige Zeit typischen Backstein-Architektur" dokumentiere. In dem auch im Innern weitgehend unveränderten Gebäude seien an den Wänden zudem noch Spuren der Häftlinge in Form von Schriftzügen und Einritzungen zu finden, die es zu einem „wichtigen Zeugen" des „Dritten Reiches" im Hafengelände machten. An der Außenwand des Speichers wurde eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945" angebracht. Es ist an diesem Ort der einzige Hinweis auf das ehemalige Außenlager.

Am Elbufer in Altona entstand 1995 auf Initiative des Arbeitskreises „Frauen im Museum der Arbeit" mit Unterstützung der Lawaetz-Stiftung das Wandbild „Für die Frauen vom Dessauer Ufer" von Cecilia Herrero und Hildegund Schuster. Der ursprünglich vorgesehene Standort war zuvor von der stadteigenen Hamburger Hafen- und Lagerhaus-AG abgelehnt worden. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Lucille Eichengreen, eine 1925 in Hamburg geborene Jüdin, die im Oktober 1941 als 16-Jährige zusammen mit ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester ins Getto Lodz und später in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert worden war. Im Sommer 1944 kehrte sie als KZ-Häftling zur Zwangsarbeit in ihre Heimatstadt Hamburg zurück. Gemeinsam mit 500 anderen Frauen, zumeist polnischen Jüdinnen, kam sie vom Dessauer Ufer ins Außenlager Sasel des KZ Neuengamme und von dort gegen Kriegsende ins Konzentrationslager Bergen-Belsen. Nach der Befreiung emigrierte Lucille Eichengreen, deren Mutter und Schwester ebenso wie ihr Vater (im KZ Dachau) ermordet worden waren, in die USA.

Das Wandbild ist Teil der Hamburger FrauenFreiluftGalerie, die seit 1994 mit Künstlerinnen aus Hamburg und Übersee versucht, Frauenleben und weibliche Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln darzustellen.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Außenlager: Lagerhaus G, Dessauer Ufer, 20457 Hamburg.

Wandbild: Neumühlen 16–20, 22763 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Lagerhaus G: S-Bahnstation Veddel.

Wandbild: Ab S-Bahnstation Altona mit Bus 112 in Richtung Neumühlen bis zur Haltestelle „Lawaetzhaus".

Führungen: Es finden regelmäßig Hafenrundfahrten zum Thema „KZ-Außenlager, Stätten von Widerstand und Verfolgung im Hamburger Hafen" statt. Informationen und Anmeldung über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Tel.: 040 42896-03.

Kontakt: Museum der Arbeit, FrauenFreiluftGalerie des Arbeitskreises Frauen, Wiesendamm 3, 22305 Hamburg, Tel.: 040 428133-160.

Literatur

Rita Bake/Jutta Dalladas-Djemai/Martina Gedai/Birgit Kiupel: KZ-Arbeiterinnen: Speicher G am Dessauer Ufer, in: Leinen los! Eine Expedition ... zur neuen und alten Geschichte der Frauenarbeit im und für den Hamburger Hafen, hg. v. d. Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 1989, S. 90–94.

Ruth Bondy: Mehr Glück als Verstand. Eine Autobiographie, Gerlingen 1999.

Lucille Eichengreen: Von Asche zum Leben. Erinnerungen, überarb. Fassung, Bremen 2001.

Ruth Elias: Die Hoffnung erhielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel, München 1988.

Hamburg-Veddel (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Dessauer Ufer (Geilenberg-Programm)	a) 15. September 1944 bis 25. Oktober 1944 b) 15. Februar 1945 bis 14. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
a) 2000 Männer (1944) b) 800 Männer (1945)	Aufräumungsarbeiten bei Raffinerien und anderen Betrieben im Hamburger Hafen, Bau von Panzergräben
	Auftraggeber:
	Geilenberg-Programm, Jung-Öl in Wilhelmsburg

Nachdem am 13. September 1944 die im Speicher am Dessauer Ufer inhaftierten Frauen in die Außenlager Neugraben, Sasel und Wedel verlegt worden waren, wurden zwei Tage später 2000 männliche KZ-Gefangene nach Hamburg-Veddel gebracht. Sie waren zuvor im Stammlager Neuengamme zur Arbeit ausgewählt worden und mussten im Rahmen des „Geilenberg-Programms" – ein Sofortmaßnahmenprogramm zur Rettung der zerstörten Mineralölindustrie – Bau- und Aufräumungsarbeiten bei den Wasserwerken, bei Brauereien, Mineralölfirmen und der Reichsbahn verrichten. Ein Kommando musste auch Panzergräben bei Hittfeld ausheben. Die Bewachung der Häftlinge übernahmen Zollbeamte, die zur SS abgeordnet worden waren.

Durch einen Bombenangriff der Alliierten am 25. Oktober 1944 wurde das Lager weitgehend zerstört. 150 Gefangene sollen dabei ums Leben gekommen sein. Die Überlebenden transportierte die SS ins Außenlager Fuhlsbüttel; die Arbeitseinsatzorte änderten sich nicht.

Am 15. Februar 1945 ließ die SS 800 männliche KZ-Gefangene aus dem Außenlager Fuhlsbüttel an das Dessauer Ufer zurückverlegen. Ein Kommando war in Wilhelmsburg bei der Firma Jung-Öl zur Treibstoffherstellung eingesetzt.

Am 14. April 1945 ließ die SS das Außenlager am Dessauer Ufer endgültig räumen und transportierte die Häftlinge in das Kriegsgefangenenlager nach Sandbostel.

Bis zum 25. Oktober 1944 war SS-Obersturmführer Karl Wiedemann Leiter des Außenlagers.

Gedenkstätte

Der Speicher wurde Ende 1998 von der Hamburger Kulturbehörde unter Denkmalschutz gestellt, da er die „historische Form der Lagerhaltung außerhalb der Speicherstadt mit ihrer für die damalige Zeit typischen Backstein-Architektur" dokumentiere. In dem auch im Innern weitgehend unveränderten Gebäude seien an den Wänden zudem noch Spuren der Häftlinge in Form von Schriftzügen und Einritzungen zu finden, die es zu einem „wichtigen Zeugen" des „Dritten Reiches" im Hafengelände machten. An der Außenwand des Speichers wurde eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945" angebracht. Es ist an diesem Ort der einzige Hinweis auf das ehemalige Außenlager.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Außenlager: Lagerhaus G, Dessauer Ufer, 20457 Hamburg.

Wandbild: Neumühlen 16–20, 22763 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Lagerhaus G: S-Bahnstation Veddel.

Wandbild: Ab S-Bahnstation Altona mit Bus 112 in Richtung Neumühlen bis zur Haltestelle „Lawaetzhaus".

Führungen: Es finden regelmäßig Hafenrundfahrten zum Thema „KZ-Außenlager, Stätten von Widerstand und Verfolgung im Hamburger Hafen" statt. Informationen und Anmeldung über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Tel.: 040 42896-03.

Literatur

Hamburg-Wandsbek

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Drägerwerk Hamburg	8. Juni 1944 bis 30. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 550 Frauen	Produktion von Gasmasken (im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms)
	Auftraggeber:
	Drägerwerk AG Lübeck

Mit einem Transport aus dem Konzentrationslager Ravensbrück kamen im Juni 1944 knapp 500 Frauen zur Zwangsarbeit nach Hamburg-Wandsbek. Ende September folgte eine weitere kleinere Gruppe von Frauen. Für die Unterbringung der Häftlinge waren im Frühjahr 1944 auf dem Werksgelände der Hamburger Außenstelle der Drägerwerk AG in Lübeck in der Ahrensburger Straße 162 drei Baracken errichtet worden. Diese Frauen, die von der SS als politische Gegnerinnen eingestuft wurden, kamen zum größten Teil aus Polen und der Sowjetunion, aber auch Sloweninnen, Französinnen, Belgierinnen, Niederländerinnen, Deutsche und Tschechinnen waren unter ihnen. Sie wurden in der Gasmaskenproduktion im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms der Hamburger Drägerwerke sowie in den letzten Kriegswochen nach Bombenangriffen der Alliierten zu Aufräumungsarbeiten im Hamburger Stadtgebiet eingesetzt. Im März 1945 unternahmen die Drägerwerke Versuche, wie lange Menschen in einem gasdichten Luftschutzraum ohne Belüftungsanlage überleben können. Für diese Versuche wurden Häftlinge des Außenlagers Wandsbek in Luftschutzbunker in verschiedenen Hamburger Stadtteilen gebracht.

Im April 1945 erreichten weitere Frauen aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf das Lager Hamburg-Wandsbek. Einige von ihnen wurden kurz vor Kriegsende noch in das Außenlager Hamburg-Eidelstedt gebracht, wo britische Soldaten sie am 5. Mai 1945 befreiten. Die meisten Frauen aus dem Lager in Wandsbek wurden durch das schwedische Rote Kreuz gerettet, das sie am 1. Mai 1945 mit einem Zug von Hamburg nach Padborg in Dänemark und von dort weiter nach Schweden brachte.

Leiter des Frauenaußenlagers Hamburg-Wandsbek waren SS-Unterscharführer Johannes Heinrich Steenbock, zwischendurch der SS-Untersturmführer Max Kierstein, später der Wachmann Friedrich Wilhelm Hinz.

Gedenkstätte

Seit Mai 1988 befindet sich am Eingang zum Firmengelände der Firma Agfa-Gevaert, dem damaligen Areal des Außenlagers, eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945". Sie wurde auf Initiative von Studierenden der Universität Hamburg und der „Antifaschistischen Initiative Wandsbek" angebracht. Der für die Tafel vorgesehene Text war Gegenstand einer Auseinandersetzung, da die Drägerwerke die Misshandlungen der Häftlinge sowie die Art der Arbeit und die Unterbringung nicht erwähnt wissen wollte.

Im Zuge der Bebauung des ehemaligen Lagergeländes ist geplant, 2005 unter Einbeziehung von Zaunpfählen eine kleine Gedenkanlage einzurichten.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Ahrensburger Straße 162, 22045 Hamburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab S-Bahnstation Rahlstedt oder U-Bahnstation Wandsbek-Markt mit Bus 9 bis zur Haltestelle „Tonndorf" (Nordmarkstraße).

Literatur

Bernhard Lorentz: Industrieelite und Wirtschaftspolitik 1928–1950. Heinrich Dräger und das Drägerwerk, Paderborn 2001.

Stefan Romey: Ein KZ in Wandsbek. Zwangsarbeit im Hamburger Drägerwerk, Hamburg 1994.

Hannover-Ahlem (A 12)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
A 12 (Ahlem)	30. November 1944 bis 6. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
mehr als 750 Männer	Bau eines unterirdischen Stollens
	Auftraggeber:
	Continental- Gummiwerke AG, Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover

In der letzten Novemberwoche 1944 erreichte ein Vorauskommando von etwa 100 KZ-Häftlingen aus dem Außenlager Stöcken das Lager Ahlem. Sie mussten Baracken auf einem den Continental-Werken gehörenden Gelände herrichten sowie Waschräume und SS-Unterkünfte aufbauen. Am 30. November 1944 wurde der überwiegende Teil der Häftlinge des Außenlagers Stöcken nach Ahlem verlegt. Lagerführer des Außenlagers A 12 in Ahlem war SS-Unterscharführer Otto „Tull" Harder, ein bekannter ehemaliger Hamburger Fußballspieler. Neben ihm ist vielen Überlebenden der gefürchtete SS-Rottenführer Wilhelm Damann in Erinnerung geblieben.

Die zumeist jüdischen Häftlinge waren beim Bau eines unterirdischen Stollens zur Verlagerung der Continental-Werke und der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover eingesetzt. Die schwere Arbeit und die gesundheitsschädigenden Arbeitsbedingungen unter Tage führten zu einer hohen Todesrate. Im Januar 1945 erreichte ein Transport überwiegend sowjetischer Gefangener aus dem Stammlager Neuengamme das Außenlager Ahlem. Diese Häftlinge sollten die bereits verstorbenen oder „arbeitsunfähigen" Gefangenen ersetzen.

Bereits am 5. April 1945 begannen im Lager A 12 die Vorbereitungen für den geplanten „Evakuierungsmarsch". Einen Tag später verließen die „marschfähigen" Häftlinge zu Fuß das Lager und trafen am 6. April in Bergen-Belsen ein. Eine unbekannte Zahl von Häftlingen wurde auf dem Weg von SS-Aufsehern ermordet.

Etwa 200 kranke Häftlinge wurden am 10. April 1945 von US-amerikanischen Truppen in Ahlem befreit.

Gedenkstätte

Seit 1987 setzte sich der Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal" für eine würdige Gestaltung am Ort des Ahlemer Außenlagers ein. Dieses Bürgerprojekt wurde vom Kulturamt der Stadt Hannover in

Zusammenarbeit mit weiteren öffentlichen Einrichtungen unterstützt. Das in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Lagergelände realisierte Mahnmal wurde am 4. Februar 1994 eingeweiht. Es symbolisiert den Eingang zum Stollen und ist an den beiden Seitenwänden mit zahlreichen Asphalttafeln versehen. Diese Tafeln wurden von Mitgliedern des Arbeitskreises und weiteren Hannoveraner Bürgerinnen und Bürgern jeweils individuell gestaltet. Dieses zu einem großen Teil selbst hergestellt Mahnmal wurde 2001 durch zwei Kupferstelen mit 299 Namen von Opfern des KZ Ahlem ergänzt.

Eine Ausstellung zur Geschichte des Außenlagers befindet sich in der 1987 eröffneten Mahn- und Gedenkstätte Ahlem. In einem Gebäude der Justus-von-Liebig-Schule (bis 1942 Israelitische Gartenbauschule Ahlem) wird über die Geschichte der Gartenbauschule und über deren Nutzung als zentrale Sammelstelle für Deportationen von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern aus dem Raum Hannover/Hildesheim und als Gestapo-Gefängnis informiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Mahn- und Gedenkstätte Ahlem: Hannover-Ahlem, Heisterbergallee 8, 30455 Hannover.

Mahnmal: Heisterbergallee (neben dem Englischen Friedhof), dort Abzweigung eines schmalen Weges „Am Mahnmal", 30455 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mahn- und Gedenkstätte Ahlem: Stadtbahn 10 in Richtung Ahlem über Aegidientorplatz und Hauptbahnhof bis zur Haltestelle „Ehrhartstraße".

Mahnmal: Stadtbahn 10 in Richtung Ahlem über Aegidientorplatz und Hauptbahnhof bis zur Endstation und ca. 5 Minuten Fußweg.

Öffnungszeiten: Mahn- und Gedenkstätte Ahlem: Mo.–Fr. 7.30–15.00 Uhr (über Sekretariat der Justus-von-Liebig-Schule, Tel.: 0511 40049830, nicht in den Schulferien), jeden 2. Sonntag im Monat 15.00–18.00 Uhr; Führungen nach Vereinbarung.

Das Mahnmal ist jederzeit zugänglich.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätte Ahlem, Region Hannover, Hildesheimer Straße 20, 30169 Hannover, Tel.: 0511 616-22256,
Fax: 0511 616-1123571, E-Mail: Gabriele.Lehmberg@region-hannover.de.

Internet: www.region-hannover.de/deutsch/kultur/ged ahl.htm.

Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal", Ruth Gröne, Am Asphaltberge 7, 30453 Hannover, Tel.: 0511 481008; Kulturtreff Plantage, Plantagenstraße 22, 30455 Hannover, Tel.: 0511 496414,
Fax: 0511 472106.

Literatur

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: „Wir wollten Gefühle sichtbar werden lassen". Bürger gestalten ein Mahnmal für das KZ Ahlem, Bremen 2004.

Christoph Gutmann: KZ Ahlem. Eine unterirdische Fabrik entsteht, in: Rainer Fröbe u. a.: Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 1, Hildesheim 1985, S. 331–406.

Arthur Heinrich: Tull Harder – Eine Karriere in Deutschland, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 1996, Heft 7, S. 464–472.

KZ Neuengamme – Außenlager Ahlem, Hannover 1993 (Faltblatt Nr. 8 der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem).

Hannover-Langenhagen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Brinker Eisenwerke	2. Oktober 1944 bis 6. Januar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Flugzeugteilebau und Reparatur, Munitionsproduktion
	Auftraggeber:
	Brinker Eisenwerke

Ende September/Anfang Oktober 1944 transportierte die SS 500 weibliche Häftlinge nach Hannover. Die Frauen wurden in zwei Abteilungen zur Arbeit in den Brinker Eisenwerken in zwei Abteilungen eingesetzt: Im Werk I produzierten sie Munition, im Werk II waren sie in der Produktion von Flugzeugteilen und der Reparatur von Flugzeugen tätig. Die Frauen kamen größtenteils aus Polen. Sie waren beim Warschauer Aufstand verhaftet und über das Durchgangslager Pruszków und das Konzentrationslager Stutthof nach Hannover deportiert worden.

Das Gelände der Brinker Eisenwerke war in den letzten Kriegsmonaten Ziel zahlreicher Bombenangriffe der Alliierten. Anfang Januar 1945 zerstörte ein solcher Angriff auch das Lager in Langenhagen, mindestens zwei Frauen kamen ums Leben. Die Häftlinge wurden daraufhin in das bereits bestehende Frauenaußenlager nach Hannover-Limmer verlegt.

Wer Lagerführer des Frauenaußenlagers Hannover-Langenhagen war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Am 8. Mai 2003 wurde ein auf Initiative der IG Metall Hannover errichtetes Mahnmal am Gelände des ehemaligen Frauenaußenlagers Hannover-Langenhagen eingeweiht.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Hannover-Langenhagen, Am Brinker Hafen (über die Vahrenwalder Straße und die Wohlenbergstraße zu erreichen), 30179 Hannover.

Kontakt: IG Metall Hannover, Ortsvorstand, Reinhard Schwitzer, Hildesheimer Straße 25, 30169 Hannover, Tel.: 0511 12402-21 oder 0511 12402-23, Fax: 0511 12402-41, E-Mail: hannover@igmetall.de.

Literatur

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: „Man hörte auf, ein Mensch zu sein". Überlebende aus den Frauenkonzentrationslagern in Langenhagen und Limmer berichten, Hamburg 2003.

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: „Niemand wird hier umsonst gefüttert!" Arbeits- und Lebensbedingungen polnischer Häftlingsfrauen in den KZ-Außenlagern Langenhagen und Limmer, in: Zwangsarbeit (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 8), Bremen 2004, S. 46–59.

Hannover-Limmer

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Conti-Hannover (Limmer)	25. Juni 1944 bis 6. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
ca. 1050 Frauen	Produktion von Gasmasken (im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms), Trümmerbeseitigung
	Auftraggeber:
	Continental-Gummiwerke AG

Ende Juni 1944 erreichte ein Transport mit 266 weiblichen Häftlingen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück das Frauenaußenlager Hannover-Limmer an der Wunstorfer Straße, unweit des Continental-Werkes. Die Frauen – zum größten Teil Französinnen und Russinnen – arbeiteten im Continentalwerk in der Gasmaskenproduktion im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms. Vermutlich im Dezember 1944 und Anfang Januar 1945 kamen aus den Außenlagern Salzgitter-Watenstedt/Leinde und Hannover-Langenhagen weitere weibliche Gefangene nach Hannover-Limmer. Das für knapp 300 Personen ausgelegte Lager musste nun über 1000 Frauen aufnehmen. Ein Teil von ihnen wurde zur Beseitigung von Bombentrümmern im Stadtgebiet von Hannover bzw. zur Munitionsproduktion in den Brinker Eisenwerken eingesetzt.

Im März 1945 übernahm SS-Hauptsturmführer Otto Thümmel die Leitung des Frauenaußenlagers Hannover-Limmer.

Anfang April 1945 wurde das Außenlager Hannover-Limmer geräumt. Zu Fuß mussten die Frauen am 6. April Hannover in Richtung Bergen-Belsen verlassen, wo sie am Abend des 8. April 1945 ankamen. Wie viele Frauen auf dem Marsch und in den folgenden Tagen in Bergen-Belsen ums Leben kamen, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Am 17. Mai 1987 wurden von der Stadt Hannover zur Erinnerung an das Außenlager Hannover-Limmer eine neue Gedenktafel und ein Gedenkstein an der Ecke Sackmannstraße/Stockhardtweg eingeweiht.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Sackmannstraße/Stockhardtweg, 30453 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Hauptbahnhof mit Bus 572 in Richtung Wunsdorf bis zur Haltestelle „Limmer-Conti".

Kontakt: Irmtraud Heike, Von-Alten-Allee 9, 30449 Hannover, E-Mail: Irmtraud.Heike@enercity.de.

Literatur

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: „Man hörte auf, ein Mensch zu sein". Überlebende aus den Frauenkonzentrationslagern in Langenhagen und Limmer berichten, Hamburg 2003.

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: „Niemand wird hier umsonst gefüttert!" Arbeits- und Lebensbedingungen polnischer Häftlingsfrauen in den KZ-Außenlagern Langenhagen und Limmer, in: Zwangsarbeit (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 8), Bremen 2004, S. 46–59.

Rainer Fröbe/Claus Füllberg-Stolberg: Von der Résistance zum Widerstand im Konzentrationslager. Weibliche KZ-Häftlinge in Ravensbrück und Hannover-Limmer, in: Solidarität und Widerstand. Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Heft 7, 1991, S. 191–209.

Claus Füllberg-Stolberg: Frauen im Konzentrationslager: Langenhagen und Limmer, in: Rainer Fröbe u. a.: Konzentrationslager in Hannover, KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 1, Hildesheim 1985, S. 277–329.

Hannover-Misburg

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Deurag	26. Juni 1944 bis 6. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Aufräumungs- und Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Deutsche Erdölraffinerie

Am 26. Juni 1944 erreichten die ersten Häftlinge des KZ Neuengamme Hannover-Misburg. Unweit des Werksgeländes der Deutschen Erdölraffinerie (Deurag) am Mittellandkanal mussten sie auf einem zuvor landwirtschaftlich genutzten Gelände ein Lager errichten. Bis zur Fertigstellung der ersten Baracken mussten die KZ-Häftlinge in Erdhöhlen oder Zelten übernachten. Berichten zufolge waren bis zu 1000 KZ-Gefangene untergebracht. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 hatte das Außenlager am 25. März 1945 eine Belegungsstärke von 672 Männern.

Anlass für den Häftlingseinsatz bei der Deutschen Erdölraffinerie waren die Zerstörungen im Zuge der alliierten Luftoffensive gegen die deutsche Mineralölindustrie: Häftlinge wurden zu den Aufräumungs- und Bauarbeiten herangezogen. Zwischen Juni 1944 und April 1945 wurden 55 Tote des Außenlagers Misburg registriert, jedoch muss aufgrund unvollständiger Angaben von einer größeren Zahl ausgegangen werden.

Nach Aussagen von Angehörigen der Wachmannschaft waren die beiden ersten Lagerführer ein Polizeileutnant und anschließend ein Hauptmann der Infanterie. Ab Juli 1944 war SS-Obersturmführer Karl Wiedemann Kommandant, ihm folgte SS-Hauptscharführer Hans Gehrt. Den Großteil der Bewachungsaufgaben übernahmen etwa 50–80 von einem Landesschützenbataillon in den KZ-Dienst versetzte Männer.

Wie andere Außenlager in Hannover wurde auch das Lager Misburg am 6. April 1945 geräumt, vermutlich war das Ziel das Stammlager Neuengamme. Die Häftlinge marschierten nach Norden bis nach Müden/Örtze. Dort erreichte die Kolonne der Befehl statt dessen zum Konzentrationslager Bergen-Belsen zu gehen. Die Häftlinge trafen dort am 8. April ein. Die kranken, nicht mehr „marschfähigen" Häftlinge wurden am 8. April aus Misburg per Lkw direkt nach Bergen-Belsen transportiert.

Gedenkstätte

1975 regte der Misburger Altbürgermeister Pott die Aufstellung einer Gedenktafel an. Am 18. November 1979 wurde durch die

Bezirksverwaltung Misburg auf dem Waldfriedhof eine Bronzetafel eingeweiht.

Auf dem Gelände des Außenlagers, dem Werksgelände der Deurag-Nerag, befindet sich seit dem 2. Juni 1989 ein Mahnmal des Künstlers Eugène Dodeigne.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Friedhof Misburg: Waldstraße, 30629 Hannover.

Mahnmal: Westlich der Wittinger Straße, 30629 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Friedhof: Ab Bahnhof Hannover-Karl-Wiechert-Allee (Züge in Richtung Celle) mit dem Bus 124 in Richtung Waldfriedhof bis zur Endhaltestelle.

Mahnmal: Ab Bahnhof Hannover-Karl-Wiechert-Allee (Züge in Richtung Celle) mit dem Bus 124 in Richtung Waldfriedhof bis zur Haltestelle „Misburg-Seelberg".

Literatur

Rainer Fröbe: Arbeit für die Mineralölindustrie: Das Konzentrationslager Misburg, in: Rainer Fröbe u. a.: Konzentrationslager in Hannover, KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 1, Hildesheim 1985, S. 131–275.

Herbert Obenaus: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme im Raum Hannover, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Jean-Pierre Renouard: Die Hölle gestreift, hg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1998.

Hannover-Mühlenberg (Hanomag/Linden)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hanomag (Linden)	3. Februar 1945 bis 6. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Produktion von Flakgeschützen
	Auftraggeber:
	Hanomag, Rheinmetall-Borsig

Zwischen dem 3. Februar und dem 6. April 1945 wurden etwa 500 Häftlinge aus dem KZ Laurahütte – einem Außenlager des Lagers Auschwitz-Monowitz – in Hannover-Mühlenberg bei der Hannoverschen Motoren AG (Hanomag) zur Zwangsarbeit eingesetzt. Die überwiegend polnischen und ungarischen Juden mussten in zwei angemieteten Werkshallen vermutlich für die Rheinmetall-Borsig AG in der Produktion von Flakgeschützen arbeiten. Ein direkter Arbeitseinsatz für die Hanomag ist bis heute nicht eindeutig belegt.

Mit der Ankunft der KZ-Gefangenen wurden die zuvor von Zwangsarbeitern genutzten Baracken hergerichtet. Nach vierzehn Tagen mussten die oft bereits körperlich sehr schwachen Häftlinge Schwerstarbeit in zwei Schichten verrichten. Mindestens 79 Gefangene starben infolge der harten Arbeitsbedingungen.

Lagerführer war SS-Oberscharführer Walter Quakernack, zuvor Leiter des Außenlagers Laurahütte. Er wurde nach dem Krieg für seine Taten in diesen beiden Lagern zum Tode verurteilt und in Hameln hingerichtet. Zur Wachmannschaft gehörten auch 40 Marinesoldaten.

Das Lager in Mühlenberg wurde am 6. April 1945 geräumt. Die Häftlinge traten den „Evakuierungsmarsch" ins Konzentrationslager Bergen-Belsen an, das sie am 8. April erreichten. Zahlreiche Häftlinge, die auf dem Weg vor Schwäche zusammenbrachen, wurden erschossen. Etwa 100 kranke und nicht mehr „marschfähige" Häftlinge blieben zunächst in Mühlenberg zurück. Etwa 50 von ihnen fielen noch im Lager Erschießungen zum Opfer, bevor die letzten Häftlinge mit einem Lkw nach Bergen-Belsen gebracht wurden.

Gedenkstätte

Am 25. Mai 1978 errichtete die Stadt Hannover auf dem Gelände des früheren Außenlagers einen Gedenkstein. Seit 1982 befindet sich dessen Platte mit einer Inschrift im Eingangsbereich der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Mühlenberger Markt 5, 30457 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Hauptbahnhof mit Stadtbahn 3 oder 7 in Richtung Mühlenberg bis zur Endstation.

Kontakt: Freizeit- und Bildungszentrum „Weiße Rose", Klaus Vespermann, Mühlenberger Markt 1, 30457 Hannover, Tel.: 0511 168-9610 oder 0511 168-9614, Fax: 0511 168-9518.

Literatur

Rolf Keller: Das KZ Mühlenberg: Auschwitz in Hannover, in: Rainer Fröbe u. a.: Konzentrationslager in Hannover, KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 2, Hildesheim 1985, S. 407–491.

Das KZ-Außenlager Hannover-Mühlenberg. „Vernichtung durch Arbeit", hg. v. Freizeit- und Bildungszentrum Weiße Rose, Hannover 1981 (Kulturinformation Nr. 1).

Herbert Obenaus: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme im Raum Hannover, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Hannover-Stöcken (Accumulatoren-Fabrik)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Accumulatoren-Fabrik Stöcken	17. Juli 1943 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1500 Männer	Produktion von Batterien für U-Boote
	Auftraggeber:
	Accumulatoren-Fabrik AG

Im Hannoveraner Ortsteil Stöcken wurde unmittelbar neben der damaligen Accumulatoren-Fabrik, der heutigen Varta AG, ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Zwischen dem Marienwerder Wald und dem Rossbruchgraben, ungefähr 120 Meter südlich des Werkes, war das Lager von einem Häftlingsvorauskommando ab Juli 1943 auf einer Brachfläche errichtet worden. Als die ersten Baracken fertig gestellt waren, erreichten weitere Transporte aus dem Stammlager Neuengamme das Lager. Im Juli 1944 waren etwa 1500 Männer im Lager. Überlebende berichteten, dass es monatlich einen Austausch von kranken Häftlingen gegen neue Arbeitskräfte aus dem Stammlager Neuengamme gegeben habe. Neben den Bauarbeiten zur Fertigstellung und Erweiterung des Lagers wurden die Häftlinge in den Accumulatorenwerken in der Produktion von U-Boot-Batterien eingesetzt. Hierzu gehörte die Arbeit in der Bleigießerei, in der Säureabteilung und an den heißen Konterwalzen. Fehlender Arbeitsschutz führte zu Unfällen und Gesundheitsschäden. Im Lager Stöcken wurden 403 Tote registriert. Darin nicht enthalten ist eine nicht bekannte Zahl von Häftlingen, die aufgrund von Krankheiten und allgemeiner Körperschwäche ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert wurden.

Im ersten Jahr des Bestehens des Außenlagers wechselten die Lagerführer mehrmals: dem SS-Oberscharführer Johannes P. folgte bald der SS-Untersturmführer Hugo Benedict und diesem der SS-Untersturmführer Hans Hermann Griem. Im Juli 1944 wurde SS-Hauptsturmführer Kurt Klebeck Kommandant, der diese Funktion bis zur Evakuierung ausübte und nach Benedict gleichzeitig Stützpunktleiter aller Hannoveraner Außenlager des KZ Neuengamme wurde.

Im Zuge der Räumung verließen in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 die „marschfähigen" Häftlinge das Außenlager Stöcken zu Fuß in Richtung Bergen-Belsen, wo sie am 8. April eintrafen. Häftlinge, die nicht Schritt halten konnten, wurden von SS-Wachleuten erschossen.

Die kranken Häftlinge wurden am 8. April per Bahn aus Stöcken abtransportiert. Über Fallersleben und Wolfsburg erreichte der Zug Mieste,

von wo aus die Häftlinge nach Gardelegen weitermarschierten. Am 13. April wurden sie dort gemeinsam mit einer größeren Gruppe von Häftlingen aus dem KZ Mittelbau-Dora in eine Feldscheune geführt, die anschließend in Brand gesetzt wurde.

Gedenkstätte

An der Gabelung Garbsener Landstraße/Auf der Horst im Stadtteil Hannover-Marienwerder, auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers Hannover-Stöcken, befindet sich seit dem 9. Mai 1987 ein Mahnmal, eine Skulptur von Hans-Jürgen Breuste und eine Gedenktafel.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Garbsener Landstraße/Auf der Horst, 30419 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Hauptbahnhof mit Straßenbahn 10 in Richtung Ahlem bis zur Haltestelle „Steintor", dort Stadtbahn 4 in Richtung Ahlem bis zur Haltestelle „Marienwerder-Wissenschaftspark", dort Bus 420 in Richtung Garbsen-Mitte bis zur Haltestelle „Hollerithalle".

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft KZ Stöcken, c/o Freizeitheim Stöcken, Eichsfelder Straße 101, 30419 Hannover, Tel.: 0511 1684-2942; Stadtarchiv Hannover, Ursula Kiessling, Am Bokemahle 14–16, 30171 Hannover, Tel.: 0511 1684-6045, Fax: 0511 1684-6590; E-Mail: ursula.kiessling@hannover-stadt.de.

Literatur

Herbert Obenaus: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme im Raum Hannover, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Hans Hermann Schröder: Das erste Konzentrationslager in Hannover: Das Lager bei der Akkumulatorenfabrik in Stöcken, in: Rainer Fröbe u. a.: Konzentrationslager in Hannover, KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 1, Hildesheim 1985, S. 44–107.

Hannover-Stöcken (Continental)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Continental Stöcken	7. September 1944 bis 30. November 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Männer	Reifenproduktion
	Auftraggeber:
	Continental-Gummiwerke AG

Die Continental-Werke besaßen in Hannover-Stöcken westlich der Stelinger Straße in unmittelbarer Nähe zum Werk Nordhafen Baracken, die zuvor für Fremdarbeiter genutzt worden waren. Am 7. September 1944 erreichte ein Transport mit 1000 jüdischen Häftlingen aus dem Getto Lodz, die im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zum Arbeitseinsatz ausgewählt worden waren, das Lager. Die zum Teil stark geschwächten Häftlinge mussten in Tag- und Nachtschichten überwiegend in der Produktion von Auto- und Flugzeugreifen arbeiten.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager forderten mindestens 55 Opfer.

Lagerführer war SS-Unterscharführer Otto „Tull" Harder, ein bekannter ehemaliger Hamburger Fußballspieler. Ihm waren 60 SS-Männer als Wachleute unterstellt.

Am 30. November 1944 wurden die KZ-Häftlinge vom Außenlager Stöcken der Continental-Werke zum Außenlager Hannover-Ahlem (A 12) überstellt.

Gedenkstätte

keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Garbsener Landstraße/Auf der Horst, 30419 Hannover.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Hauptbahnhof mit Bus 572 in Richtung Wunsdorf bis zur Haltestelle „Limmer-Conti".

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft KZ Stöcken, c/o Freizeitheim Stöcken, Eichsfelder Straße 101, 30419 Hannover, Tel.: 0511 1684-2942; Stadtarchiv Hannover, Ursula Kiessling, Am Bokemahle 14–16, 30171 Hannover, Tel.: 0511 1684-6045, Fax: 0511 1684-6590; E-Mail: ursula.kiessling@hannover-stadt.de.

Literatur

Janet Anschütz/Irmtraud Heike: Feinde im eigenen Land. Zwangsarbeit in Hannover im Zweiten Weltkrieg, Bielefeld 2000.

Helmstedt-Beendorf (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
A III Helmstedt	17. März 1944 bis 10. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
750 Männer	Bauarbeiten für Untertageverlagerung
	Auftraggeber:
	SS-Führungsstab A III, Askania-Werke AG, Luftfahrtgerätewerk Hakenfelde GmbH

In Beendorf bei Helmstedt wurden 1944 zwei Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet– ein Männer- und ein Frauenlager. Die männlichen und die weiblichen Häftlinge waren z. T. im selben Gebäude – nur auf verschiedenen Etagen – untergebracht. Beide Außenlager wurden von der SS unter der Bezeichnung „A III" geführt. Sie dienten der Verlagerung besonders kriegswichtiger Rüstungsfertigungen der Askania-Werke AG und des Luftfahrtgerätewerkes Hakenfelde GmbH unter Tage, im Auftrag des Jägerstabes beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. Der Jägerstab war zur koordinierten Verlagerung der kriegswichtigen Produktion zum Schutz vor Bombenangriffen im März 1944 unter Leitung des Architekten SS-Obergruppenführer Hans Kammler gegründet worden. Lagerleiter sowohl des Männer- als auch des Frauenaußenlagers war SS-Obersturmführer Gerhard Poppenhagen. Die Wachen waren Luftwaffenangehörige.

Im März 1944 erreichten die ersten Häftlinge Beendorf. Die Männer wurden zum Ausbau unterirdischer Produktionshallen in zwei benachbarten Salzbergwerken eingesetzt. Dabei handelte es sich um die Schächte „Marie" (Beendorf) und „Bartensleben" (Morsleben). In beide Schächte wurden wichtige Produktionsanlagen für die Luftrüstung verlegt. Die geheimen Projekte trugen die Tarnnamen „Bulldogge" und „Iltis". Die schwere körperliche Arbeit und die Arbeitsbedingungen in den Stollen verursachten Gesundheitsschäden, insbesondere an Augen und Atemwegen. Im Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 wird der Häftlingsbestand für Beendorf am 25. März 1945 mit 749 Männern angegeben. Über den gesamten Zeitraum des Bestehens als Außenlager ist aber von einer weitaus größeren Zahl auszugehen, da „arbeitsunfähige" durch neue Häftlinge ersetzt wurden.

Am 10. April 1945 erfolgte die Räumung beider Lager: Frauen und Männer wurden in Güterwaggons verladen und über Magdeburg, Stendal und Wittenberge in das Auffanglager Wöbbelin gebracht, wo sie am 16. April

eintrafen. Die Männer blieben dort. Die Überlebenden wurden nach zwei Wochen US-amerikanische Truppen Wöbbelin befreit.

Gedenkstätte

Auf dem Beendorfer Friedhof befindet sich ein Massengrab mit etwa 100 KZ-Häftlingen. Neben einem älteren Gedenkstein mit der Aufschrift „FIR" (Fédération Internationale de Résistants) ist dort 1995 ein Gedenkstein mit einer erläuternden Inschrift aufgestellt worden.

In der Ortsmitte wurde in den 1960er-Jahren ein Mahnmal für die Opfer des Außenlagers Helmstedt-Beendorf eingeweiht. Da Beendorf im Grenzsperrgebiet der DDR lag, war der Ort des ehemaligen Lagergeländes bis 1989 nicht zugänglich.

Auf Initiative des Beendorfer Schuldirektors wurde 1971 in der Schule ein Ausstellungsraum eingerichtet. Seit 1996 besteht dort eine KZ-Gedenkstätte mit einer provisorischen Ausstellung zur Geschichte des Außenlagers. Trägerin ist die Gemeinde Beendorf.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: KZ-Gedenkstätte Beendorf (im Keller der Bernhard-Becker-Grundschule), Rundahlsweg 7, 39343 Beendorf.

Öffnungszeiten: Nach Vereinbarung.

Kontakt: Grundschule Beendorf, Sekretariat, Rundahlsweg 7, 39343 Beendorf, Tel.: 039050 2239; Gemeinde Beendorf, Schulplatz 5, 39343 Beendorf, Tel.: 039050 2235.

Literatur

Björn Kooger: „Das KZ-Außenlager Helmstedt-Beendorf (SS-Führungsstab A 3)", in: Kriegsende und Befreiung (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 2), Bremen 1995, S. 76–83.

Björn Kooger: Rüstung unter Tage. Die Untertageverlagerung von Rüstungsbetrieben und der Einsatz von KZ-Häftlingen in Beendorf und Morsleben, Berlin 2004.

Helmstedt-Beendorf (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
A III Helmstedt	August 1944 bis 10. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2500 Frauen	Arbeit in Rüstungsindustrie (im Rahmen des Jägerstabes)
	Auftraggeber:
	SS-Führungsstab A III, Askania-Werke AG

Seit Februar 1944 wurden männliche Häftlinge des KZ Neuengamme eingesetzt, um unterirdische Produktionshallen in zwei benachbarten Salzbergwerken auszubauen. Ab August 1944 mussten hier bis zu 2500 zumeist deutsche, sowjetische, polnische und französische weibliche KZ-Gefangene, die in mehreren Transporten aus dem Konzentrationslager Ravensbrück kamen, arbeiten. Der Jägerstab war zur koordinierten Verlagerung der kriegswichtigen Produktion zum Schutz vor Bombenangriffen im März 1944 unter Leitung des Architekten SS-Obergruppenführer Hans beim Reichsministerium für Bewaffnung und Kriegsproduktion gegründet worden. Die Frauen waren außer in der Munitionsproduktion für die Luftwaffe in der Produktion von Teilen (Autopiloten, Steuerungen, Ruderanlagen usw.) für das Flugzeug Me 262 und die Raketen V1 und V2 tätig. Die Häftlinge arbeiteten täglich zwölf Stunden an den Maschinen, die zwischen 425 und 465 Metern unter der Erde lagen. Mit kleinen Förderkörben wurden die Frauen in den Schacht transportiert.

Die Verlagerung der Berliner Askania-Werke und des Luftfahrtgerätewerkes Hakenfelde GmbH in die Schächte „Marie" (Beendorf) und „Bartensleben" (Morsleben) erhielten die Tarnnamen „Bulldogge" und „Iltis".

Lagerführer sowohl des Männer- als auch des Frauenaußenlagers war SS-Obersturmführer Gerhard Poppenhagen.

Am 10. April 1945 erfolgte die Räumung beider Lager: Frauen und Männer wurden in Güterwaggons verladen und über Magdeburg, Stendal und Wittenberge in das Auffanglager Wöbbelin gebracht, wo sie am 16. April eintrafen. Die Männer blieben dort. Für die Frauen ging die Fahrt weiter. Auf dem Bahnhof im mecklenburgischen Sülstorf machte der Zug drei Tage Halt. An Hunger und Durst starben zahlreiche Frauen, die von den Dorfbewohnern eilig begraben wurden. Am 20. oder 21. April erreichte der Zug Hamburg. Die Häftlinge wurden auf die weitgehend geräumten Hamburger Außenlager Eidelstedt, Langenhorn, Sasel und Wandsbek verteilt. Am 1. Mai konnten die meisten von ihnen mit einem Zug des

Schwedischen Roten Kreuzes Hamburg verlassen. Über Dänemark wurden die Frauen nach Schweden gebracht.

Gedenkstätte

Auf dem Beendorfer Friedhof befindet sich ein Massengrab mit etwa 100 KZ-Häftlingen. Neben einem älteren Gedenkstein mit der Aufschrift „FIR" (Fédération Internationale de Résistants) ist dort 1995 ein Gedenkstein mit einer erläuternden Inschrift aufgestellt worden.

In der Ortsmitte wurde in den 1960er-Jahren ein Mahnmal für die Opfer des Außenlagers Helmstedt-Beendorf eingeweiht. Da Beendorf im Grenzsperrgebiet der DDR lag, war der Ort des ehemaligen Lagergeländes bis 1989 nicht zugänglich.

Auf Initiative des Beendorfer Schuldirektors wurde 1971 in der Schule ein Ausstellungsraum eingerichtet. Seit 1996 besteht dort eine KZ-Gedenkstätte mit einer provisorischen Ausstellung zur Geschichte des Außenlagers. Trägerin ist die Gemeinde Beendorf.

In Sülstorf, wo der Zug bei der Lagerräumung für drei Tage Station machte, wurde 1947 ein Massengrab mit den Leichen von 53 jüdischen Frauen entdeckt. 1951 errichtete die jüdische Landesgemeinde Mecklenburg dort eine Gedenkstätte, deren Eingangstor an der Spitze ein großer Davidstern ziert. Dies ist eines der wenigen Beispiele für öffentlich sichtbares jüdisches Gedenken in der DDR.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: KZ-Gedenkstätte Beendorf (im Keller der Bernhard-Becker-Grundschule), Rundahlsweg 7, 39343 Beendorf.

Öffnungszeiten: Nach Vereinbarung.

Kontakt: Grundschule Beendorf, Sekretariat, Rundahlsweg 7, 39343 Beendorf, Tel.: 039050 2239; Gemeinde Beendorf, Schulplatz 5, 39343 Beendorf, Tel.: 039050 2235.

Literatur

„Jeden Tag dachten wir, dass wir unten bleiben." Besuchsreise ehemaliger Häftlinge des KZ-Außenlagers Helmstedt-Beendorf nach Beendorf, 14.–18. September 1994, hg. v. Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., Redaktion: Karin Heddinga/Katharina Hertz-Eichenrode, Hamburg 1995 (dreisprachige Veröffentlichung).

Björn Kooger, „Das KZ-Außenlager Helmstedt-Beendorf (SS-Führungsstab A 3)", in: Kriegsende und Befreiung (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 2), Bremen 1995, S. 76–83.

Björn Kooger: Rüstung unter Tage. Die Untertageverlagerung von Rüstungsbetrieben und der Einsatz von KZ-Häftlingen in Beendorf und Morsleben, Berlin 2004.

Hildesheim

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hildesheim Reichsbahndirektion	2. März 1945 bis 26. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Bahnarbeiten, Arbeit im Bleiwerk
	Auftraggeber:
	Reichsbahndirektion Hannover

Im März 1945 bestand in Hildesheim ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Etwa 500 jüdische Häftlinge wurden zu Bahnarbeiten für die Reichsbahndirektion Hannover, zum Wiederaufbau des durch Bombenangriffe der Alliierten schwer beschädigten Güterbahnhofs der Stadt und zur Arbeit im Bleiwerk eingesetzt. Die meisten der jüdischen Häftlinge stammten aus Ungarn, die anderen aus Italien, Polen, der Sowjetunion und Jugoslawien. Untergebracht waren die Männer in der örtlichen Stadthalle, einem Gebäude, das heute in der Neuen Straße 2 liegt und als Altenwohnheim genutzt wird.

Leiter des Außenlagers war der von der Wehrmacht in den KZ-Dienst versetzte SS-Hauptsturmführer Otto Thümmel. SS-Leute waren für die Verwaltung zuständig, für die Bewachung die Häftlinge bei der Arbeit waren Angehörige des Volkssturms eingeteilt.

Am 22. März 1945 wurden die Unterkünfte der Häftlinge bei einem Bombenangriff der Alliierten zerstört. Zudem wurde der Güterbahnhof erneut schwer getroffen. Daher transportierte die SS Ende März 1945 die Häftlinge über Hannover nach Bergen-Belsen. Aus Berichten von Überlebenden geht hervor, dass sich die Häftlinge vermutlich einige Tage im Außenlager Hannover-Ahlem aufhielten und gemeinsam mit den Häftlingen dieses Lagers nach Bergen-Belsen marschierten.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Neue Straße 2, 31134 Hildesheim.

Kontakt: Hildesheimer Geschichtswerkstatt e. V., Annenstraße 29, 31134 Hildesheim, Tel.: 05121 34202.

Literatur

Kathrin Clausing: Die Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme: Häftlingseinsatz und Häftlingsleben, Mag.-Arb., Universität Freiburg i. Br , 2000 (siehe S. 102–123) (einzusehen in der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 3: Niedersachsen II. Regierungsbezirke Hannover und Weser-Ems, hg. v. Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933–1945 u. d. Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Redaktion: Ursula Krause-Schmitt u. a., Köln 1986 (siehe S. 73–84).

Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, hg. v. d. Hildesheimer Geschichtswerkstatt e. V., Hildesheim 1998.

Horneburg

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Horneburg (Valvo)	a) Mitte Oktober 1944 bis Mitte Februar 1945
	b) 24. Februar 1945 bis 8. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
a) 250 Frauen	Produktion von Röhren und Glühbirnen
b) 300 Frauen	Auftraggeber:
	Philips-Valvo-Röhrenwerke

Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf Hamburg im Juli 1943 erfolgte die Auslagerung von kriegswichtigen Betrieben in das Umland. Aus diesem Grund wurden auch die Philips-Valvo-Röhrenwerke in den leer stehenden Teil einer Lederfabrik in Horneburg ausgelagert. Zwischen Oktober 1944 und Februar 1945 mussten dort etwa 200 ungarische Jüdinnen und 50 niederländische Frauen Röhren für Radios und Fernmeldegeräte sowie Glühbirnen u. a. für U-Boote produzieren. Einige Frauen – besonders die niederländischen Gefangenen – wurden auch zu Arbeiten im Hafen von Horneburg eingesetzt. Während die ungarischen Jüdinnen über Auschwitz-Birkenau nach Horneburg gekommen waren, erreichten die Niederländerinnen das Lager über das KZ Ravensbrück. Mitte Februar 1945 transportierte die SS die Frauen in das Frauenaußenlager Porta Westfalica.

Am 24. Februar 1945 kam es zu einer erneuten Belegung des Barackenlagers: 300 ungarische Jüdinnen waren zuvor im Lager Weißwasser, einem Außenlager des KZ Groß-Rosen, und im Konzentrationslager Auschwitz inhaftiert. In Horneburg wurden sie – wie auch schon im sorbischen Weißwasser – bei Philips-Valvo in der Produktion von Röhren und Glühbirnen eingesetzt. Am 8. April wurden die Frauen per Bahn nach Bergen-Belsen transportiert, wo sie am 11. April ankamen.

Leiter des Frauenaußenlager Horneburg war 1944/45 SS-Unterscharführer Peter Klaus Friedrich Hansen.

Gedenkstätte

Nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen befindet sich seit dem 22. Oktober 1997 ein Gedenkstein mit einer Gedenktafel am Ort des Außenlagers, finanziert durch private Spenden. Initiiert wurde die Aufstellung durch Privatpersonen und die FDP Horneburg.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Ecke Vordamm/Auedamm, 21640 Horneburg.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Bahnhof Horneburg 10 Minuten Fußweg.

Kontakt: Jörg Ingo Lange, Kelterbornstraße 24, 21640 Horneburg.

Literatur

Magda Eggens/Rose Lagercrantz: Was meine Augen gesehen haben, Aarau 1999.

Jörg Ingo Lange: „Mitten unter uns mussten sie durch die Hölle". Das Frauen-Arbeitslager in Horneburg N. E. – Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme, maschinenschriftliches Manuskript, Horneburg 2000 (Bezug: Samtgemeinde Horneburg, Postfach 1 60, 21640 Horneburg).

Hartmut Lohmann: Das KZ-Außenlager Horneburg, in: ders.: „Hier war doch alles nicht so schlimm". Der Landkreis Stade in der Zeit des Nationalsozialismus, Stade 1991, S. 316–323.

Husum-Schwesing

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Schwesing (Engelsburg)	26. September 1944 bis 29. Dezember 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2500 Männer	Bau von Befestigungen und Panzergräben (Projekt „Friesenwall")
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X

Am 25. September 1944 wurden vom Lagerbahnhof des Konzentrationslagers Neuengamme 1500 männliche Häftlinge, darunter die Mehrheit Dänen und Norweger, in Viehwaggons nach Schwesing bei Husum transportiert. Am folgenden Tag trafen die Männer in einem leer stehenden, am Bahndamm der damaligen Eisenbahnstrecke Flensburg–Husum gelegenen Barackenlager für 400 Personen ein, das für den Reichsarbeitsdienst errichtet worden war. Unter dem Namen der Gemarkung, „Engelsburg", ist das Lager auch in der Bevölkerung bekannt.

Die Häftlinge – mehr als die Hälfte von ihnen stammte aus den Niederlanden – wurden zum Bau des so genannten „Friesenwalls" eingesetzt, Verteidigungsanlagen gegen eine befürchtete Landung der Alliierten an der Nordseeküste. Zehn bis zwölf Stunden täglich mussten die Männer Schwerstarbeit verrichten. Im Oktober 1944 erreichte ein zweiter Transport mit nochmals 1000 Häftlingen das Lager, sodass bis zu 2500 Menschen in den völlig überfüllten Baracken leben mussten. Mit der zusätzlichen Belegung begann ein Massensterben. Die genaue Zahl der Opfer des Lagers Schwesing ist nicht bekannt, lediglich die Namen von 297 Männern sind registriert.

Das Lager Schwesing wurde vermutlich aufgelöst, weil das Oberkommando der Wehrmacht der Bau des Friesenwalls aufgrund der veränderten militärischem Lage aufgab. Die SS brachte die Häftlinge im Dezember 1944 ins Stammlager Neuengamme zurück.

Lagerführer wurde SS-Untersturmführer Hans Hermann Griem, der wegen seiner Grausamkeit und Schikanen von den KZ-Gefangenen gefürchtet wurde und zugleich Stützpunktleiter der Außenlager im Norden gewesen sein soll. Sein Stellevertreter war Josef Klingler.

Gedenkstätte

Am 27. November 1987 wurde eine auf Beschluss des Kreistages von Nordfriesland angelegte, künstlerisch gestaltete Gedenkstätte eingeweiht. Initiatoren waren überlebende Häftlinge des Lagers und die „Arbeitsgruppe zur Erforschung der nordfriesischen Konzentrationslager", die sich seit Anfang der 1980er-Jahre für eine Gedenkstätte eingesetzt hatten und deren Forderungen zu öffentlichen Auseinandersetzungen führten.

Das Gelände mit zahlreichen verstreuten Spuren der ehemaligen Lagergebäude wurde im Oktober 1995 unter Denkmalschutz gestellt. 1998 konnte eine mehrsprachige Informationstafel installiert werden, 2000 wurde die mit Feldsteinen gepflasterte ehemalige Lagerstraße freigelegt. Mit dem Aufstellen von Namensstelen für jedes der 297 namentlich bekannten Opfer wurden die Gestaltungsarbeiten 2001 und 2002 fortgesetzt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Von Husum ab Stadtmitte auf der Bundesstraße 200 in Richtung Flensburg, nach etwa 4 km Abzweigung rechts in Richtung Schwesing (Hinweisschild: „Gedenkstätte"), 100 m rechts Parkplatz mit Informationstafel.

Öffnungszeiten: Die Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände ist jederzeit zugänglich.

Kontakt: Kreis Nordfriesland, Kulturamt, Schloss vor Husum, 25813 Husum, Tel.: 04841 8973-0, Fax: 04841 8973-111, E-Mail: kulturamt@nordfriesland.de. Eine Informationsbroschüre in deutscher, englischer, dänischer und französischer Sprache ist hier kostenlos erhältlich.

Arbeitsgruppe zur Erforschung der nordfriesischen Konzentrationslager, Perke Heldt, Neustadt 57, 25813 Husum, Tel.: 04841 64778.

Internet: www.nordfriesland.de (Pfad: Regionales/Kultur/Kulturamt u. Stiftung Nordfriesland/KZ-Gedenkstätte).

[Für eine direkte Verlinkung mit den Internetseiten der Gedenkstätte: www.nordfriesland.de/subnav.phtml?NavID=28.381&La=1.]

Literatur

Klaus Bästlein (Hg.): Das KZ Husum-Schwesing. Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme, Bredstedt/Bräist 1983.

Perke Heldt: KZ-Arbeitsgruppe Husum-Schwesing 1983–1987, in: Detlev Gause/Heino Schomaker (Hg.): Das Gedächtnis des Landes. Engagement von BürgerInnen für eine Kultur des Erinnerns, Hamburg 2001, S. 87–93.

Olde Lorenzen: „Macht ohne Moral". Vom KZ Husum-Schwesing zum Mahnmal für die Opfer, Heide 1994.

Fiete Pingel/Thomas Steensen: Die KZ-Außenlager Husum-Schwesing und Ladelund, in: Uwe Dancker u.a. (Hg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945, Bielefeld 2004, S. 271-293.

Kaltenkirchen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Kaltenkirchen	August 1944 bis 17. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Ausbau eines Militärflugplatzes
	Auftraggeber:
	Luftwaffe

Im August 1944 wurden über 500 männliche Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme in Güterwaggons der AKN (Eisenbahngesellschaft Altona–Kaltenkirchen–Neumünster) zum Außenlager Kaltenkirchen gebracht. Ein bereits bestehendes Barackenlager der Luftwaffe in Nützen im Ortsteil Springhirsch diente ihnen als Unterkunft. Die Häftlinge wurden beim Ausbau eines Flugplatzes für die Luftwaffe eingesetzt. Die Start -und Landebahn sollte für ein neues düsengetriebenes Jagdflugzeug verlängert werden. Die Belegungsstärke schwankte aufgrund des ständigen Austausches von „arbeitsunfähigen" Häftlingen gegen andere Gefangene aus dem Stammlager Neuengamme.

Lagerführer war zunächst SS-Hauptsturmführer Otto Freyer, anschließend SS-Hauptsturmführer Bernhard Waldmann, die von der Wehrmacht in den KZ-Dienst versetzt worden waren. Etwa 85 Luftwaffensoldaten stellten die Wachmannschaft. Dem Lagerführer unterstanden zwei oder drei SS-Unterführer.

Kaltenkirchen entwickelte sich zu einem wahren Schreckenslager. Die ohnehin schwere körperliche Arbeit bei mangelhafter Ernährung wurde auf täglich elf Stunden ausgeweitet. Die Zahl der Todesfälle stieg. 214 Tote sind namentlich bekannt, nach Aussagen Überlebender ist jedoch von mehr als 500 Toten auszugehen. Aufgrund des ständigen Ersatzes der ins Stammlager Neuengamme zurücktransportierten Häftlinge kann die genaue Zahl jedoch nicht mehr ermittelt werden.

Am 17. April 1945 ließ die SS das Außenlager räumen. In Güterwaggons gepfercht wurden die Häftlinge in das Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust transportiert.

Gedenkstätte

Nach Kriegsende wurden die Lagerbaracken zunächst als Flüchtlingsunterkünfte genutzt. Anfang der 1970er-Jahre wurden alle Gebäude abgerissen. Die „Gräberstätte für Kriegsgefangene und KZ-Opfer Moorkaten" liegt abseits auf dem Gelände des Bundeswehrübungsplatzes Kaltenkirchen. Nachdem sich die Stadt Kaltenkirchen 1977 entschlossen

hatte, diesen Ort angemessener zu gestalten, konnte ein Jahr später die Gräberstätte in ihrer heutigen Gestaltung eröffnet werden. Dies wurde vor allem durch die Arbeit zweier internationaler Jugendcamps des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ermöglicht.

Bereits 1979 erschien eine von Gerhard Hoch erarbeitete Dokumentation über die Geschichte des Außenlagers. Doch erst Mitte der 1990er-Jahre wurden die ersten Gebäudereste des Außenlagers entdeckt. Nach umfangreichen Freilegungsarbeiten konnte 2000 durch Bürgerengagement eine Gedenkstätte am historischen Ort eröffnet werden, die zwei Jahre später um eine in einem Containergebäude untergebrachte Dauerausstellung ergänzt wurde.

Die KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen, die seit ihrem Bestehen fortlaufend erweitert wird, befindet sich in der Trägerschaft eines Vereins, der zu seinen Mitgliedern neben zahlreichen Einzelpersonen den Kreis Segeberg, Städte und Gemeinden der Region, Kirchengemeinden und Schulen zählt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Lagerfriedhof: „Gräberstätte für Kriegsgefangene und KZ-Opfer" an der Landesstraße 210, etwa 3,5 km vom Stadtzentrum Kaltenkirchens entfernt.

KZ-Gedenkstätte: Am ehemaligen Lagergelände im Ortsteil Springhirsch der Gemeinde Nützen, unmittelbar an der Bundesstraße 4 zwischen Quickborn und Bad Bramstedt.

Öffnungszeiten: Die Gedenkstätte ist jederzeit zugänglich. Das Dokumentenhaus ist vom Frühjahr bis zum Herbst sonntags und feiertags von 11 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.

Kontakt: Trägerverein KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch e. V., Gerhard Hoch, Buchenstraße 2, 25486 Alveslohe, Tel.: 04193 2925, E-Mail: hoch@kz-kaltenkirchen.de, gill@kz-kaltenkirchen.de.

Internet: www.kz-kaltenkirchen.de.

Literatur

Gerhard Hoch: Hauptort der Verbannung. Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. Zwölf wiedergefundene Jahre. Kaltenkirchen 1933–1945, Bad Segeberg 1981.

Gerhard Hoch: KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen, in: Detlev Gause/Heino Schomaker (Hg.): Das Gedächtnis des Landes. Engagement von BürgerInnen für eine Kultur des Erinnerns, Hamburg 2001, S. 107–116.

Kiel

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Kiel	Juli 1944 bis September 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
50 Männer	Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Kiel

Im Sommer 1944 wurde in Kiel ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Über dieses Außenlager ist wenig bekannt. Ungefähr 50 männliche Häftlinge hatte die SS zum Arbeitseinsatz ausgewählt. Sie erreichten im Juli das Lager und wurden zu Aufräumungsarbeiten im Kieler Stadtgebiet eingesetzt. Die KZ-Häftlinge wurden im September 1944 ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Literatur

keine

Ladelund

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Ladelund	1. November 1944 bis 16. Dezember 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2000 Männer	Bau von Befestigungen und Panzergräben (Projekt „Friesenwall")
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X

Vom 1. November bis 16. Dezember 1944 bestand in Ladelund – nahe der dänischen Grenze – ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Die 2000 männlichen Häftlinge waren in einem ehemaligen Barackenlager des Reichsarbeitsdienstes untergebracht, das ursprünglich für 250 Personen gebaut war. Die ersten 1000 Gefangenen erreichten Ladelund am 1. November 1944 aus dem Lager Husum-Schwesing, die anderen kamen aus dem Stammlager Neuengamme. Die größte Gruppe stellten Häftlinge aus Polen und der Sowjetunion. Außerdem waren Niederländer, Franzosen, Italiener, Belgier und Tschechen in Ladelund inhaftiert.

Die KZ-Gefangenen mussten Panzergräben für den so genannten „Friesenwall" bauen. Bei Eiseskälte verbrachten sie den Arbeitstag mit Holzpantoffeln im Grundwasser stehend. Nicht nur die mörderischen Arbeitsbedingungen, sondern auch die unzureichende Ernährung und die Enge in den Baracken führten zu einer außerordentlich hohen Sterberate während des sechswöchigen Bestehens des Außenlagers. Auf dem örtlichen Friedhof liegen 298 Tote, 107 von ihnen stammen aus der niederländischen Gemeinde Putten. Putten war im Oktober 1944 Ziel einer Vergeltungsaktion der Wehrmacht gewesen, bei der alle Männer des Ortes in das KZ Neuengamme deportiert wurden.

Lagerführer war SS-Untersturmführer Hans Hermann Griem. Das Wachpersonal stellten SS-Männer und Marineartilleristen.

Am 16. Dezember 1944 ließ die SS das Außenlager Ladelund räumen und transportierte die Überlebenden zurück ins Stammlager Neuengamme.

Gedenkstätte

Unmittelbar nach Kriegsende nahm der Ladelunder Gemeindepastor Johannes Meyer Kontakt zu den Angehörigen der Opfer aus Putten auf. Er ließ 1949 einen Ehrenhain errichten, in dessen Mitte ein „Kreuz der

Versöhnung" aufgestellt wurde. Diese Gedenkanlage ist eine der ersten deutschen KZ-Gedenkstätten. Die Verbindung des Todes im KZ mit den christlichen Gedanken des göttlichen Trostes und der Versöhnung machte den Weg frei für eine immer enger werdende Beziehung zwischen der Gemeinde Ladelund und dem ebenfalls stark kirchlich geprägten Putten. Hiervon zeugen zahlreiche gegenseitige Besuche und gemeinsame Veranstaltungen.
1967 wurde die Gedenkstätte auf dem Friedhof erweitert. Ein Gedenkstein nennt die Namen der 298 Toten.

In den 1980er-Jahren begann eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit ihrem Lehrer Dr. Jörn-Peter Leppien mit der Erforschung der Geschichte des Außenlagers Ladelund. In Sichtweite der Gräber der KZ-Häftlinge wurde 1990 ein Dokumentenhaus errichtet, das eine Dauerausstellung über die Geschichte des Außenlagers beherbergt.

Am Rande des ehemaligen Lagers, dessen letzte Baracke 1970 abgerissen wurde, erinnern ein Gedenkstein und eine 2002 von Jugendlichen des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerkes in Husum geschaffene Skulptur an das Schicksal der Häftlinge.

Eine Erweiterung des Dokumentenhauses um Räume für die pädagogische Arbeit ist für 2005/06 vorgesehen. Die „KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund" ist die einzige deutsche Gedenkstätte mit ständiger Ausstellung, die sich in kirchlicher Trägerschaft befindet.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte, Raiffeisenstraße 3, 25926 Ladelund.

Öffnungszeiten: 15. März–14. Dezember: Di.–Fr. 14–17 Uhr, Sa. u. So. 14–18 Uhr und – wie auch in den anderen Monaten – nach Vereinbarung. Mit der Gedenkstätte können Besuche (auch außerhalb der Öffnungszeiten), Zeitzeugengespräche und pädagogische Einheiten mit Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen vereinbart werden.

Kontakt: KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte der Kirchengemeinde St. Petri Ladelund, Raiffeisenstraße 3, 25926 Ladelund, Tel.: 04666 236 oder 04666 449, E-Mail: K.Penno@KZ-Gedenkstaette-Ladelund.de.

Internet: www.KZ-Gedenkstaette-Ladelund.de.

Literatur

Madelon de Keizer: Razzia in Putten. Verbrechen der Wehrmacht in einem niederländischen Dorf, Köln 2001.

Konzentrationslager Ladelund 1944. Wissenschaftliche Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Ladelund, hg. v. d. Ev.-luth. Kirchengemeinde Ladelund, Ladelund 1990.

Jörn-Peter Leppien: „Das waren keine Menschen mehr ..." Aus der Chronik der Kirchengemeinde – Pastor Johannes Meyer über das Konzentrationslager Ladelund 1944. Eine quellenkritische Studie, Flensburg 1983 (Sonderdruck aus: Grenzfriedenshefte, 1983, Heft 3).

Dieter Alpheo Müller: Und Gott wird trocknen alle Tränen. Geschichte einer Deportation. Ein dokumentarischer Roman, Köln 1983.

Karin E. Penno: KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte der Kirchengemeinde St. Petri Ladelund, in: Detlev Gause/Heino Schomaker (Hg.): Das Gedächtnis des Landes. Engagement von BürgerInnen für eine Kultur des Erinnerns, Hamburg 2001, S. 74–86.

Fiete Pingel/Thomas Steensen: Die KZ-Außenlager Husum-Schwesing und Ladelund, in: Uwe Dancker u.a. (Hg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945, Bielefeld 2004, S. 271-293.

Harald Richter: Wir haben das Selbstverständliche getan. Ein Außenlager des KZ Neuengamme bei uns in Ladelund, in: Detlef Garbe (Hg.): Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik, Bornheim-Merten 1983, S. 121–143.

Lengerich

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
A I (Lengerich)	29. März 1944 bis 1. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
200 Männer	Arbeit in einer unterirdischen Fabrik
	Auftraggeber:
	SS-Führungsstab A I, Vereinigte Leichtmetallwerke Hannover

Das Außenlager Lengerich bestand von 29. März 1944 bis zum 1. April 1945. In diesem Zeitraum waren etwa 200 männliche Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme zur Arbeit in einem stillgelegten Eisenbahntunnel eingesetzt, in dem eine unterirdische Holmfräserei der Vereinigten Leichtmetallwerke Hannover errichtet worden war. Koordiniert wurde dies vom Jägerstab zur koordinierten Verlagerung der kriegswichtigen Produktion zum Schutz vor Bombenangriffen unter Leitung des Architekten SS-Obergruppenführer Hans beim Reichsministerium für Bewaffnung und Kriegsproduktion. Bis zum Juli 1944 wurden die Männer zum Ausbau der unterirdischen Räume eingesetzt, danach mussten sie hauptsächlich in der Produktion arbeiten. Untergebracht waren sie im Festsaal der Gastwirtschaft Brunsmann, der heute wieder zu Tanzveranstaltungen genutzt wird.

Das Lager Lengerich galt als Geheimlager und trug den Tarnnamen „Rebhuhn". Bei Fluchtversuchen kamen die wieder aufgegriffenen Gefangenen nicht wie üblich ins Stammlager Neuengamme zurück, sondern wurden in Lengerich vor den Augen der anderen Häftlinge und der dienstverpflichteten Facharbeiter erhängt. Beim örtlichen Standesamt sind sieben Tote des Außenlagers registriert worden.

Zur Bewachung waren etwa 10 SS-Männer und 40 Luftwaffensoldaten eingesetzt. Lagerführer war SS-Untersturmführer Küster.

Am 1. April 1945 ließ die SS das Lager Lengerich räumen. Die Häftlinge wurden ins Außenlager A II nach Barkhausen transportiert.

Gedenkstätte

Auf Vorschlag der Fraktion der Grünen beschloss der Stadtrat von Lengerich im November 1995, eine Gedenktafel in Lengerich anzubringen, die an das Außenlager erinnert. Zehn Jahre hatten sich historisch Interessierte mit der Geschichte des Außenlagers beschäftigt und sich lange ergebnislos für eine Gedenktafel eingesetzt, die schließlich am 27. Januar 1996 enthüllt wurde.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenktafel am heutigen Gasthaus „Centralhof“: Lienener Straße 15, 49525 Lengerich.

Kontakt: Ursula Wilm-Chemnitz, Holunderweg 4, 49205 Hasbergen, E-Mail: chemnitz@metronet.de.

Literatur

Norbert Ortgies/Ursula Wilm-Chemnitz: Tage im Tunnel. Das KZ-Außenlager A 1 Lengerich 1944–1945, Osnabrück 2001.

Gerd Schuhmann: „Sklavenarbeit für den Krieg“, in: Westfälische Nachrichten, Lokalausgabe Lengerich, 5. April 1985, Nr. 81.

Lübberstedt-Bilohe

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Lübberstedt, Lufthauptmunitionsanstalt	August 1944 bis 29. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Munitions- und Fallschirmproduktion
	Auftraggeber:
	Wehrmacht, Lufthauptmunitionsanstalt

An der Bahnstrecke Bremen–Bremerhaven lag in Höhe des Bahnhofs Lübberstedt in einem Wald auf einer Gesamtfläche von 1200 Hektar eine Lufthauptmunitionsanstalt, die unter der Tarnbezeichnung „Lw. 2/XI" geführt wurde. Seit August 1944 bestand in Lübberstedt-Bilohe ein Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. 500 Frauen, zumeist ungarische Jüdinnen, die zuvor im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau für dieses Außenlager ausgewählt worden waren, mussten für die Munitionsanstalt arbeiten. Sie kamen in der Produktion von Seeminen, Fliegerbomben und Flakmunition zum Einsatz, die an einem Fließband zusammengesetzt und befüllt und schließlich auf Waggons verladen wurden. Einige Frauen mussten auch Fallschirme nähen.

Berichten Überlebender zufolge soll es im Außenlager Lübberstedt drei Lagerleiter gegeben haben. Der erste habe demnach Müller und der dritte Buchwald geheißen. Genauere Angaben können bislang nicht genannt werden.

Mit der näher rückenden Front wurde das Außenlager Lübberstedt-Bilohe geräumt. Nachdem kranke Frauen bereits Ende März 1945 nach Bergen-Belsen transportiert worden waren, verließen die übrigen Frauen in zwei Zugtransporten das Lager. Die erste Gruppe mit etwa 150 Frauen verließ das Lager am 20. April 1945. Ihnen folgten die etwa 300 übrigen Frauen am 29. April 1945. Über Bremen, Buchholz, Bad Oldesloe und Lübeck erreichte diese Gruppe am 2. Mai Eutin. Dort traf sie auf die Frauen, die Lübberstedt-Bilohe bereits am 20. April verlassen hatten. In Eutin geriet der Zug in einen Bombenangriff der Alliierten. Auf der Weiterfahrt nach Plön wurde der Zug abermals getroffen. Insgesamt starben etwa 100 Frauen. Die Überlebenden wurden am 3. Mai 1945 in Plön von britischen Truppen befreit.

Gedenkstätte

Der westliche Teil des ehemaligen Geländes der Munitionsanstalt wird

heute als Bundeswehrdepot genutzt.

Auf dem Lübberstedter Friedhof wurden 1989 zwölf unbezeichnete Grabhügel eingeebnet und zu einer Gemeinschaftsanlage umgestaltet. Die Inschrift des Gedenksteins – „Erinnert Euch! Hier liegen Zwangsarbeiter, Männer, Frauen, Kinder" – gibt keinen Aufschluss über das historische Geschehen. Der 1991 gegründete Arbeitskreis „MUNA-Lübberstedt", der die Geschichte des Außenlagers erforscht und 1996 eine Dokumentation über die Geschichte der Lufthauptmunitionsanstalt veröffentlichte, setzte sich deshalb für eine Neugestaltung ein. Am 21. November 1998 wurde die neu gestaltete Grabanlage eingeweiht. Zwei weitere Steine tragen die Namen der Opfer, von denen vier Häftlinge des Außenlagers Lübberstedt-Bilohe waren.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof (im Ort ausgeschildert), 27729 Lübberstedt

Kontakt: Arbeitskreis „MUNA-Lübberstedt", Helmut Lubitz, Mühlenstraße 26, 27616 Kirchwistedt, Tel.: 04747 7410, Fax: 04747 931129, E-Mail: helmut-lubitz@web.de.

Literatur

Barbara Hillmann/Volrad Kluge/Erdwig Kramer: Lw. 2/XI – Muna Lübberstedt. Zwangsarbeit für den Krieg, Bremen 1996.

Rüdiger Kahrs: Die Evakuierung des KZ-Außenlagers Lübberstedt bei Bremen nach Ostholstein 1945. Eine Ereignisskizze, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (hg. v. Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e. V. – AKENS), 1999, Heft 36, S. 93–96.

Lüneburg-Kaland (II. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
II. SS-Baubrigade (Lüneburg-Kaland)	12. August 1943 bis 13. November 1943
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
155 Männer	Bau von Splitterschutzgräben (Luftschutz)
	Auftraggeber:
	Stadt Lüneburg

Das Außenlager Kaland, das von August bis November 1943 in der Stadt Lüneburg bestand, war bis in die 1990er-Jahre unbekannt. Erst durch die Entdeckung von Unterlagen im Stadtarchiv Lüneburg und deren Veröffentlichung erhielt die Öffentlichkeit Kenntnis von der Existenz des Außenlagers.

Nach den Bombenangriffen der Alliierten, die Ende Juli 1943 große Teile Hamburgs zerstört hatten, wurden auch in Lüneburg die Anstrengungen für den Luftschutz verstärkt. Ab dem 12. August 1943 mussten zunächst 155 Häftlinge des KZ Neuengamme in Lüneburg Splitterschutzgräben anlegen.

Als Unterkunft diente das beim Gymnasium Johanneum und gegenüber der St. Johanniskirche gelegene städtische Kalandhaus, das zuvor u. a. schon als Turnhalle und Heim für die Hitlerjugend genutzt worden war. Schüler des benachbarten Johanneums wurden zu den Augenzeugen des Außenlagers, da sie von den Häftlingen im Kalandhaus nur ein auf dem Schulhof gezogener Doppelzaun trennte.

Lagerführer war SS-Oberscharführer Johann Hille. An der Bewachung der an mehreren Stellen im Stadtgebiet eingesetzten Häftlinge beteiligte sich auch die örtliche Schutzpolizei mit „Hilfspolizisten". In mindestens einem Fall wurde während der Sommerferien auch ein Lehrer des Johanneums dienstverpflichtet. Am 13. November 1943 wurde das Lager von der SS geräumt, die Häftlinge kamen zurück ins Stammlager.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Anfahrt über den Stadtring, Stresemannstraße und Rote Straße in die Kalandstraße, 21335 Lüneburg.

Kontakt: Geschichtswerkstatt Lüneburg e. V., Heiligengeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 401936, Fax: 04131 403656, E-Mail: www.geschichtswerkstatt-lueneburg.de
Internet: www.geschichtswerkstatt-lueneburg.de, www.luene-info.de/index2.html?http://www.luene-info.de/thema/ausstellung/neuengamme/eroeffnung.html.

Literatur

Werner Preuß: Lager Kaland. Das Kommando des Konzentrationslagers Neuengamme im Herzen Lüneburgs, Bardowick 1996 (Selbstverlag) (Bezug: Dr. Werner Preuß, Pieperstraße 9, 21357 Bardowick).

Lütjenburg-Hohwacht

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Lütjenburg	Dezember 1944 bis 19. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
197 Männer	Produktion von Navigationsgeräten
	Auftraggeber:
	Anschütz & Co. (Kiel)

Im Dezember 1944 wurde in Hohwacht an der Ostsee bei Lütjenburg das Außenlager Lütjenburg- Hohwacht errichtet. Mindestens 197 Männer – nach dem Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 – waren aus dem KZ Buchenwald über das Stammlager Neuengamme nach Hohwacht gebracht worden. Sie mussten im ausgelagerten Werksteil des Kieler Betriebes Anschütz & Co. automatische Flugzeug- und Schiffskompasse produzieren. Die Häftlinge waren in einem ehemaligen Barackenlager der Luftwaffe untergebracht, das unmittelbar an der Ostsee lag. Sie wurden auf drei Baracken aufgeteilt, vier weitere wurden als Werkstätten genutzt. Vermutlich waren in dem selben Lager auch 200 sowjetische Zwangsarbeiter untergebracht.

Die Arbeit erforderte viel Geschick. Bei den Häftlingen handelte es sich überwiegend um hoch qualifizierte Fachleute. Sie wurden daher besser behandelt als in den meisten anderen Außenlagern. Das Lager wurde am 19. April 1945 geräumt und die Häftlinge nach Rathmannsdorf am Nord-Ostsee-Kanal gebracht. Von dort marschierten sie am 5. Mai weiter in Richtung Kiel. Die Bewacher setzten sich in Kiel ab. Die Häftlinge marschierten daraufhin in kleinen Gruppen in Richtung Neumünster und Hamburg, bis sie auf britische Einheiten trafen.

Lagerleiter war der von der Wehrmacht in den KZ- Dienst versetzte F. Löwenberg. Die Bewachung übernahmen ebenfalls ältere Wehrmachtssoldaten, die zur SS überstellt worden waren.

Gedenkstätte

Auf Initiative von Privatpersonen und des „Bündnisses Hohwachter Geschichte" wurden am 7. November 1999 von der Gemeinde Hohwacht am Gelände des ehemaligen Außenlagers ein Gedenkstein aufgestellt und eine Hinweistafel angebracht.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Kurpark, 24321 Hohwacht.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Bahnhof Plön mit dem VKP-Bus über Lütjenburg bis nach Hohwacht.

Kontakt: Bernd Romig, Am Binnensee 8 f, 24321 Hohwacht, Tel.: 04381 4586, Bündnis Hohwachter Geschichte; Rainer Buttkus, Heischweg 17, 24321 Lütjenburg, Tel.: 04381 7262, Fax: 04371 3723.

Internet: www.zwangsarbeiter-schleswig-holstein.de.

Literatur

Bernd Romig: Verdrängte Heimatgeschichte. Konzentrationslager Hohwacht, Hohwacht 1999.

Meppen-Dalum

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Dalum	November 1944 bis 25. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Männer	Bau von Befestigungen und Panzergräben (Projekt „Friesenwall")
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X, Fa. Hochtief

Über 2500 Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme, unter ihnen zahlreiche Dänen, wurden im November 1944 ins Emsland gebracht. Hier bestanden bereits seit 1933 zahlreiche Lager, in denen Gefangene zu Arbeiten im Moor eingesetzt wurden.

Die SS verteilte die Häftlinge aus Neuengamme auf die Lager „Dalum" und „Versen". Die KZ-Gefangenen wurden zum Bau des so genannten „Friesenwalls" im Auftrag des Reichsverteidigungskommissars im Whrkreis X eingesetzt, der den gesamten norddeutschen Küstenbereich von den Niederlanden bis zur dänischen Grenze gegen eine Landung der Alliierten schützen sollte. Der Bau solcher Befestigungsanlagen war weitgehend sinnlos, weil das Wattenmeer eine Landung ohnehin ausschloss. In Dalum hoben die Häftlinge für die Firma Hochtief mit Spaten und Schaufeln 4–5 Meter breite und 2–3 Meter tiefe Panzergräben sowie Maschinengewehrstellungen und andere Anlagen des „Friesenwalls" aus. Insbesondere in den Wintermonaten bedeutete dies für die Häftlinge einen Kampf ums Überleben. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 waren am 25. März 1945 in Dalum 807 Männer inhaftiert.

Lagerführer war SS-Untersturmführer Hans Hermann Griem, sein Vertreter der SS- Unterscharführer Joseph Klingler.

Am 25. März 1945 ließ die SS das Lager räumen. Die „marschfähigen" Häftlinge wurden gemeinsam mit den Häftlingen des Lagers Meppen-Versen zu Fuß über Cloppenburg nach Bremen getrieben, von wo ein Großteil von ihnen zurück ins Stammlager Neuengamme kam. Die kranken Häftlinge wurden mit der Bahn nach Meppen-Versen und von dort nach Bremen gebracht. Wahrscheinlich befanden sich Häftlinge aus Meppen-Dalum auch in den Transporten aus den Bremer Außenlagern in das Auffanglager Sandbostel.

Gedenkstätte

1993 hat der Landkreis Emsland auf dem ehemaligen Lagergelände eine Informationstafel aufstellen lassen.

Auf dem Friedhof Dalum, auf dem die Toten des Außenlagers Dalum bestattet sind, weist am Eingang eine Bronzetafel allein auf die dort auch bestatteten sowjetischen Kriegsgefangenen hin. Auch die Inschrift der Gedenktafel auf dem Friedhof selbst erwähnt das Außenlager nicht.

Ein Aktionskomitee, das sich seit Anfang der 1980er-Jahre mit der Geschichte der 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager im Emsland beschäftigt, erreichte den Aufbau des „Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager" (DIZ) in Papenburg. Dort wird im Rahmen einer Dauerausstellung auch über die Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme Meppen-Dalum und Meppen-Versen informiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Nähe Wasserwerkstraße, 49744 Geeste

Friedhof: Dalum (49744 Geeste), Meppener Straße, von dort abbiegen in die Straße „Rull" und dem Schild „Kriegsgräberstätte" folgen.

DIZ: Wiek rechts 22, 26851 Papenburg.

Öffnungszeiten des DIZ: Di.–Fr. u. So. 10–17 Uhr (23. Dezember–1. Januar sowie Ostern und Pfingsten geschlossen).

Kontakt: Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Postfach 11 32, 26851 Papenburg, Tel.: 04961 916306, Fax: 04961 916308, E-Mail: mail@diz-emslandlager.de.

Internet: www.diz-emslandlager.de.

Literatur

Erich Kosthorst/Bernd Walter: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Emsland 1933–1945. Zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz, Düsseldorf 1985.

Meppen-Versen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Meppen-Versen	16. November 1944 bis 25. März 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1800 Männer	Bau von Befestigungen und Panzergräben (Projekt „Friesenwall")
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X, Fa. Hochtief

Über 2500 Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme, unter ihnen zahlreiche Dänen, wurden im November 1944 ins Emsland gebracht. Hier bestanden bereits seit 1933 zahlreiche Lager, in denen Gefangene zu Arbeiten im Moor eingesetzt wurden.

Die SS verteilte die Häftlinge aus Neuengamme auf die Lager „Versen" und „Dalum". Die KZ-Gefangenen wurden seit 16. November 1944 in Versen in einem Kriegsgefangenenlager untergebracht. Sie mussten den sogenannten „Friesenwalls" im Auftrag des Reichsverteidigungskommissars im Wehrkreis X für die bauausführende Firma Hochtief bauen, der den gesamten norddeutschen Küstenbereich von den Niederlanden bis zur dänischen Grenze gegen eine Landung der Alliierten schützen sollte. Der Bau solcher Befestigungsanlagen war weitgehend sinnlos, weil das Wattenmeer eine Landung ohnehin ausschloss. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 waren am 25. März 1945 in Versen 1.773 Männer inhaftiert

Am 25. März 1945 ließ die SS das Lager räumen. Die „marschfähigen" Häftlinge wurden gemeinsam mit den Häftlingen des Lagers Meppen-Dalum zu Fuß über Cloppenburg nach Bremen getrieben, von wo ein Großteil von ihnen zurück ins Stammlager Neuengamme kam. Die kranken Häftlinge wurden mit der Bahn nach Bremen gebracht. Wahrscheinlich befanden sich Häftlinge aus Meppen-Versen auch in den Transporten aus den Bremer Außenlagern in das Auffanglager Sandbostel.

Mindestens 50 Häftlinge sind auf diesem Marsch umgekommen.

SS-Lagerführer war Obersturmführer Schäfer.

Gedenkstätte

Nach Kriegsende wurde auf dem Lagergelände eine Justizvollzugsanstalt (JVA) untergebracht. Die ehemaligen Lagerbaracken wurden im Laufe der Zeit durch neue Gebäude ersetzt. Am Rande des Geländes, das noch

heute Teil der JVA Meppen ist, hat der Landkreis Emsland 1993 eine Informationstafel aufstellen lassen.

Am Eingang der Begräbnisstätte für die Toten des Außenlagers Versen befindet sich eine Bronzetafel, die darauf hinweist, dass auf diesem Friedhof auch Tote des Außenlagers Versen liegen. Auf dem Friedhof sind vier Steinplatten mit Namen von Opfern aufgestellt, ebenso Gedenksteine für umgekommene dänische, niederländische und italienische Häftlinge. Hinweise auf die Opfer aus anderen Ländern wie der Sowjetunion und Polen fehlen.

Ein Aktionskomitee, das sich seit Anfang der 1980er-Jahre mit der Geschichte der 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager im Emsland beschäftigt, erreichte den Aufbau des „Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager" (DIZ) in Papenburg. Dort wird im Rahmen einer Dauerausstellung auch über die Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme Meppen-Versen und Meppen-Dalum informiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Grünfeldstraße, heutige Justizvollzugsanstalt, 49716 Meppen.

Friedhof: Am Friedhof, 49716 Meppen.

DIZ: Wiek rechts 22, 26851 Papenburg.

Öffnungszeiten des DIZ: Di.–Fr. u. So. 10–17 Uhr (vom 23. Dezember–1. Januar sowie Ostern und Pfingsten geschlossen).

Kontakt: Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Postfach 11 32, 26851 Papenburg, Tel.: 04961 916306, Fax: 04961 916308, E-Mail: mail@diz-emslandlager.de.

Internet: www.diz-emslandlager.de.

Literatur

Erich Kosthorst/Bernd Walter: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Emsland 1933–1945. Zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz, Düsseldorf 1985.

Neustadt in Holstein

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Neustadt	Dezember 1944 bis 1. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
15 Männer	Barackenbau für SS-Lazarett
	Auftraggeber:
	SS-Bauleitung in Neustadt in Holstein

Von Dezember 1944 bis 1. Mai 1945 bestand in Neustadt in Holstein ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Die etwa 15 männlichen Häftlinge waren der SS-Bauleitung in Neustadt zugeordnet und mussten eine Baracke für ein SS-Lazarett errichten. Näheres über das Außenlager Neustadt, über Arbeitsbedingungen und Unterbringung der Männer, über die Leitung und die Bewachung ist nicht bekannt. Vermutlich wurden die Häftlinge bei Kriegsende mit dem Schiff „Westpreußen" auf die Ostsee gebracht. Über ihr weiteres Schicksal kann nichts berichtet werden.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Kontakt: Stadtverwaltung Neustadt i. H., Am Markt 1, 23730 Neustadt i. H., Tel.: 04561 3977-0, Fax: 04561 3977-77, E-Mail: info@neustadt-ostsee.de.

Literatur

keine

Osnabrück (II. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
II. SS-Baubrigade (Osnabrück)	17. Oktober 1942 bis Mai 1943
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
250 Männer	Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Osnabrück, Hochbauamt Bremen

Im Oktober 1942 wurde im Konzentrationslager Neuengamme die 1000 Männer umfassende II. SS-Baubrigade aufgestellt. Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf west- und nordwestdeutsche Städte wurden seit Herbst 1942 KZ-Häftlinge in SS- Baubrigaden zu Aufräumungsarbeiten, Leichenbergung und Bombenbeseitigung eingesetzt. Ihren jeweiligen Einsatzorten entsprechend unterstanden sie meist den nächstgelegenen KZ-Verwaltungen.

Standort der II. SS-Baubrigade war Bremen, während in Osnabrück seit 17. Oktober 1942 eine Nebenstelle als Außenlager mit 250 Häftlingen bestand. Sie mussten in der Stadt Aufräumungs- und Bergungsarbeiten nach Luftangriffen verrichten, bis das Nebenlager Anfang Mai 1943 nach Bremen zurückgezogen wurde. Von den 250 Häftlingen starben 86 an Hunger und Misshandlungen.

Lagerführer war zunächst SS-Oberscharführer Brinkmann. Er wurde im November 1942 durch SS-Oberscharführer Walter Döring abgelöst. Ihm folgte im Februar 1943 SS-Hauptscharführer Gerds. Den Wachdienst stellte die Stadt Osnabrück.

Gedenkstätte

Etwa 300 namentlich bekannte Opfer verschiedener Außenlager des KZ Neuengamme (II. SS-Baubrigade, Meppen, Lengerich) sind auf dem Heger Friedhof bestattet. Zwar erinnern mehrere Ehrenfelder an Tote verschiedener Nationen, es gibt jedoch keine Hinweise, dass sich unter den Opfern auch KZ-Häftlinge befinden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Heger Friedhof, Rheiner Landstraße 168, 49078 Osnabrück.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Neumarkt mit Bus 34 bis zur Haltestelle „Heger Friedhof".

Kontakt: Heger Friedhof, Friedhofsverwaltung, Rheiner Landstraße 168, 49078 Osnabrück, Tel.: 0541 433360.

Literatur

Fritz Bringmann: Häftlinge in der 2. SS-Bau-Brigade Osnabrück. In: ders.: KZ Neuengamme. Berichte, Erinnerungen, Dokumente, Frankfurt am Main 1981, S. 38–53.

Fritz Bringmann: Erinnerungen eines Antifaschisten 1924–2004, Hamburg 2004, S. 95–109 (Sanitäter in der 2. SS-Baubrigade Osnabrück)

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Ursula Fisser-Blömer: Zwangsarbeit in Osnabrück. SS-Baubrigade, Kriegsgefangenen- und Arbeitserziehungslager, hg. v. Antifaschistischen Arbeitskreis Osnabrück, Osnabrück 1982 (Antifaschistische Beiträge aus Osnabrück 6).

Porta Westfalica-Barkhausen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
A II (Barkhausen)	19. März 1944 bis 1. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1300 Männer	Ausbau eines unterirdischen Stollensystems
	Auftraggeber:
	SS-Führungsstab A II, Ambi-Budd, Dr. Boehme & Co., Fa. Rentrop, Fa. Veltrup, Weserhütte, Deurag-Nerag, Friedrich Uhde KG, Betonwerk Weber (Lerbeck)

Zur Verlagerung besonders kriegswichtiger Produktion unter die Erde wurden in Porta Westfalica drei Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme eingerichtet. Das erste von ihnen war das Lager in Barkhausen. Als erstes Kommando kamen im März 1944 250 Häftlinge aus dem KZ Buchenwald nach Barkhausen. Vom Bahnhof marschierten sie zum Gasthof „Kaiserhof", der von der SS beschlagnahmt worden war. Im ehemaligen Festsaal wurden im Verlaufe der Existenz des Lagers bis zu 1300 Männer in vierstöckigen Betten auf Strohsäcken zusammengepfercht. Mehr als die Hälfte der Häftlinge stammte aus Polen und der Sowjetunion, später kamen Franzosen, Belgier und Niederländer hinzu. Auch eine Gruppe von 200 Dänen wurde nach der Räumung des Sammellagers Frøslev über das KZ Neuengamme nach Barkhausen transportiert.

Die Häftlinge mussten in Barkhausen einen Stollen ausbauen, in dem zunächst das Berliner Presswerk der Firma Ambi-Budd untergebracht wurde um Zellenteile für Jagdflugzeuge zu produziert. Im Frühsommer 1944 begann der Bau der unterirdischen Anlagen im Jakobsberg. Die große Luftoffensive der Alliierten gegen die deutsche Mineralölindustrie führte außerdem zur Verlagerung von Anlagen der Mineralölfirmen. Der umfangreichste Teil des Stollens sollte daraufhin unter dem Tarnnamen „Dachs I" von der Firma Deurag-Nerag zur Errichtung einer Raffinerie genutzt werden.

Die Häftlinge mussten Stollen von 5–6 Metern Breite und einer Höhe von 4 Metern anlegen. An einigen Stellen wurden die Stollen zu großen Produktionshallen ausgebaut. Viele der unterernährten Gefangenen fanden bei diesen Arbeiten, die ohne ausreichende Schutz- und Arbeitskleidung ausgeführt werden mussten, den Tod. Im Berg wurde auf drei Ebenen gearbeitet. Zur Abstützung der Stollen dienten Betonträger aus dem

Betonwerk Weber in Lerbeck, wo ein weiteres Häftlingskommando zur Arbeit eingesetzt war.

Ende März 1945 wurden etwa 200 Häftlinge aus dem Außenlager A I in Lengerich nach Barkhausen verlegt. Am 1. April wurden dann alle Männer „evakuiert". In verschiedenen Transporten gelangten sie über die Außenlager Schandelah, Fallersleben und Helmstedt-Beendorf in das Auffanglager Wöbbelin, wo sie Mitte April eintrafen. Am 2. Mai 1945 wurden sie dort von US-amerikanischen Truppen befreit.

Wer SS-Lagerführer war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Die Toten des Außenlagers A II wurden auf dem Friedhof in Barkhausen bestattet. In der Nachkriegszeit wurden viele von ihnen exhumiert und in ihre Heimatländer überführt. Ein Gedenkstein auf dem Friedhof trägt die Inschrift „Hier ruhen 73 unbekannte Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft". Es fehlt ein Hinweis, dass es sich dabei um ehemalige Häftlinge des KZ-Außenlagers A II handelt.

Nach dem Krieg wurde der Festsaal des „Kaiserhofes", in dem die Häftlinge des Lagers Barkhausen untergebracht waren, zur Reithalle. Obgleich sich in den 1980er-Jahren Wissenschaftler und Schülerinitiativen für die Geschichte der Außenlager in Porta Westfalica zu interessieren begannen, brachte die Stadt Porta Westfalica erst nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen 1992 im Stadtteil Hausberge eine Gedenktafel an, die an den Einsatz von KZ-Häftlingen im Stollenbau erinnert. Den Anstoß hierfür gaben französische Überlebende des Lagers Barkhausen. Am Ort des ehemaligen Lagers ist bis heute kein Erinnerungszeichen angebracht worden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Friedhof Barkhausen: Alte Poststraße, 32457 Porta Westfalica.

Gedenktafel: Straße „Kirchsiek", Einmündung Bundesstraße, 32457 Porta Westfalica.

Kontakt: Stadt Porta Westfalica, Friedhofsverwaltung, Kempstraße 1, 32457 Porta Westfalica, Tel.: 0571 7910; Rainer Fröbe, Schleiermacherstraße 28, 30625 Hannover Tel.: 0511 552813.

Literatur

Reinhold Blanke-Bohne: Die unterirdische Verlagerung von Rüstungsbetrieben und die Außenlager des KZ Neuengamme in Porta Westfalica bei Minden, Diplomarbeit, Universität Bremen, 1984 (einzusehen in der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Pierre Bleton: „Das Leben ist schön!“ Überlebensstrategien eines Häftlings im KZ Porta, hg. v. Wiebke von Bernstorff u. a., Bielefeld 1987.

Rainer Fröbe: Vernichtung durch Arbeit? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta-Westfalica in den letzten Monaten des zweiten Weltkriegs, in: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hg.): Verdrängte Geschichte – Verfolgung in Ostwestfalen 1933–1945, Bielefeld 1986, S. 221–297.

Porta Westfalica-Hausberge (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hammerwerke Porta (Hausberge)	Herbst 1944 bis 1. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
170 Männer	Lageraufbau und Einrichtung der Produktionsstätten
	Auftraggeber:
	Philips-Valvo-Röhrenwerke

Im Herbst 1944 wurden KZ-Häftlinge aus dem Stammlager Neuengamme nach Porta Westfalica gebracht, um das neue Außenlager Hausberge aufzubauen und im Jakobsberg Produktionsstätten für die Philips-Valvo-Röhrenwerke im Jakobsberg zu errichten. Ihre genaue Zahl ist nicht bekannt. Nach einem Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 waren am 25. März 1945 noch 172 männliche Häftlinge zum Arbeitseinsatz in diesem Außenlager.

Das Außenlager Hausberge lag am Frettholzweg/Ecke Mindener Weg und bestand aus Holzbaracken. Ein Wachhaus ist bis heute erhalten geblieben. Am 1. April 1945 wurden die Häftlinge „evakuiert". In verschiedenen Transporten gelangten die Häftlinge über die Außenlager Schandelah, Fallersleben und Helmstedt-Beendorf in das Auffanglager Wöbbelin, wo sie Mitte April eintrafen. Am 2. Mai wurden dort sie von US-amerikanischen Truppen befreit.

Wer SS- Lagerführer in Porta-Westfalica-Hausberge war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Obgleich sich in den 1980er-Jahren Historiker und Schülerinitiativen für die Geschichte der Außenlager in Porta Westfalica zu interessieren begannen, brachte die Stadt Porta Westfalica erst nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen 1992 im Stadtteil Hausberge eine Gedenktafel an, die an den Einsatz von KZ-Häftlingen im Stollenbau erinnert. Den Anstoß hierfür gaben französische Überlebende des Lagers Barkhausen. Am Lagergelände, das in den 1950er-Jahren als Motorradrennstrecke diente, ist bis heute kein Erinnerungszeichen angebracht worden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenktafel: Straße „Kirchsiek", Einmündung Bundesstraße, 32457 Porta Westfalica.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Porta Westfalica zu Fuß zu erreichen.

Kontakt: Stadt Porta Westfalica, Friedhofsverwaltung, Kempstraße 1, 32457 Porta Westfalica, Tel.: 0571 7910; Rainer Fröbe, Schleiermacherstraße 28, 30625 Hannover Tel.: 0511 552813.

Literatur

Reinhold Blanke-Bohne: Die unterirdische Verlagerung von Rüstungsbetrieben und die Außenlager des KZ Neuengamme in Porta Westfalica bei Minden, Diplomarbeit, Universität Bremen, 1984 (einzusehen in der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

Rainer Fröbe: Vernichtung durch Arbeit? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta-Westfalica in den letzten Monaten des zweiten Weltkriegs, in: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hg.): Verdrängte Geschichte – Verfolgung in Ostwestfalen 1933–1945, Bielefeld 1986, S. 221–297.

Porta Westfalica-Hausberge (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Hammerwerke Porta	Mitte Februar 1945 bis 1. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1000 Frauen	Produktion von Radioröhren und Glühbirnen
	Auftraggeber:
	Philips-Valvo-Röhrenwerke

Ab Mitte Februar 1945 beschäftigte die Firma Philips in Porta Westfalica im Lager Hausberge etwa 1000 weibliche KZ-Häftlinge, meist ungarische und niederländische Jüdinnen. Sie kamen aus dem KZ Auschwitz, dem Frauenaußenlager Horneburg des KZ Neuengamme und dem Frauenaußenlager Reichenbach des KZ Groß-Rosen. Seit Anfang Oktober 1944 hatte die Firma den oberen Stollen des Jakobsberges mit Maschinen und Produktionsanlagen zur Fertigung von Wehrmachtsnachrichtengeräten vorbereitet. Die Frauen kamen in zwei Gruppen in das Lager. Im Jakobsberg wurden sie bei der Produktion von Radioröhren und Glühbirnen eingesetzt.

Am 1. April 1945 wurde das Lager geräumt. Es folgte eine taglange Irrfahrt in Richtung Norden. Einige der Frauen erreichten das Lager Außenlager Salzwedel, wo sie am 14. April von US-amerikanischen Truppen befreit wurden. Andere kamen über die Außenlager Fallersleben und Helmstedt-Beendorf nach Hamburg, wo sie Ende April/Anfang Mai 1945 bereit wurden.

Lagerführer war nach Angaben Überlebender ein SS-Unterscharführer Brose.

Gedenkstätte

Obgleich sich in den 1980er-Jahren Historiker und Schülerinitiativen für die Geschichte der Außenlager in Porta Westfalica zu interessieren begannen, brachte die Stadt Porta Westfalica erst nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen 1992 im Stadtteil Hausberge eine Gedenktafel an, die an den Einsatz von KZ-Häftlingen im Stollenbau erinnert. Den Anstoß hierfür gaben französische Überlebende des Lagers Barkhausen. Am Ort des ehemaligen Frauenaußenlagers Porta Westfalica-Hausberge ist bis heute kein Erinnerungszeichen angebracht worden.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenktafel: Straße „Kirchsiek", Einmündung Bundesstraße, 32457 Porta Westfalica

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Porta Westfalica zu Fuß zu erreichen.

Kontakt: Stadt Porta Westfalica, Friedhofsverwaltung, Kempstraße 1, 32457 Porta Westfalica, Tel.: 0571 7910; Rainer Fröbe, Schleiermacherstraße 28, 30625 Hannover Tel.: 0511 552813.

Literatur

Rainer Fröbe: Vernichtung durch Arbeit? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta-Westfalica in den letzten Monaten des zweiten Weltkriegs, in: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hg.): Verdrängte Geschichte – Verfolgung in Ostwestfalen 1933–1945, Bielefeld 1986, S. 221–297.

Porta-Westfalica-Lerbeck

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Lerbeck-Porta	1. Oktober 1944 bis 1. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Flugzeugmotorenreparatur
	Auftraggeber:
	Fa. Bense, Fa. Jongerius, Betonwerk Weber (Lerbeck); Klöckner

Im Oktober 1944 wurden etwa 500 Häftlinge aus dem KZ Neuengamme nach Lerbeck gebracht. Sie arbeiteten in dem dort neu eingerichteten Außenlager in einer so genannten Frontreparaturwerkstatt. Eine Tochtergesellschaft des Klöckner-Konzerns errichtete auf dem Werksgelände der Betonfirma Weber eine neue Werkstatt zur Reparatur von Flugzeugmotoren. Die Männer wurden zu Bau- und Umbauarbeiten innerhalb des Werksgeländes eingesetzt. Später verrichteten sie Arbeiten im Reparaturbetrieb.

Als Unterkünfte dienten Baracken auf einem nicht mehr genutzten Wehrmachtsgelände. Zwischen dem Lager und dem Arbeitseinsatzort verlief der Pfahlweg, ein kleiner Wirtschaftsweg, der mit Stacheldraht eingezäunt war. 100 bis 120 Tote des Lagers wurden auf dem Friedhof Lerbeck bestattet.

Lagerführer war SS-Obersturmführer Hermann Wicklein, sein Stellvertreter SS-Oberscharführer Emanuel Eichler.

Am 1. April 1945 wurde das Außenlager Lerbeck geräumt. In verschiedenen Transporten gelangten die Häftlinge über die Außenlager Schandelah, Fallersleben und Helmstedt-Beendorf in das Auffanglager Wöbbelin, wo sie Mitte April eintrafen. Am 2. Mai wurden sie dort von US-amerikanischen Truppen befreit.

Lagerführer war SS-Oberscharführer Emanuel Eichler.

Gedenkstätte

Die im Außenlager Lerbeck umgekommenen Häftlinge wurden auf dem evangelischen Friedhof am Lerbecker Kirchweg bestattet. Ein Teil der Toten wurde nach dem Krieg exhumiert und in die Heimatländer überführt. 1952 wurde ein Grab für die umgekommenen polnischen Häftlinge angelegt, auf dem ein Gedenkstein „an unbekannte KZ-Häftlinge" erinnert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde, Porta Westfalica-Lerbeck, Lerbecker Kirchweg, 32457 Porta Westfalica.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Minden zu Fuß zur Haltestelle „Kaiserstraße", dann Bus 408 in Richtung Flotho bis zur Haltestelle „Lerbeck Kirche".

Kontakt: Ev. Gemeindeamt Lerbeck, Zur Porta 74, 32457 Porta Westfalica, Tel.: 0571 74533.

Literatur

Reinhold Blanke-Bohne: Die unterirdische Verlagerung von Rüstungsbetrieben und die Außenlager des KZ Neuengamme in Porta Westfalica bei Minden, Diplomarbeit, Universität Bremen, 1984 (einzusehen in der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme).

Rainer Fröbe: Vernichtung durch Arbeit? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta-Westfalica in den letzten Monaten des zweiten Weltkriegs, in: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hg.): Verdrängte Geschichte – Verfolgung in Ostwestfalen 1933–1945, Bielefeld 1986, S. 221–297.

Salzgitter-Bad

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Salzgitter	September 1944 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Frauen	Granatenproduktion
	Auftraggeber:
	AG für Bergbau- und Hüttenbedarf der Reichswerke „Hermann Göring"

Im September 1944 errichteten die SS und die Reichswerke „Hermann-Göring" in Salzgitter-Bad ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. In der „AG für Bergbau- und Hüttenbedarf", einer Tochtergesellschaft der Reichswerke „Hermann Göring", und in dem Zulieferbetrieb „Kleineisenwerk Salzgitter" wurden weibliche KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion eingesetzt.

Im ehemaligen „Zivilarbeiterlager Nr. 43" der AG für Bergbau- und Hüttenbedarf, das sich am südlichen Ortsrand befand, wurden in vier Baracken etwa 500 Frauen untergebracht. Sie waren vom KZ Ravensbrück und vom KZ Bergen-Belsen nach Salzgitter überstellt worden. Unter ihnen befanden sich viele Polinnen, die während des Warschauer Aufstandes inhaftiert worden waren.

Zur Arbeit mussten die Frauen unter Bewachung von Aufseherinnen und SS-Wachmännern etwa drei Kilometer zu Fuß durch die Stadt zur AG für Bergbau und Hüttenbedarf marschieren, die im Kleineisenwerk eingesetzten Frauen wurden auf Lkw durch den Ort transportiert. Im Dreischichtsystem produzierten die Frauen Granathülsen und Zubehör für Rüstungsgüter.

Obwohl auch im Außenlager Salzgitter-Bad die Lebensbedingungen äußerst schlecht waren, sind lediglich vier Tote des Lagers in der Friedhofskartei verzeichnet. Sie sind auf dem Friedhof Jammertal in Salzgitter bestattet. Die „arbeitsunfähigen" Frauen wurden in das KZ Ravensbrück zurückgebracht oder an andere Außenlager überstellt.

Am 7. April 1945 ließ die SS das Lager räumen. Die Frauen wurden zunächst ins Außenlager Drütte gebracht und von dort – gemeinsam mit den männlichen Häftlingen des Lagers Drütte – per Bahn nach Celle transportiert. Im Bahnhof Celle wurde der Zug mit fast 4000 Häftlingen am Abend des 8. April 1945 bei einem US-amerikanischen Bombenangriff getroffen. Die Häftlinge durften die Waggons nicht verlassen, um Schutz vor den Bomben zu suchen. Weit über 1000 Häftlinge kamen ums Leben. Diejenigen, die sich trotzdem in Sicherheit zu bringen suchten, wurden von der SS und der Polizei, von Angehörigen der Wehrmacht, des

Volkssturms, der örtlichen Hitlerjugend und teilweise auch durch Celler Bürger gejagt. 200 bis 300 Häftlinge wurden dabei erschossen oder erschlagen, etwa 1100 wieder gefangen genommen. Über 500 Überlebende mussten nach Bergen-Belsen marschieren, wo sie am 10. April ankamen. Etwa 600 nicht „marschfähige" Häftlinge, von denen viele bei dem Bombenangriff verletzt worden waren, wurden in Celle in Baracken der Heidekaserne untergebracht, wo sie am 12. April 1945 britische Truppen befreiten.

Wie viele der Frauen aus Salzgitter-Bad das Kriegsende erlebten, ist nicht bekannt.

Lagerführer war Ende 1944 SS-Untersturmführer Longin Bladowski.

Gedenkstätte

Am 10. April 1995 wurde auf Initiative des „Arbeitskreises Stadtgeschichte" ein Gedenkstein eingeweiht, der an das Außenlager erinnert. Er wurde durch private Spenden und mit Unterstützung der Stadt errichtet. Der Stein befindet sich am Waldrand auf einem Parkplatz auf dem ehemaligen Lagergelände.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Salzgitter-Bad, Friedrich-Ebert-Straße, 38259 Salzgitter.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Salzgitter-Bad mit Bus 612 bis zur Endhaltestelle „Kolpingstraße".

Kontakt: Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Elke Zacharias, Wehrstraße 27, 38226 Salzgitter, Tel.: 0534144581; E-Mail: info@gedenkstaette-salzgitter.de.

Internet: www.gedenkstaette-salzgitter.de.

Literatur

Gudrun Pischke: „Europa arbeitet bei den Reichswerken". Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995.

Gerd Wysocki: Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches". Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repression bei den Reichswerken „Hermann Göring" im Salzgitter-Gebiet 1937/38 bis 1945, Braunschweig 1992.

Salzgitter-Drütte

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Drütte	13. Oktober 1942 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
3100 Männer	Granatenproduktion
	Auftraggeber:
	Reichswerke „Hermann Göring"

Für die Granatenproduktion der Hütte Braunschweig richteten die Reichswerke „Hermann Göring" im Herbst 1942 ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme auf dem Werksgelände in Salzgitter ein, das unter dem Namen „Drütte" geführt wurde. Ein Vorauskommando von 250 Häftlingen erreichte das Lager bereits am 13. Oktober 1942. Im Zuge des Ausbaus der Granatenproduktion stieg die Zahl der KZ-Gefangenen bis Mitte 1944 auf über 2700 Männer an. Nach einer Vereinbarung der Firmenleitung mit der SS sollten bis zu 3150 Gefangene nach Drütte überstellt werden. Damit war Drütte das größte Außenlager des KZ Neuengamme.

Die Häftlinge, die in Lagerräumen unter einer Hochstraße untergebracht wurden, waren im Stahlwerk und bei der Produktion von Geschoss- und Granathülsen eingesetzt. Die größte Gruppe musste in der Abteilung „Aktion 88" arbeiten, in der 8,8-cm-Granaten geschmiedet wurden. In diesem hochmodernen Betriebsteil wurden fast ausschließlich KZ-Häftlinge eingesetzt. Daneben waren etwa 500 Männer beim Ausbau der so genannten Halle X beschäftigt. Für die Häüftlinge bedeutete der Einsatz in Drütte sehr schwere körperliche Arbeit. In der Produktion wurde rund um die Uhr in drei Schichten gearbeitet. Die große Zahl der Exekutionen und Erschießungen „auf der Flucht", die im Totenbuch vermerkt sind, verweist zum einen auf die Komplexität der Arbeit, bei der zwangsläufig auftretende Fehler schnell als Sabotage ausgelegt wurden. Die Häftlinge wurden mit der Todesstrafe bestraft oder mit Erschießungen, die zur Tarnung als „Fluchtversuche" registriert wurden.

Am 7. April 1945 wurde das Außenlager Drütte geräumt. Die Häftlinge wurden gemeinsam mit den Frauen aus dem Außenlager Salzgitter-Bad per Bahn in Richtung Norden abtransportiert. Am Abend des 8. April 1945 wurde der Zug mit über 4000 Häftlingen im Bahnhof Celle bei einem US-amerikanischen Bombenangriff getroffen. Mehr als die Hälfte der Häftlinge kamen ums Leben. Diejenigen, die sich trotzdem in Sicherheit zu bringen suchten, wurden von der SS und der Polizei, von Angehörigen der Wehrmacht, des Volkssturms, der örtlichen Hitlerjugend und teilweise auch durch Celler Bürger gejagt. 200 bis 300 Häftlinge wurden dabei

erschossen oder erschlagen, etwa 1100 wieder gefangen genommen. Über 500 Überlebende mussten nach Bergen-Belsen marschieren, wo sie am 10. April ankamen. Etwa 600 nicht „marschfähige" Häftlinge, von denen viele bei dem Bombenangriff verletzt worden waren, wurden in Celle in Baracken der Heidekaserne untergebracht, wo sie am 12. April 1945 britische Truppen befreiten.

Lagerführer war zunächst SS-Hauptsturmführer Rautenberg, dann SS-Hauptsturmführer Hermann Forster, anschließend SS-Obersturmführer Arnold Strippel und etwa ab Februar 1945 SS-Obersturmführer Karl Wiedemann. . Strippels Stellvertreter SS-Scharführer Peter Wiehage war auch für das Außenlager Watenstedt/Leinde zuständig.

Gedenkstätte

Seit Anfang der 1980er-Jahre setzten sich der „Arbeitskreis Stadtgeschichte", die Amicale Internationale de Neuengamme und das „Komitee Dokumentationsstätte Drütte", ein Zusammenschluss aus Arbeitskreis, *Vertreterinnen und Vertretern von Parteien und* Gewerkschaften, Kirchen und Verbänden, beharrlich dafür ein, die auf dem Werksgelände erhalten gebliebenen Häftlingsunterkünfte für Dokumentationszwecke zu nutzen. 1985 konnte dort zunächst eine Gedenktafel angebracht werden. Die Initiative ging vom Betriebsrat der Peine-Salzgitter AG aus. Doch für die Öffentlichkeit blieb die Tafel unzugänglich.

Trotz der Unterstützung vieler gesellschaftlicher Gruppen scheiterten die Gedenkstättenpläne mehrere Jahre am Widerstand der Konzernleitung. Erst 1992, nach dem Verkauf der im Bundeseigentum befindlichen Stahlwerke an die Preussag AG, stimmte der neue Konzernvorstand dem Projekt zu und stellte einen Raum der unter der Hochstraße gelegenen ehemaligen Häftlingsunterkünfte zur Errichtung einer Gedenkstätte zur Verfügung. Im April 1994 konnte der Arbeitskreis Stadtgeschichte die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte auf dem Werksgelände eröffnen. Seitdem ist auch der öffentliche Zugang gewährleistet.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte auf dem Werksgelände der Salzgitter AG, Eingang Tor I, Salzgitter-Watenstedt, Eisenhüttenstraße 99, 38239 Salzgitter.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Braunschweig: Bus 603 oder 631 in Richtung Salzgitter-Bad bis Watenstedt Tor 1. Vom Bahnhof Salzgitter-Bad: Bus 603 oder 631 in Richtung Braunschweig.

Öffnungszeiten: Jeden 2. Samstag im Monat von 15 Uhr bis 17 Uhr und nach Anmeldung.

Kontakt: Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, c/o Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Elke Zacharias, Wehrstraße 27, 38226 Salzgitter,

Tel.: 05341 44581; E-Mail: info@gedenkstaette-salzgitter.de, GDDruette@aol.com.

Internet: www.gedenkstaette-salzgitter.de.

Literatur

„Arbeit" – Nationalsozialismus in Salzgitter. Ein Unterrichtsheft der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ-Drütte, hg. v. Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Redaktion: Sabine Bredow, Salzgitter 1996.

Jerzy Giergielewicz: Endstation Neuengamme, Außenlager Drütte. Der Weg eines 17-jährigen aus Warschau durch vier Konzentrationslager, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme u. d. Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, Bremen 2002.

Das KZ unter der Hochstraße. Informationen zur Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ-Drütte, hg. v. Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., 3. Aufl., Salzgitter 2001.

Gudrun Pischke: „Europa arbeitet bei den Reichswerken". Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995.

„Das Winkelprojekt". Internationale Begegnung ehemaliger KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter in Salzgitter. Dokumentation, hg. v. Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Salzgitter 2000.

Gerd Wysocki: Häftlinge in der Kriegsproduktion des „Dritten Reiches". Das KZ Drütte bei den Hermann-Göring-Werken in Watenstedt-Salzgitter, Oktober 1942 bis April 1945, 2. Aufl., Salzgitter 1986.

Gerd Wysocki: Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches". Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repression bei den Reichswerken „Hermann Göring" im Salzgitter-Gebiet 1937/38 bis 1945, Braunschweig 1992.

Salzgitter-Watenstedt/Leinde (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Stahlwerke Braunschweig (Watenstedt/Leinde)	Mai 1944 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
2000 Männer, gegen Kriegsende bis zu 5000 Männer	Granatenproduktion
	Auftraggeber:
	Stahlwerke Braunschweig

Für den Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen in den Stahlwerken Braunschweig wurde im Mai 1944 das Außenlager Watenstedt/Leinde des Konzentrationslagers Neuengamme eingerichtet. Das Lagergelände war etwa zwei Kilometer vom Werk entfernt. Zur Unterbringung der Häftlinge wurde ein Barackenlager genutzt, das zuvor als Unterkunft für Zwangsarbeiter gedient hatte. Die SS ließ das Lager von einem Arbeitskommando des Außenlagers Salzgitter-Drütte umbauen und mit einem elektrischen Zaun umgeben. Anschließend wurde das Lager mit etwa 2000 männlichen Häftlingen belegt. Im September 1944 entstand ein weiterer Lagerteil, in dem etwa 800 weibliche KZ-Häftlinge untergebracht wurden.

Die Stahlwerke Braunschweig waren ein eigenständiger Betrieb, den die Reichswerke „Hermann Göring" 1940 in Kooperation mit dem Oberkommando der Wehrmacht gegründet hatten. In dem modernen und leistungsfähigen Rüstungsbetrieb wurde vor allem Abwurf- und Geschossmunition für die Wehrmacht hergestellt. Die Häftlinge mussten 1944 und 1945 in den Hallen 16 und 17 des Werkes schwerste Arbeiten verrichten.

In den letzten Kriegsmonaten wurde das Lager zu einem Auffanglager für umliegende KZ-Außenlager. Ende 1944 überstellten die Außenlager Braunschweig-Schillstraße (Büssing NAG) und Braunschweig (SS-Reitschule) „arbeitsunfähige" Häftlinge hierher. Mit der Räumung der Außenlager im Frühjahr 1945 kamen weitere in der Umgebung eingesetzte Häftlinge ins Lager Watenstedt/Leinde.

Als die SS am 7. April 1945 mit der Räumung des Lagers begann, waren mehr als 5000 Häftlinge im Lager. Die Männer wurden zusammen mit den weiblichen Häftlingen des Außenlagers Watenstedt/Leinde in Güterwaggons verladen und in zwei, wahrscheinlich aber drei Zügen abtransportiert. Die völlig überfüllten, zum Teil offenen Güterwaggons waren auf tagelangen Irrfahrten durch Nordostdeutschland unterwegs, bevor sie am 14. April im KZ Ravensbrück ankamen. Viele Häftlinge überlebten den Transport nicht, die anderen kamen völlig geschwächt in Ravensbrück an. Trotzdem wurden die „Marschfähigen" wenige Tage

später zu Fuß in Richtung Westen getrieben. Einige erreichten das Auffanglager Wöbbelin, wo sie am 2. Mai von US-amerikanischen Truppen befreit wurden, andere wurden in der Gegend um Malchow befreit.

Lagerführer war SS-Scharführer Peter Wiehagen.

Gedenkstätte

An der Bundesstraße 248 befindet sich eine Stele mit Inschrift, die 1991 auf Initiative der französischen Amicale de Neuengamme von der Stadt Salzgitter errichtet wurde. Auf einer daneben liegenden Mauer weisen Informationstafeln in mehreren Sprachen auf das Außenlager Watenstedt/Leinde hin.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: An der Bundesstraße 248 von Braunschweig in Richtung Salzgitter-Bad zwischen den Orten Immendorf und Leinde, in Höhe der Firma Friedrich, 38239 Salzgitter.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Salzgitter-Lebenstedt mit Bus 630 in Richtung Wolfenbüttel bis zur Haltestelle „Abzweigung Leinde/B 248".

Kontakt: Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Elke Zacharias, Wehrstraße 27, 38226 Salzgitter, Tel.: 05341 44581; E-Mail: info@gedenkstaette-salzgitter.de.

Internet: www.gedenkstaette-salzgitter.de.

Literatur

Gudrun Pischke: „Europa arbeitet bei den Reichswerken". Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995.

Gerd Wysocki: Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches". Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repression bei den Reichswerken „Hermann Göring" im Salzgitter-Gebiet 1937/38 bis 1945, Braunschweig 1992.

Elke Zacharias: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme in der Region Salzgitter/Braunschweig, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Salzgitter-Watenstedt/Leinde (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Stahlwerke Braunschweig (Watenstedt/Leinde)	Juli 1944 bis 7. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Frauen	Granatenproduktion
	Auftraggeber:
	Stahlwerke Braunschweig

In dem im Mai 1944 für den Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen in den Stahlwerken Braunschweig eingerichteten Außenlager Watenstedt/Leinde wurden in einem getrennten Lagerteil auch weibliche Häftlinge untergebracht. An die 800 Häftlinge des Frauenlagers waren überwiegend in der Granatenproduktion tätig. Sie kamen in verschiedenen Transporten hierher: Im Juli und Oktober 1944 wurden zwei Häftlingsgruppen vom Konzentrationslager Ravensbrück überstellt. Ihnen folgten im Februar 1945 mehrere hundert kranke jüdische Frauen aus dem Außenlager Braunschweig (SS-Reitschule) des Konzentrationslagers Neuengamme.

Am 7. April ließ die SS das Lager räumen. Die Frauen wurden zusammen mit den männlichen Häftlingen des Außenlagers Watenstedt/Leinde in Güterwaggons verladen und in zwei oder drei Zügen abtransportiert. Die völlig überfüllten, zum Teil offenen Güterwaggons waren auf tagelangen Irrfahrten durch Nordostdeutschland unterwegs, bevor sie am 14. April im Konzentrationslager Ravensbrück ankamen. Viele Häftlinge überlebten den Transport nicht, die anderen kamen völlig geschwächt in Ravensbrück an. Trotzdem wurden die „Marschfähigen" wenige Tage später zu Fuß in Richtung Westen getrieben. Wie viele Frauen dabei ums Leben kamen, ist nicht bekannt. Einige erreichten das Auffanglager Wöbbelin, wo sie am 2. Mai von US-amerikanischen Truppen befreit wurden.

Wer SS-Lagerführer des Frauenaußenlagers war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

An der Bundesstraße 248 befindet sich eine Stele mit Inschrift, die 1991 auf Initiative der französischen Amicale de Neuengamme von der Stadt Salzgitter errichtet wurde. Auf einer daneben liegenden Mauer weisen Informationstafeln in mehreren Sprachen auf das Außenlager Watenstedt/Leinde hin.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: An der Bundesstraße 248 von Braunschweig in Richtung Salzgitter-Bad zwischen den Orten Immendorf und Leinde, in Höhe der Firma Friedrich, 38239 Salzgitter.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Salzgitter-Lebenstedt mit Bus 630 in Richtung Wolfenbüttel bis zur Haltestelle „Abzweigung Leinde/B 248".

Kontakt: Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V., Elke Zacharias, Wehrstraße 27, 38226 Salzgitter, Tel.: 0534144581; E-Mail: info@gedenkstaette-salzgitter.de.

Internet: www.gedenkstaette-salzgitter.de.

Literatur

Gudrun Pischke: „Europa arbeitet bei den Reichswerken". Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995.

Elke Zacharias: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme in der Region Salzgitter/Braunschweig, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Salzwedel

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Salzwedel	Ende Juli/Anfang August 1944 bis 14. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1520 Frauen	Produktion von Infanteriemunition
	Auftraggeber:
	Draht- und Metallwarenfabrik Salzwedel GmbH

Ende Juli oder Anfang August 1944 wurde in Salzwedel ein Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme eingerichtet. Die Polte-Werke Magdeburg besaßen hier einen Zweigbetrieb, der unter dem Namen „Draht- und Metallfabrik Salzwedel" bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bestand. Seit Kriegsbeginn produzierte der Betrieb Infanterie- und Flakmunition. Insgesamt forderten die Polte-Werke 5600 Häftlinge zum Arbeitseinsatz an. Die meisten der 1520 jüdischen Frauen im Außenlager Salzwedel kamen aus Ungarn, die anderen aus Polen und Griechenland. Die Frauen waren in drei Transporten aus Auschwitz-Birkenau bzw. Bergen-Belsen Ende Juli/Anfang August, im Oktober und im Dezember 1944 nach Salzwedel gebracht worden. Sie mussten in zwei 12-Stunden-Schichten arbeiten und waren in einem Barackenlager auf dem Gelände einer Düngemittelfabrik an der Gardelegener Straße untergebracht.

Im April kamen Frauen aus den geräumten Außenlagern Porta Westfalica-Hausberge und Fallersleben nach Salzwedel, sodass die Zahl der Häftlinge auf etwa 3000 anstieg. Als einziges Außenlager des KZ Neuengamme wurde Salzwedel nicht geräumt. Am 14. April wurden die Häftlinge von Angehörigen der 9. US-Armee befreit.

Wer Lagerführer des Frauenaußenlagers Salzwedel war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

Am ehemaligen Gelände des Außenlagers, am Rande eines heutigen Gewerbegebietes, befindet sich ein Findling mit einer Gedenktafel. 1996 wurde im Rahmen einer Besuchsreise auf Einladung der Stadt Salzwedel und des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme von Überlebenden eine zusätzliche Gedenktafel angebracht. Im Rahmen des landesweiten Netzwerkes „Frauenorte" zur Kennzeichnung wichtiger Orte der Frauengeschichte in Sachsen-Anhalt wurde im Oktober 2002 eine zusätzliche Informationstafel angebracht.

Im Jenny-Marx-Haus, einem Ausstellungsgebäude der Salzwedeler Museen, wurde von Ende 1998 bis Ende 2001 für drei Jahre im Rahmen einer Ausstellung zur Geschichte Salzwedels in der Zeit des Nationalsozialismus umfassend über das Frauenaußenlager und die Schicksale der jüdischen Häftlinge informiert. Teile dieser Dokumentation wurden in die ständige Ausstellung der Salzwedeler Museen übernommen.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Gedenktafel: Gardelegener Straße, 29410 Salzwedel.

Ausstellung: Jenny-Marx-Haus, Jenny-Marx-Straße 20, 29410 Salzwedel.

Öffnungszeiten: Di.–Fr. 13.00–16.30 Uhr; Sa. u. So. 13.00–17.00 Uhr.

Kontakt: Salzwedeler Museen, Ulrich Kalmbach, An der Marienkirche 3, 29410 Salzwedel, Tel.: 03901 423380; Dietrich Banse, Robert-Koch-Straße 5, 29525 Uelzen, Tel.: 0581 73692.

Literatur

Dietrich Banse: Das Außenlager Salzwedel – KZ Neuengamme, in: Fremde – Flüchtlinge im Landkreis Lüchow-Dannenberg, Wustrow 1991.

Dietrich Banse: 14. April 1945: Der Tag der Befreiung des Außenlagers Salzwedel aus der Sicht der Befreiten, der Befreier und der Bevölkerung von Salzwedel, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Ulrich Kalmbach/Jürgen M. Pietsch: Zwischen Vergessen und Erinnerung. Stätten des Gedenkens im Altmarkkreis Salzwedel, hg. v. d. Museen des Altmarkkreises Salzwedel, Spröda 2001 (Schriften zur Regionalgeschichte 3).

Konzentrationslager Salzwedel, Außenstelle des KZ Neuengamme, hg. v. d. Salzwedeler Museen, Salzwedel 1995.

Laßt es ruhn!? Salzwedel im Nationalsozialismus. Ausstellung zur Geschichte Salzwedels in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, hg. v. d. Museen des Altmarkkreises Salzwedel, Spröda 1999 (Schriften zur Regionalgeschichte 2).

Karla Raveh/Helene Rosenberg: Überleben. Der Leidensweg der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo, 4. Aufl., Lemgo 1995.

Schandelah

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Schandelah	8. Mai 1944 bis 10. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
800 Männer	Ölschieferabbau und -verarbeitung
	Auftraggeber:
	Steinöl GmbH

Die Steinöl GmbH war eine 1943 gegründete Tochtergesellschaft des Deutschen Asphaltkonzerns. Etwa vier Kilometer außerhalb von Schandelah mussten Häftlinge unterschiedlicher Nationalitäten aus dem Konzentrationslager Neuengamme ein Versuchswerk errichten. Ziel war vor allem die Gewinnung, die Verarbeitung und der Vertrieb gebundener Steinöle. Ein Häftlingskommando arbeitete seit Mai 1944 ständig im Tagebau, um Ölschiefer zu brechen. Eine zweite, größere Kolonne von etwa 100 Häftlingen verlegte auf dem Betriebsgelände Gleise und stellte einen Gleisanschluss zum Bahnhof Schandelah her. Dieses gefürchtete Kommando nannten die Häftlinge „Staatsbahn". Weitere Arbeitskommandos führten Grabungs- und Betonarbeiten durch, einige Häftlinge sollen auch in einem Kalk- und Zementwerk gearbeitet haben.

Lagerführer war SS-Unterscharführer Friedrich Ebsen, der nach dem Krieg für seine Verbrechen im Lager von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt wurde.

Anfang April erreichten Räumungstransporte aus den Lagern in Porta Westfalica Schandelah, sodass die Häftlingszahl auf schätzungsweise 1300 anstieg. Am 10. April wurden alle Häftlinge in Güterwaggons über Magdeburg, Stendal und Wittenberge ins Auffanglager Wöbbelin bei Ludwigslust gebracht. Der Zug traf dort am 13. April ein. Die Häftlinge mussten jedoch noch zwei Tage in den Waggons verbringen, bevor sie am 15. April in dem bereits überfüllten Lager, in dem es an allem mangelte, aufgenommen wurden. Nach Aussagen ehemaliger Gefangener haben mindestens 200 Häftlinge des Außenlagers Schandelah die Haft nicht überlebt. Am 2. Mai wurden die Überlebenden von US-amerikanischen Truppen befreit.

Lagerführer waren zunächst SS-Oberscharführer Ewald Jauch und dann SS-Unterscharführer Friedrich Ebsen. Letzterer wurde nach dem Krieg für seine Verbrechen im Lager von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt.

Gedenkstätte

Am Buß- und Bettag 1982 errichtete die Grüne Bürgerliste am Lagergelände, das heute der Bundeswehr gehört, ein Holzkreuz, das nach Protesten von Einwohnerinnen und Einwohnern der Siedlung Schandelah-Wohld auf Anordnung des Straßenbauamtes wieder entfernt werden musste. Nach beharrlichem Engagement der Grünen Bürgerliste und der belgischen Amicale de Neuengamme ließen die Gemeinde Cremlingen und der Landkreis Wolfenbüttel am 6. Mai 1985 einen Gedenkstein errichten.

Erst durch diese Aktivitäten fand auch Gemeindefriedhof von Scheppau, einem Ortsteil von Königslutter am Elm, Beachtung. Hierhin waren 113 Tote des Außenlagers Schandelah 1954 umgebettet worden. Die Stadt Königslutter hat dort am 1. Mai 1995 einen Gedenkstein mit Hinweisen zu den Toten und zum Außenlager Schandelah errichten lassen.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Gedenkstein am ehemaligen Lagergelände: am westlichen Ortseingang der Siedlung Schandelah-Wohld, nördlich der Landesstraße 633 zwischen Hordorf und Scheppau.

Gemeindefriedhof Scheppau: an der Landesstraße 633 Hordorf/Scheppau ca. 300 m vor dem Ortseingang Scheppau, östlich der Landesstraße 633, 38154 Königslutter.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: An Schultagen von Braunschweig mit Bus 45 bis zur Haltestelle „Schandelah-Wohld".

Kontakt: Gemeinde Cremlingen, Ostdeutsche Straße 22, 38162 Cremlingen, Tel.: 05306 802-51 oder 05306 802-52, E-Mail: info@cremlingen.de; Jürgen Kumlehn, Platanenstraße 24, 38302 Wolfenbüttel, Tel.: 05331 977487, E-Mail: JKumlehn@t-online.de.

Literatur

Jürgen Kumlehn: „Das Konzentrationslager vor der Haustür", in: Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel, Jg. 29, 1983, S. 70–79.

Heike Petry: Der DASAG-Konzern unter besonderer Berücksichtigung des KZ Schandelah, in: Detlef Creydt (Hg.): Zwangsarbeit. Bd. 4: Für Industrie und Rüstung im Hils 1943–1945, Holzminden 2001, S. 31–56.

Heike Petry: „Betr.: Einsatz von KZ-Häftlingen in Schandelah" – Zwangsarbeit für das Schieferöl-Projekt der Steinöl GmbH, in: Gudrun Fiedler/Hans-Ulrich Ludewig (Hg.): Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft im Lande Braunschweig 1939–1945, Braunschweig 2003, S. 237–256.

Uelzen

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Uelzen	Ende 1944 bis 17. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Gleisbauarbeiten
	Auftraggeber:
	Reichsbahn

Das Außenlager Uelzen des Konzentrationslagers Neuengamme war vermutlich Ende 1944 zunächst mit ca. 100 Häftlingen eingerichtet worden. Auch diese Gruppe wurde bereits zu Aufräumungs- und Gleisarbeiten herangezogen. Nach den großen Zerstörungen durch Bombenangriffe der US-amerikanischen Luftwaffe auf den Bahnhof Uelzen am 22. Februar 1945 ist die Belegung des Außenlagers auf 500 Häftlinge erhöht worden. Die Gefangenen stammten überwiegend aus der Sowjetunion, Polen, Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Nur wenige Deutsche waren im Lager Uelzen inhaftiert. Die Reichsbahn hatte die KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte angefordert, um sie vor allem zur Beseitigung der Bombenschäden und zur Verlegung neuer Gleise am Bahnhof Uelzen einzusetzen. Auch Einheiten verschiedener Hilfsdienste und militärähnlicher Verbände wurden zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen.

Nach elfstündiger Arbeit kehrten die Häftlinge täglich entlang der Gleise zu ihrer Unterkunft zurück, die sich im ersten Stockwerk einer Lagerhalle auf dem Gelände der Zuckerfabrik Uelzen befand. Die Fabrik hatte ihrerseits bereits zuvor polnische und russische Zwangsarbeiter angefordert, die streng von den KZ-Häftlingen getrennt untergebracht waren.

Lagerführer in Uelzen war zumindest im Februar und März 1945 SS-Untersturmführer, Otto „Tull" Harder, ein bekannter ehemaliger Hamburger Fußballspieler. Harder war für diese Aufgabe vom Außenlager Hannover-Ahlem kurzfristig abgestellt worden.

In der Nacht vom 14. zum 15. April 1945 begann der Angriff der britischen Bodentruppen auf Uelzen. Um die vorhandenen Spuren des KZ-Außenlagers zu beseitigen, wurde das Häftlingslager am 16. oder 17. April 1945 geräumt. Die Häftlinge aus Uelzen erreichten einen Tag später das Stammlager Neuengamme.

Gedenkstätte

Nachdem 1988 der Rat der Stadt Uelzen ein „Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft" errichten ließ, wurden

dort am 9. November 1999 auf eine Privatinitiative hin Bronzebänder mit Erläuterungen angebracht, die über die Verfolgtengruppen in Uelzen Auskunft geben. Eines dieser Bronzebänder erinnert an die Häftlinge des Außenlagers des KZ Neuengamme.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Mahnmal: am Stadtgraben, östlich des neuen Rathauses, Nähe Herzogenplatz, 29525 Uelzen.

Kontakt: Dietrich Banse, Robert-Koch-Straße 5, 29525 Uelzen, Tel.: 0581 73692.

Literatur

Dietrich Banse: Das Außenlager Uelzen des Konzentrationslagers Neuengamme. Eine Dokumentation, Suhlendorf 1990 (Selbstverlag).

Verden

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Verden an der Aller	8. Januar 1945 bis April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
8 Männer	Bau der SS-Schulungsstätte „Sachsenhain"
	Auftraggeber:
	SS-Bauleitung Verden

Zwischen Januar und April 1945 bestand in Verden an der Aller ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 sollen am 25. März 1945 acht männliche Häftlinge zur Arbeit für die SS-Bauleitung Verden eingesetzt gewesen sein. Sie mussten bei der Errichtung der SS-Schulungsstätte „Sachsenhain" Bauarbeiten verrichten. Über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge ist wenig bekannt. Auch über die Leitung des Außenlagers und über den Verbleib der Häftlinge nach der Räumung Lagers im April 1945 ist nichts bekannt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Anfahrt über Hamburger Straße (B 215) und Achimer Straße in die Straße „Zum Thingplatz" abbiegen, 27283 Verden (Aller),

Literatur

Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Landkreis Verden. Dokumentation zur Woche der Begegnung 3. bis 9. Mai 1993, hg. v. Landkreis Verden u. d. Förderverein Regionalgeschichte des Landkreises Verden 1933 bis 1945 e.V., Verden 1995 (Bezug: Landkreis Verden, Postfach 1509, 27281 Verden).

Warberg

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Warberg	5. Juni 1944 bis 8. Januar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
8 Männer	Bau einer Bürobaracke
	Auftraggeber:
	nicht bekannt

Die Häftlinge, die zuvor im Außenlager Braunschweig (Truppenwirtschaftslager) zur Arbeit eingesetzt waren, wurden im Juni 1944 in das Außenlager Warberg (bei Helmstedt) verlegt. Acht Männer wurden zum Bau einer Bürobaracke eingesetzt. Ihre Unterkunft war ein vergitterter Raum im Erdgeschoss. Neben dem Kommandoführer Schnitzler und dem Bauführer Laun waren drei Schutzpolizisten für die Bewachung der KZ-Häftlinge zuständig. Vermutlich wurden die Gefangenen nach Abschluss der Arbeiten vom Außenlager in Verden an der Aller überstellt.

Gedenkstätte

Keine

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: An der Landesstraße 641 zwischen Königslutter und Helmstedt gelegen, 38378 Warberg.

Literatur

keine

Wedel (Frauen)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:
Wedel

Zeitraum des Bestehens: 13. September 1944 bis 27. September 1944

Anzahl der Häftlinge:
500 Frauen

Art der Arbeit:
Aufräumungsarbeiten

Auftraggeber:
Stadt Hamburg

Am 13. September 1944 verlegte die SS 500 weibliche Häftlinge vom Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme Hamburg-Dessauer Ufer in das Außenlager nach Wedel. Die ungarischen und tschechischen Jüdinnen waren in Baracken eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers zwischen der Rissener Straße und der Feldstraße untergebracht.

Die Frauen wurden vor allem zu Aufräumungsarbeiten im Hamburger Stadtgebiet eingesetzt. Zu Fuß oder per Lkw wurden sie an die Elbe und per Schiff weiter nach Teufelsbrück gebracht. Neben der Trümmerbeseitigung mussten sie dort Waggons mit Ziegelsteinen be- und entladen. Eine weitere Aufgabe waren Erntearbeiten bei Wedeler Landwirten.

Lagerleiter war SS-Unterscharführer Walter Kümmel.

Nach nur zwei Wochen wurde das Lager in Wedel am 27. September 1944 wieder geräumt. Die Frauen kamen in das Frauenaußenlager Hamburg-Eidelstedt.

Gedenkstätte

Seit 1978 forderte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten ein Mahnmal für die Außenlager in Wedel. Die Geschichtswerkstatt der Volkshochschule und der Bürgermeister unterstützten das Anliegen. Im November 1986 wurde das Denkmal eingeweiht; eine Informationstafel gibt Auskunft über die Geschichte des Lagers. Im November 1997 wurde die Denkmalsanlage erweitert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Denkmal: Rissener Straße, 22871 Wedel.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab S-Bahnstation Wedel mit Bus 189 bis zur Haltestelle „Kronskamp".

Kontakt: Stadt Wedel, Stadtarchiv, Postfach 260, 22871 Wedel,
Tel.: 04103 707-215, Fax: 04103 707-88215, E-Mail:
a.rannegger@stadt.wedel.de.

Literatur

Hans Ellger: KZ-Außenlager in Wedel, in: Jüdische Bürger im Hamburger Westen 1920 bis 1945, hg. v. Arbeitskreis der Senioren-Akademie der Elbgemeinden, „Blankeneser Gespräche" im Kirchenkreis Blankenese, 3. Aufl., Hamburg 2003, S. 55–57.

Hédi Fried: Nachschlag für eine Gestorbene: Ein Leben bis Auschwitz und ein Leben danach, Hamburg 1995.

KZ Wedel. Das vergessene Lager, hg. v. d. Christus-Kirchengemeinde Schulau, verantwortlich: M. Wolf, U. Auge-Wolf, S. Latzel, Wedel 1983.

.

Wedel (Männer)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Wedel	17. Oktober 1944 bis 20. November 1944
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Bau von Panzergräben (Projekt „Friesenwall")
	Auftraggeber:
	Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis X

Kurze Zeit nachdem das Frauenaußenlager Wedel des Konzentrationslagers Neuengamme geräumt worden war, wurde das Außenlager Wedel erneut mit KZ-Häftlingen belegt. Am 17. Oktober 1944 wurden etwa 500 Männer, meist polnische, sowjetische und niederländische Häftlinge, nach Wedel gebracht. Sie mussten beim Bau von Panzergräben für einen geplanten Befestigungsring um Hamburg und bei Schanzarbeiten in Hamburg-Sülldorf Schwerstarbeit verrichten. Am 20. November räumte die SS das Außenlager wieder und transportierte die Häftlinge in das Außenlager Lager Meppen-Versen des KZ Neuengamme.

Während des nur fünfwöchigen Bestehens des Außenlagers kamen mindestens 27 Häftlinge ums Leben. Unter ihnen waren 10 Männer, die aus der niederländischen Gemeinde Putten verschleppt worden waren. Putten war im Oktober 1944 Ziel einer Vergeltungsaktion der Wehrmacht, bei der alle Männer des Ortes in das KZ Neuengamme deportiert wurden. Über die SS-Lagerleitung ist bislang nichts bekannt.

Gedenkstätte

Ein Anfang der 1950er-Jahre auf dem Friedhof Breiter Weg aufgestellter Gedenkstein trug die Inschrift „Den Opfern des Nationalsozialismus, ermordet 1944 im Außenlager Wedel des Konzentrationslagers Neuengamme" sowie 15 Namen. Dieser Gedenkstein wurde, so die Begründung, wegen seines schlechten Zustandes 1971 entfernt und durch einen anderen ersetzt, auf dem aber der Hinweis fehlte, dass dort Opfer des KZ-Außenlagers Wedel bestattet sind. 1985 wurde eine Grabplatte angebracht, die wieder auf das Wedeler Außenlager hinweist.

Seit 1978 forderte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten ein Mahnmal für die Außenlager in Wedel. Die Geschichtswerkstatt der Volkshochschule und der Bürgermeister

unterstützten das Anliegen. Im November 1986 wurde das Denkmal eingeweiht; eine Informationstafel gibt Auskunft über die Geschichte des Lagers. Im November 1997 wurde die Denkmalsanlage erweitert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Denkmal: Rissener Straße, 22871 Wedel.

Friedhof: Breiter Weg, 22871 Wedel.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Denkmal: Ab S-Bahnstation Wedel mit Bus 189 bis zur Haltestelle „Kronskamp".

Friedhof: Ab S-Bahnstation Wedel mit Bus 289 in Richtung Moorwegssiedlung bis zur Haltestelle „Friedhof".

Kontakt: Stadt Wedel, Stadtarchiv, Postfach 260, 22871 Wedel, Tel.: 04103 707-215, Fax: 04103 707-88215, E-Mail: a.rannegger@stadt.wedel.de.

Literatur

KZ Wedel. Das vergessene Lager, hg. v. d. Christus-Kirchengemeinde Schulau, verantwortlich: M. Wolf, U. Auge-Wolf, S. Latzel, Wedel 1983.

Wilhelmshaven (Alter Banter Weg)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Wilhelmshaven	17. September 1944 bis 5. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
1200 Männer	Werft- und Aufräumungsarbeiten
	Auftraggeber:
	Kriegsmarine

Am 17. September 1944 wurde in Wilhelmshaven am Alten Banter Weg ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Die über 1000 männlichen Häftlinge, die im Stammlager ausgewählt worden waren, mussten Schwerstarbeit für die Kriegsmarinewerft sowie Aufräumungsarbeiten verrichten. Einige Baracken eines Zwangsarbeiterlagers waren zuvor mit Stacheldraht umzäunt und mit Wachtürmen umgeben worden.

Ohne Ruhetag mussten die Häftlinge zwölf Stunden täglich bei völlig unzureichender Ernährung und ständigen Schlägen und Schikanen arbeiten. Die Todesrate stieg rasch an. Bereits wenige Wochen nach Ankunft der KZ-Häftlinge wurde die Stadtverwaltung von der Kriegsmarine aufgefordert, auf dem Friedhof Aldenburg weitere Beerdigungsflächen zur Verfügung zu stellen. Im Totenbuch des KZ Neuengamme für das Außenlager in Wilhelmshaven wurden 234 Tote registriert. Die tatsächliche Zahl der Toten ist wahrscheinlich größer gewesen.

Am 3. April 1945 April wurden 400 kranke Häftlinge per Bahn abtransportiert. Bei einem Bombenangriff der Alliierten auf den Zug am 7. April im Lüneburger Bahnhof starben mindestens 256 Häftlinge. Von den Überlebenden wurde eine Gruppe zu Fuß weiter nach Bergen-Belsen getrieben. Etwa 60 bis 80 zum Teil verletzte Häftlinge, die in Lüneburg geblieben waren, ermordete ein SS-Kommando am 11. April 1945.

Etwa 600 weitere Männer verließen das Außenlager Banter Weg teils zu Fuß, teils per Bahn am 5. April. Ziel war das Auffanglager Sandbostel, in dem die letzten Häftlinge erst am 18. April eintrafen. Ein Teil von ihnen wurde nach Unruhen im Lager erneut weitergetrieben und gelangte über Stade auf einen Kohlenfrachter „Olga Siemers", der an der Elbe ankerte. Die Fahrt führte die Häftlinge durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Kiel und über die Ostsee nach Flensburg, wo sie schließlich an Bord des Schleppers „Rheinfels" am 10. Mai von britischen Truppen befreit wurden.
Erster Lagerführer war der vormalige Wehrmachtsoffizier Otto Thümmel. Er wurde nach einer Besichtigung des Außenlagers durch den Kommandanten des KZ Neuengamme, Max Pauly, versetzt. Thümmel folgte für wenige für Tage der SS-Unterscharführer Rudolf Günther, der jedoch auf Wunsch der Marine abgelöst wurde, da diese auf einem

ehemaligen Offizier als Lagerführer bestand. Über die beiden letzten Lagerleiter, Arnold Büscher und Schwanke, ist wenig bekannt. Die Bewachung wurde in den ersten zwei Monaten von französischen SS-Männern übernommen, die von etwa 200 Marineartilleristen abgelöst wurden.

Gedenkstätte

Der historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven setzte sich Anfang der 1980er-Jahre für eine Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers ein. Sie wurde am 18. April 1995 vom Oberbürgermeister der Stadt Wilhelmshaven eingeweiht. Neben freigelegten Grundmauern und Grundrissen befinden sich dort Schautafeln über das Außenlager und ein Gedenkstein. (CHRISTL-NACHFRAGE STELLEN)

Auf dem Friedhof Aldenburg sind mehrere hundert Tote des Außenlagers Wilhelmshaven bestattet. 1947 wurde ein Mahnmal errichtet, das an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Große Grabplatten tragen die Namen von dort bestatteten KZ-Häftlingen.

In der Dauerausstellung des Neuen Küstenmuseums Wilhelmshaven wird auch die Geschichte des Außenlagers Banter Weg dokumentiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Banter Weg, 26389 Wilhelmshaven.

Friedhof: Friedhofsweg, 26389 Wilhelmshaven.

Ausstellung: Neues Küstenmuseum Wilhelmshaven, Weserstraße 58, 26382 Wilhelmshaven.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Ehemaliges Lagergelände: Ab Hauptbahnhof Wilhelmshaven mit Bus 2 bis zur Haltestelle „Weser-/Ecke Werftstraße", von dort 600 m bis zum Banter Weg.

Friedhof: Ab Bahnhof Wilhelmshaven mit Bus 32 in Richtung Maadebogen-Nord bis zur Haltestelle „Gartenweg".

Ausstellung: Vom Bahnhof Wilhelmshaven 5 Minuten Fußweg.

Öffnungszeiten: Neues Küstenmuseum Wilhelmshaven: April–Oktober täglich 10–18 Uhr, November–März täglich außer Mo. 10–17 Uhr.

Kontakt: Neues Küstenmuseum Wilhelmshaven, Weserstraße 58, 26382 Wilhelmshaven, Tel.: 04421 400940, Fax: 04421 779785, E-Mail: kuestenmuseum@whv-freizeit.de; Historischer Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven, Gewerkschaftshaus, Hartmut Büsing, Rheinstraße 14, 26382 Wilhelmshaven, Tel.: 04421 41539.

Internet: www.kas.de/politische_bildung/oldenburg/be270102.html.

Literatur

Hartmut Büsing/Klaus Zegenhagen: Einmal werden froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein! KZ in Wilhelmshaven – Rüstringer und Wilhelmshavener im KZ, hg. v. Historischen Arbeitskreis d. DGB, Wilhelmshaven 1987.

Dokumentation Außenkommando Wilhelmshaven des Konzentrationslagers Neuengamme, hg. v. d. Stadt Wilhelmshaven, Wilhelmshaven 1986.

Wilhelmshaven (II. SS-Baubrigade)

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
II. SS-Baubrigade (Wilhelmshaven)	Frühjahr 1943 bis November 1943
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
175 Männer	Aufräumungs- und Bauarbeiten
	Auftraggeber:
	Stadt Wilhelmshaven

In Wilhelmshaven bestand seit dem Frühjahr 1943 eine Nebenstelle der II. SS-Baubrigade in Bremen, die als Außenlager dem KZ Neuengamme unterstand. Nach den Bombenangriffen der Alliierten auf west- und nordwestdeutsche Städte wurden seit Herbst 1942 KZ-Häftlinge zu Aufräumungsarbeiten, Leichenbergung und Bombenbeseitigung in SS-Baubrigaden eingesetzt. Ihren jeweiligen Einsatzorten entsprechend unterstanden sie meist den nächstgelegenen KZ-Verwaltungen.

175 Häftlinge wurden zu Aufräumungsarbeiten und zur Bergung von Bombenblindgängern eingesetzt. Wo die Männer untergebracht waren, ist nicht bekannt. Anfang August 1943 wurden nach den Großangriffen auf Hamburg alle Häftlinge dorthin verlegt. Im September und im November 1943 wurden jeweils für einen Monat Gruppen von dreißig Häftlingen als „Bombensucher" nach Wilhelmshaven gebracht.

Wer SS-Lagerführer war, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

In der Dauerausstellung des Neuen Küstenmuseums Wilhelmshaven wird auch die Geschichte des Außenlagers Banter Weg dokumentiert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Neues Küstenmuseum Wilhelmshaven, Weserstraße 58, 26382 Wilhelmshaven.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Vom Bahnhof Wilhelmshaven 5 Minuten Fußweg.

Öffnungszeiten: Neues Küstenmuseum: April–Oktober täglich 10–18 Uhr, November–März täglich außer Mo. 10–17 Uhr.

Kontakt: Neues Küstenmuseum, Weserstraße 58, 26382 Wilhelmshaven, Tel.: 04421 400940, Fax: 04421 779785, E-Mail: kuestenmuseum@whv-freizeit.de; Historischer Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven,

Gewerkschaftshaus, Hartmut Büsing, Rheinstraße 14,
26382 Wilhelmshaven, Tel.: 04421 41539.

Literatur

Hartmut Büsing/Klaus Zegenhagen: Einmal werden froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein! KZ in Wilhelmshaven – Rüstringer und Wilhelmshavener im KZ, hg. v. Historischen Arbeitskreis d. DGB, Wilhelmshaven 1987.

Karola Frings: Kommunen, Krieg und Konzentrationslager. Himmlers SS-Baubrigaden (erscheint 2005).

Wittenberge

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Wittenberge	28. August 1942 bis 17. Februar 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
500 Männer	Aufbau einer chemischen Fabrik, Arbeit in der Produktion
	Auftraggeber:
	Phrix-Werke, Kurmärkische Zellwolle und Zellulose AG, Phillip Holzmann, Grün & Bilfinger

Das erste Außenlager, das dem Konzentrationslager Neuengamme unterstellt war, wurde im August 1942 in Wittenberge errichtet. Der Einrichtung des Lagers waren längere Verhandlungen zwischen dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und den Phrix-Werken vorausgegangen, da es sich hier um eine der ersten Unterbringungen von Häftlingen außerhalb des Konzentrationslagers Neuengamme handelte. Das Lager für die 500 Häftlinge befand sich in Wittenberge direkt auf dem Werksgelände der Kurmärkischen Zellwolle und Zellulose AG an der Kaimauer zum Karthanehafen. Die Firma war eines der fünf Gründungsunternehmen aus der Zellstoff- und Kunstfaserbranche, die sich 1941 zur Phrix-Werke AG zusammengeschlossen hatten. Das Lager bestand aus zwei Mannschaftsbaracken, einer Wachbaracke und Latrinen. Es war mit Stacheldraht umzäunt. Die KZ-Häftlinge wurden zunächst für den Auf- und Ausbau der Hefeproduktionsanlage des Werkes eingesetzt. Da viele von ihnen als Facharbeiter eingestuft waren, kam es ab März 1943 zu einem direkten Arbeitseinsatz der Häftlinge im Betrieb.

Die Lebensbedingungen im Lager Wittenberge werden von Überlebenden als äußerst schlecht bezeichnet. Die Häftlinge litten unter der völlig unzureichenden Ernährung, überfüllten Unterkünften und täglichen Prügeln und Schikanen durch SS-Männer und Kapos. Bis Dezember 1944 wurden für das Außenlager Wittenberge 119 Tote registriert. Die tatsächliche wird Zahl weitaus größer sein. Am 17. Februar 1945 räumte die SS auf Betreiben der Firmenleitung das Lager und transportierte die Häftlinge ins Stammlager Neuengamme zurück.

Lagerführer war SS-Hauptscharführer Max Kierstein. Berüchtigt unter den Häftlingen war sein Stellvertreter Willi Dreimann. Nach der Ablösung Dreimanns im März 1943 besserte sich die Lage in Wittenberge für die Häftlinge. Dreimann wurde im Mai 1946 von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Gedenkstätte

Nach dem Krieg wurde das Zellulosewerk weiter betrieben. Wie viele andere ehemalige Lager geriet auch das Außenlager Wittenberge in Vergessenheit. Öffentliches Gedenken an die Toten der Konzentrationslager war in der DDR im wesentlichen Aufgabe der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten".
Erst in den 1990er-Jahren begann die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des Außenlagers. Der Versuch, den ursprünglichen Standort des Außenlagers kenntlich zu machen, scheiterte an der Gleichgültigkeit oder an der ablehnenden Haltung der örtlichen Verantwortlichen. Heute erinnert dort nichts mehr an die Existenz eines KZ-Außenlagers. Das Wittenberger Zellulosewerk wurde kurz nach dem Ende der DDR abgerissen, da es den Erfordernissen der Marktwirtschaft nicht genügte. Das Gelände liegt seitdem brach.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Das Lagergelände befindet sich im Gewerbegebiet im Südosten von Wittenberge, Zufahrt über Bad Wilsnacker Straße und Garsedower Weg.

Kontakt: Günter Rodegast, Bernard-Remy-Straße 9, 19322 Wittenberge, Tel.: 03877 402118, E-Mail: Rodegast-Wittenberge@t-online.de.

Informationen zur Geschichte des Außenlagers im Internet: www.city-line.de/19322/index.htm.

Literatur

Hermann Kaienburg: Zwangsarbeit für das „deutsche Rohstoffwunder". Das Phrix-Werk Wittenberge im Zweiten Weltkrieg, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Jg. 9, 1994, Heft 3, S. 12–41.

Günter Rodegast: Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Kurmärkische Zellwolle und Zellulose AG – aus der Geschichte eines Wittenberger Phrix-Werkes, hg. v. Prignitzer Heimatverein Wittenberge e. V., Wittenberge 2000.

Wöbbelin

Informationen zur Geschichte

Name des Außenlagers:	Zeitraum des Bestehens:
Wöbbelin	12. Februar 1945 bis 2. Mai 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
650 Männer	Aufbau eines Kriegsgefangenenlagers; im April/Mai 1945 Auffanglager für viele Transporte

Bereits im September 1944 war etwa zwölf Kilometer von Ludwigslust entfernt in Wöbbelin mit dem Bau eines kleinen Lagers begonnen worden, das zunächst den Namen „Reiherhorst" trug. Es war ursprünglich für US-amerikanische Kriegsgefangene bestimmt gewesen. Am 12. Februar 1945 kam dann ein erster größerer Häftlingstransport dorthin. Die Männer wurden zum Aufbau eines weitaus größeren Lagers eingesetzt, das den Namen „KZ Wöbbelin" trug.

Nach Angaben des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Trzebinski, vom 29. März 1945 befanden sich Ende März 1945 648 KZ-Häftlinge im Außenlager Wöbbelin. Mitte April erreichten zahlreiche Transporte aus verschiedenen Außenlagern des KZ Neuengamme und des KZ Ravensbrück mit über 4000 Häftlingen Wöbbelin. US-amerikanische Truppen befreiten das Lager Wöbbelin am 2. Mai 1945.

Zumindest zeitweilig war der ehemalige Kommandant des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig, SS-Sturmbannführer Paul Werner Hoppe, Lagerführer.

Gedenkstätte

Die US-amerikanischen Truppen ließen die Opfer des Außenlagers Wöbbelin in einer Begräbnisstätte in der Dorfmitte Wöbbelins beim Theodor-Körner-Museum, in Ludwigslust zwischen dem Schloss und der Schlosskirche sowie in Hagenow und Schwerin bestatten. An allen Grabstätten wurden in der DDR später Mahnmale errichtet.

1960 wurde in Wöbbelin ein Sandsteinrelief des Bildhauers Jo Jastram für die Opfer des Außenlagers errichtet. Ende 1965 wurde in einem Raum des Theodor-Körner-Museums, das 1938 als Stätte nationalsozialistischer Heldenverehrung für den in den antinapoleonischen Befreiungskriegen gefallenen Dichter erbaut worden war, eine erste Ausstellung über das Außenlager Wöbbelin eröffnet. Durch Umgestaltungen und Überarbeitungen wurden in den 1990er-Jahren beide Ausstellungen zueinander in Beziehung gesetzt.

An der Bundesstraße 106 nach Ludwigslust steht ein unscheinbarer Gedenkstein mit der Aufschrift „KZ 1945" mit der Abbildung eines roten

Häftlingswinkels. Der Stein kennzeichnet das ehemalige Lagergelände. Durch internationale Jugendworkcamps, archälogische und künstlerische Maßnahmen wird das ehemalige Lagergelände zunehmend erschlossen. Unter wurden Grundrisse markiert, Fundamentreste freigelegt und Informationstafeln aufgestellt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ausstellung: Unmittelbar im Dorf Wöbbelin an der Bundesstraße 106 (Ludwigsluster Straße) an der Abzweigung nach Neustadt-Glewe.

Gedenkstein: Zwischen Ludwigslust und Wöbbelin unmittelbar an der Bundesstraße 106.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Busse von Ludwigslust und Neustadt-Glewe.

Öffnungszeiten: April–Oktober: Mi.–So. 10–16 Uhr; November–März: Mi.–Fr. 10–16 Uhr, So. 13–16 Uhr.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Ludwigsluster Straße, 19288 Wöbbelin, Tel./Fax: 03875 80792, E-Mail: info@kz-woebbelin.de.

Internet: www.kz-woebbelin.de.

Literatur

Carina Baganz: Zehn Wochen KZ Wöbbelin. Ein Konzentrationslager in Mecklenburg 1945, hg. v. d. Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Redaktion: Volker Oesterlin, Wöbbelin 2000.

Zehn Wochen KZ-Außenlager Wöbbelin, Wöbbelin 1995 (Faltblatt der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin).

Evakuierungsorte:

Auffanglager KZ Bergen-Belsen

Informationen zur Geschichte

Ab Frühjahr 1944 wurden zahllose „arbeitsunfähige" kranke Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern nach Bergen-Belsen überstellt. Im Frühjahr 1945 erreichten viele „Evakuierungstransporte" aus Konzentrationslagern, die wegen des Herannahens der Fronten geräumt wurden, Bergen-Belsen. Darunter waren auch Häftlinge aus dem KZ Neuengamme und seinen Außenlagern. In dem völlig überfüllten Lager mangelte es an allem; eine Typhusepidemie kostete Tausenden der in Bergen-Belsen inhaftierten Frauen, Männer und Kinder das Leben.

Am 15. April 1945 wurde das KZ Bergen-Belsen von britischen Truppen befreit, in dem sich annähernd 60 000 Menschen befanden, zumeist in einem sehr schlechten körperlichen Zustand. Das Lager war mit Leichen übersät. Die von der britischen Armee organisierte Rettungsaktion für die Überlebenden konnte nicht verhindern, dass noch 13 000 Menschen nach der Befreiung an den Folgen der KZ-Haft starben.

Gedenkstätte

Das 1952 eingeweihte internationale Mahnmal wurde 1966 um ein Dokumentenhaus mit einer kleinen Ausstellung ergänzt. Ende der 1980er-Jahre wurde die Dokumentation wesentlich erweitert; die Neueröffnung des Ausstellungsgebäudes erfolgte am 22. April 1990. Die ständige Ausstellung informiert umfassend über die Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen, das im April 1945 zum Zielort der Räumungstransporte von nahezu 10 000 Häftlingen aus den Außenlagern des KZ Neuengamme wurde. Die Transporte nach Bergen-Belsen, das Inferno der letzten Tage und die Befreiung werden eingehend dargestellt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Es wird empfohlen, mit dem Pkw anzureisen, da die Gedenkstätte mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zu erreichen ist. Der Weg zur Gedenkstätte ist ab der Autobahn A 7 Hannover-Hamburg Abfahrt Soltau-Fallingbostel von allen Richtungen ausgeschildert. Die Entfernung zu den Ausfahrten „Soltau-Süd" und „Mellendorf" beträgt etwa 20 km.

Kontakt: Gedenkstätte Bergen-Belsen, 29303 Lohheide,
Tel.: 05051 4759-0 oder 05051 6011, Fax: 05051 4759-18 oder
05051 7396, E-Mail: Bergen-Belsen@t-online.de.

Öffnungszeiten: Täglich 9–18 Uhr (24., 25., 26. und 31. Dezember sowie 1. Januar geschlossen).

Internet: www.bergenbelsen.de.

Literatur

Eberhard Kolb: Bergen-Belsen. Vom „Aufenthaltslager" zum Konzentrationslager 1943–1945, 5., überarb. und stark ergänzte Aufl., Göttingen 1996.

Konzentrationslager Bergen-Belsen. Berichte und Dokumente, ausgewählt u. kommentiert v. Rolf Keller u. a., hg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Redaktion: Monika Gödecke, Hannover 1995.

Thomas Rahe/Arnold Jürgens: Das Lager II: Bergen-Belsen in den letzten Tagen vor der Befreiung, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Alexandra-Eileen Wenck: Zwischen Menschenhandel und „Endlösung". Das Konzentrationslager Bergen-Belsen, Paderborn 2000.

Celle

Informationen zur Geschichte

Die Häftlinge der Außenlager des KZ Neuengamme Salzgitter-Drütte und Salzgitter-Bad wurden am 7. April 1945 in Güterwaggons verladen und in Richtung Norden transportiert. Im Bahnhof Celle wurde der Zug mit über 4000 Menschen am Abend des 8. April 1945 bei einem US-amerikanischen Bombenangriff getroffen. Die Häftlinge durften die Waggons nicht verlassen, um Schutz vor den Bomben zu suchen. Mehr als die Hälfte der Häftlinge starb. Diejenigen, die sich trotzdem in Sicherheit zu bringen suchten, wurden von der SS und der Polizei, von Angehörigen der Wehrmacht, des Volkssturms, der örtlichen Hitlerjugend und teilweise auch durch Celler Bürger gejagt. 200 bis 300 Häftlinge wurden dabei erschossen oder erschlagen, etwa 1100 wieder gefangen genommen. Über 500 Überlebende mussten nach Bergen-Belsen marschieren, wo sie am 10. April ankamen. Etwa 600 nicht „marschfähige" Häftlinge, von denen viele bei dem Bombenangriff verletzt worden waren, wurden in Celle in Baracken der Heidekaserne untergebracht, wo sie am 12. April 1945 britische Truppen befreiten.

Gedenkstätte

Nach längeren Diskussionen in der Öffentlichkeit und im Stadtrat wurde am 8. April 1992 in den Celler Triftanlagen ein Mahnmal des Künstlers Jonny Lucius zur Erinnerung an die KZ-Opfer eingeweiht. Eine zusätzliche Tafel erläutert äußerst knapp die historischen Hintergründe.

Das Bomann-Museum in Celle hat zur Aufarbeitung der Ereignisse durch Dokumentationen beigetragen.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Das Mahnmal in den Celler Triftanlagen befindet sich zwischen Bahnhof und Innenstadt.

Kontakt: Dr. Mijndert Bertram, Alter Bremer Weg 41, 29223 Celle, Tel.: 05141 52774; Bomann-Museum, Schlossplatz 7, 29221 Celle, Tel.: 05141 12-372, Fax: 05141 12-535, E-Mail: bomann-museum@celle.de.

Literatur

Mijndert Bertram: April 1945. Der Luftangriff auf Celle und das Schicksal der KZ-Häftlinge aus Drütte, hg. v. d. Stadt Celle, Celle 1989 (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs Celle und des Bomann-Museums, Heft 18).

Mijndert Bertram: 8. April 1945. Celle – ein Luftangriff, ein Massenmord und die Erinnerung daran, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge

zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Celle ’45. Aspekte einer Zeitenwende. Begleitpublikation zur Ausstellung im Bomann-Museum Celle vom 13. April bis 24. September 1995, hg. v. Bomann-Museum Celle, Redaktion: Mijndert Bertram, Celle 1995.

Flensburg

Informationen zur Geschichte

In Flensburg endeten im April 1945 mehrere Räumungstransporte aus dem Konzentrationslager Neuengamme.

Am 20. April 1945 hatte die SS das Auffanglager Sandbostel mit mehreren hundert „marschfähigen" Häftlingen verlassen. Mit dem Schiff „Olga Siemers" gelangten die Häftlinge durch den Nord-Ostsee-Kanal und über die Ostsee am 30. April nach Flensburg. Kranke Häftlinge wurden an ein Lazarett überstellt, die übrigen in Güterwaggons verladen. Der Zug blieb jedoch nach wenigen Kilometern im Bahnhof Flensburg-Weiche stehen.

Nachdem das KZ Neuengamme zwischen dem 20. und 26. April fast vollständig geräumt war und die Häftlinge nach Lübeck gebracht worden waren, verließen am 29. und 30. April noch etwa 600 Häftlinge jeweils in kleineren Gruppen das Lager. Sie erreichten Lübeck jedoch nicht mehr und setzten ihren Weg bis nach Flensburg fort, wo sie in Flensburg-Weiche mit den Häftlingen aus Sandbostel zusammentrafen. Am 4. Mai wurden alle Häftlinge zum Flensburger Hafen gebracht und dort auf dem Schiff „Rheinfels" untergebracht. Erst am 10. Mai wurden die Häftlinge durch britische Truppen befreit.

Gedenkstätte

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes ließ am 4. Juni 1950 auf dem Friedhof Friedenshügel in Flensburg einen Gedenkstein errichten. Seit den 1960er-Jahren steht an seiner Stelle ein Mahnmal mit der Inschrift „Den namenlosen Opfern in Ehrfurcht und Gedenken 1933–1945". In der Grabanlage sind 58 KZ-Häftlinge beerdigt, nur sieben von ihnen sind namentlich bekannt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Friedhof Friedenshügel, Langberger Weg,
24941 Flensburg.

Literatur

Ulf Lüers: „Die Toten über Bord geworfen ...". KZ-Häftlingstransporte nach Flensburg im April/Mai 1945, in: Verführt. Verfolgt. Verschleppt. Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in Flensburg 1933–1945, hg. v. Stadtarchiv Flensburg i. Zusammenarbeit m. d. IZRG Schleswig u. d. BU Flensburg, Redaktion: Broder Schwensen/Gerhard Paul/Peter Wulf, Flensburg 1996, S. 276–323.

Gardelegen

Informationen zur Geschichte

Mitte April 1945 endeten „Evakuierungstransporte" aus Außenlagern des KZ Mittelbau-Dora und aus dem Außenlager Hannover-Stöcken des KZ Neuengamme im Raum Gardelegen. Durch Fliegerangriffe zerstörte Lokomotiven und Gleisanlagen verhinderten in Mieste bei Gardelegen eine Weiterfahrt der Züge mit den Häftlingen. In mehreren Kolonnen wurden sie von dort zu Fuß weitergetrieben. Die Märsche, auf denen mehrere hundert Häftlinge erschlagen und erschossen wurden, endeten in einer geräumten Kaserne in Gardelegen.

Am Abend des 13. April 1945 trieb die SS nach Absprache mit dem NSDAP-Kreisleiter Thiele die Häftlinge aus der Stadt und in eine abseits gelegene Feldscheune des Gutes Isenschnibbe. SS-Leute entzündeten das in Scheune gelagerte und zuvor mit Benzin getränkte Stroh.
1016 Häftlinge verbrannten und erstickten oder wurden bei dem Versuch, den Flammen zu entkommen, von der SS erschossen.

US-amerikanische Truppen erreichten Gardelegen am Abend des 14. April. Sie ordneten die würdige Beisetzung der Opfer des Massakers in Einzelgräbern an. Die Bestattung mussten Einwohner der Stadt Gardelegen und der umliegenden Ortschaften vornehmen.

Gedenkstätte

1945 wurde direkt bei der Isenschnibber Feldscheune auf Anordnung der US-amerikanischen Stadtkommandantur ein Ehrenfriedhof für die Opfer angelegt. 1952 erfolgte die Gestaltung einer Gedenkmauer aus den Resten der abgebrannten Scheune. Anfang der 1970er-Jahre wurde das gesamte Gelände unter Einbeziehung des Friedhofs als Mahn- und Gedenkstätte angelegt. Eine neu gestaltete Dokumentation mit Informationstafeln wurde 1991 realisiert. Das Stadtmuseum Gardelegen bietet Führungen an.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Anfahrt vom Stadtzentrum über Bismarker Straße, stadtauswärts in Richtung Hemstedt, Ausschilderung vorhanden, 39638 Gardelegen.

Öffnungszeiten: Die Gedenkstätte ist jederzeit zugänglich; Stadtmuseum: Di.–Do. 9–13 Uhr.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen, Stadtmuseum Gardelegen, Rathausplatz 10, 39638 Gardelegen, Tel.: 03907 6519 (Mo.–Do. 7–13 Uhr).

Internet: www.gardelegen.info/de/geschichte_gedenkstaette.htm.

Literatur

Diana Gring: Die Todesmärsche und das Massaker von Gardelegen – NS-Verbrechen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, Hannover 1993 (Schriftenreihe des Stadtmuseums Gardelegen 1).

Diana Gring: „Man kann sich nicht vorstellen, daß die Nacht jemals ein Ende hat". Das Massaker von Gardelegen, in: Kriegsende und Befreiung (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 2), Bremen 1995, S. 52–56.

Diana Gring: Todesmärsche und Massaker in der Endphase: Ansätze zur Spezifizierung und zur kriminalphänomenologischen Einschätzung am Beispiel der NS-Verbrechen von Gardelegen im April 1945, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Rupert Kaiser: Tage im April. Ein Lesebuch, Gardelegen 1995 (Schriftenreihe des Stadtmuseums Gardelegen 3).

Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen, in: Ulrich Kalmbach/Jürgen M. Pietsch: Zwischen Vergessen und Erinnerung. Stätten des Gedenkens im Altmarkkreis Salzwedel, Spröda 2001, S. 10–15 u. 64 f.

Joachim Neander: Gardelegen 1945. Das Ende der Häftlingstransporte aus dem Konzentrationslager „Mittelbau", hg. v. d. Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1998.

Lübecker Bucht: Neustadt in Holstein

Informationen zur Geschichte

Zwischen dem 21. und dem 26. April 1945 transportierte die SS die etwa 10 000 Häftlinge aus dem Stammlager Neuengamme nach Lübeck. Im Vorwerker Hafen wurden sie auf die Frachtschiffe „Thielbek, „Athen" und „Elmenhorst" verladen. Auch das Kreuzfahrtschiff „Cap Arcona", das in der Lübecker Bucht vor Neustadt vor Anker lag, nahm mehrere tausend Häftlinge auf. Die Bedingungen an Bord der Schiffe waren katastrophal, die meisten Häftlinge waren in den Laderäumen der Schiffe untergebracht. Die Häftlinge erhielten nur wenig Verpflegung und kaum Wasser, sodass viele von ihnen verhungerten und verdursteten.

Kurz bevor die britischen Truppen am 2. Mai 1945 Lübeck befreiten, verließen die „Thielbek" und die „Athen" den Lübecker Hafen und ankerten in der Lübecker Bucht in der Nähe der „Cap Arcona". An Bord der drei Schiffe befanden sich mehr als 9000 Häftlinge.

Am 3. Mai griffen britische Flugzeuge die Schiffe, die sie für deutsche Truppentransporter hielten, an. Die „Athen" entging dem Hauptangriff, da sie zu diesem Zeitpunkt im Neustädter Hafen lag. Die „Cap Arcona" und die „Thielbek" gerieten in Brand und kenterten. Die Häftlinge hatten kaum eine Möglichkeit, sich zu retten. Über 7000 von ihnen verloren am 3. Mai, wenige Stunden vor ihrer möglichen Befreiung, das Leben.

Gedenkstätte

Auf Initiative eines von Überlebenden aller Nationen gebildeten Komitees wurde am 6. Juli 1947 das „Cap Arcona-Ehrenmal" in Neustadt-Pelzerhaken eingeweiht. 1980 wurde eine Tafel angebracht, die kurz über das historische Geschehen informiert. 1983 kam eine weitere, vom Deutschen Gewerkschaftsbund in Zusammenarbeit mit der Amicale Internationale de Neuengamme initiierte Gedenkplatte hinzu.

Auf dem jüdischen Friedhof von Neustadt am Grasweg liegen etwa 100 als jüdische KZ-Häftlinge identifizierte „Cap Arcona"-Opfer. 100 weitere Opfer der Bombardierung der KZ-Schiffe wurden auf dem Friedhof der heutigen Fachklinik für Neurologie, Psychiatrie und Rehabilitation am Parkweg beigesetzt.

Zum 45. Jahrestag des Angriffs auf die Häftlingsschiffe wurde am 3. Mai 1990 in Neustadt das Cap-Arcona-Museum eröffnet. Im östlichen Anbau des Ostholstein-Museums im Kremper Tor werden u. a. Originalteile aus dem Schiffswrack gezeigt. Karten und Fotos vermitteln den Besucherinnen und Besuchern die Zusammenhänge der Ereignisse am 3. Mai 1945.

Über die Tragödie der KZ-Schiffe informieren auch Dauerausstellungen im Heimatmuseum der Insel Poel bei Wismar (bis dort wurden Leichen angeschwemmt) und im Städtischen Museum Grevesmühlen (auf dem Tannenberg in Grevesmühlen befindet sich die zentrale Gedenkstätte für

die an der Ostseeküste der späteren DDR angeschwemmten Opfer der „Cap Arcona" und „Thielbek").

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehrenmal: Cap Arcona Weg, 23730 Neustadt i. H.

Cap Arcona-Museum, Kremper Tor, 23730 Neustadt i. H. (Zugang über den Haupteingang des Ostholstein-Museums).

Öffnungszeiten: Juni, Juli, August: Di.–So. 10–12 u. 15–17 Uhr; April, Mai, September, Oktober: Di.–Sa. 15–17 Uhr, So. 10–12 Uhr.

Kontakt: Stadtverwaltung Neustadt i. H., Am Markt 1, 23730 Neustadt i. H., Tel.: 04561 3977-0, Fax: 04561 3977-77, E-Mail: info@neustadt-ostsee.de.

Internet: www.oh-museum.de/oh-museum/neustadt/index.htm.

Städtisches Museum Grevesmühlen, Große Seestraße 1, 23936 Grevesmühlen, Tel.: 03881 711284, bzw. Stadtinfo: Tel.: 03881 723-222, E-Mail: stadt.grevesmuehlen@t-online.de.

Öffnungszeiten: Ganzjährig für Gruppen und Einzelpersonen nach Vereinbarung.

Heimatmuseum Poel, Möwenweg 4, 23999 Kirchdorf/Poel, Tel.: 038425 20732.

Öffnungszeiten: Mai–September: Di.–So. 10–16 Uhr, Oktober–April: Di., Mi. u. Sa. 10–12 Uhr.

Literatur

Detlef Garbe: Wiederentdeckte Geschichte: Gedenken an Todesmärsche, Auffanglager, Cap Arcona und andere Stätten der Erinnerung an das Ende des KZ Neuengamme im Westen Deutschlands, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Rudi Goguel: Cap Arcona. Report über den Untergang der Häftlingsflotte in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1982.

Wilhelm Lange: Cap Arcona. Dokumentation. Das tragische Ende einiger Konzentrationslager-Evakuierungstransporte im Raum der Stadt Neustadt in Holstein am 3. Mai 1945, erstellt im Auftrag des Magistrats der Stadt Neustadt in Holstein, 3. Aufl., Eutin 1992.

Wilhelm Lange: Cap Arcona. Zusammenfassende Informationen zum Untergang der KZ-Häftlingsflotte in der Neustädter Bucht am 3. Mai 1945, Neustadt i. H. 1996.

Wilhelm Lange: Neueste Erkenntnisse zur Bombardierung der KZ-Schiffe in der Neustädter Bucht am 3. Mai 1945: Vorgeschichte, Verlauf und Verantwortlichkeiten, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Sven Schiffner: Cap-Arcona-Gedenken in der DDR: Gedenken, Volkssport, Propaganda, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Heinz Schön: Die Cap Arcona-Katastrophe. Eine Dokumentation nach Augenzeugen-Berichten, Stuttgart 1989.

Günther Schwarberg: Angriffsziel „Cap Arcona", überarb. Neuaufl., Göttingen 1998.

Lüneburg

Informationen zur Geschichte

Im Lüneburger Bahnhof wurde am 7. April 1945 ein Zug mit ca. 400 nicht „marschfähigen" Häftlingen aus dem Außenlager Wilhelmshaven (Alter Banter Weg) von alliierten Bombern angegriffen. Mindestens 256 Häftlinge starben bei dem Angriff. Die Überlebenden wurden auf einem Feld gesammelt. Am nächsten Tag brachte die SS etwa 140 von ihnen nach Bergen-Belsen. Die verbliebenen 60 bis 80 zum Teil verletzten Häftlinge wurden am 11. April 1945 in Lüneburg von den Wehrmachtssoldaten, die sie bewachten, und dem einzigen verbliebenen SS-Mann, Gustav Alfred Jepsen, ermordet.

Gedenkstätte

Auf dem Friedhof „Tiergarten" befindet sich ein Gräberfeld für die am 7. April 1945 bei dem Bombenangriff und am 11. April 1945 bei dem Massaker getöteten KZ-Häftlinge. Ursprünglich waren dort 256 Tote bestattet, nach Umbettungen und Überführungen sind es heute 167. 1954 wurde ein Gedenkstein errichtet.

Die Geschichtswerkstatt Lüneburg plant die Eröffnung einer kleinen ständigen Ausstellung in einem historischen Güterwaggon.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Der Forst, in dessen nördlichem Teil der Friedhof liegt, heißt „Tiergarten", die Ausschilderung beginnt in der Elsterallee im Stadtteil Wilschenbruch, 21337 Lüneburg.

Kontakt: Geschichtswerkstatt Lüneburg e. V., Heiligengeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 401936, Fax: 04131 403656, E-Mail: www.geschichtswerkstatt-lueneburg.de
Internet: www.geschichtswerkstatt-lueneburg.de, www.luene-info.de/index2.html?http://www.luene-info.de/thema/ausstellung/neuengamme/eroeffnung.html.

Literatur

Immo de Vries: Kriegsverbrechen in Lüneburg. Das Massengrab im Tiergarten, hg. v. d. Geschichtswerkstatt Lüneburg e. V., Lüneburg 2000.

Immo de Vries: 11. April 1945: Der Massenmord in Lüneburg an Häftlingen des KZ-Außenlagers Wilhelmshaven durch SS und Wehrmachtsoldaten, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Padborg

Informationen zur Geschichte

In Padborg, nahe der deutsch-dänischen Grenze, richtete das dänische Rote Kreuz in Erwartung der möglichen Evakuierung skandinavischer Gefangener und KZ-Häftlinge nach Schweden eine Quarantänestation ein. Die Rettung der skandinavischen Gefangenen war durch Verhandlungen von Graf Folke Bernadotte, dem Vizepräsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes, mit dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler, möglich geworden. Am 20. April 1945 konnten über 4000 dänische und norwegische Gefangene aus dem KZ Neuengamme in den „Weißen Bussen" des Roten Kreuzes nach Dänemark gebracht werden. Ihre erste Station war Padborg. Hier wurden die ehemaligen Häftlinge medizinisch versorgt und erhielten neue Kleidung und etwas zu essen, bevor sie weiter nach Schweden gebracht wurden.

Dem Schwedischen Roten Kreuz gelang es anschließend noch, mindestens 10 000 weitere KZ-Häftlinge zu retten, darunter über 7000 Frauen aus dem KZ Ravensbrück und etwa 2000 Frauen aus Außenlagern des KZ Neuengamme. Sie alle wurden zunächst in Padborg versorgt, bevor sie endgültig aus dem deutschen Machtbereich in das neutrale Schweden gebracht wurden.

Gedenkstätte

Das Museum „Frøslevlejren" am Ort des ehemaligen Lagers Frøslev informiert in seiner ständigen Ausstellung auch mit zahlreichen Originaldokumenten und Fotos sowie weiteren Ausstellungsstücken (u. a. ein originaler „Weißer Bus") über die dänisch-schwedische Rettungsaktion im Frühjahr 1945.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Autobahn A7/E 45 (Richtung Kolding), Abfahrt „Padborg" direkt hinter der deutsch-dänischen Grenze, von dort ausgeschildert.

Öffnungszeiten: Februar–November: Di.–Fr. 9–16 Uhr, Sa. u. So. 10–17 Uhr (19. Juni–10. August: täglich 10–17 Uhr).

Kontakt: Frøslevlejrens Museum, Lejrvej 83, 6330 Padborg, Dänemark, Tel.: 0045 7467 6557, Fax: 0045 7467 6077.

Internet: http://projekter.acu.dk/ty/lejrskoler/F.035.html.

Literatur

Michael Grill: „Neuengamme war die erste Etappe auf dem Weg in die Heimat und Freiheit!" – Das Skandinavierlager in Neuengamme und die

Rückführung der skandinavischen Häftlinge mit den Weißen Bussen, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Henrik Skov Kristensen/Matthias Schartl: Harrislee-Bahnhof – eine „Station auf dem Weg in die Hölle". Die Deportation dänischer Gefangener aus dem Internierungslager Frøslev in deutsche Konzentrationslager 1944/45, hg. v. Grenzfriedensbund u. d. Historik Samfund for Sønderjylland, Flensburg 1996 (Beitrag aus: Grenzfriedenshefte, 1995, Heft 3). [Sonderdruck]

Therkel Stræde: Die „Aktion Weiße Busse", in: Günter Morsch/Alfred Reckendrees (Hg.): Befreiung Sachsenhausen 1945, Berlin 1996, S. 42–52.

Das KZ Ravensbrück als Zielort von Räumungstransporten des KZ Neuengamme

Informationen zur Geschichte

Die Häftlinge, Männer und Frauen, aus den beiden Außenlagern in Salzgitter-Watenstedt/Leinde wurden am 7. April 1945 in mindestens zwei Transporten in Güterwaggons gepfercht und erreichten nach tagelangen Irrfahrten schließlich am 14. April das KZ Ravensbrück. Während des einwöchigen Transports starben viele Häftlinge.

Bei der Räumung des KZ Ravensbrück Ende April wurden die Männer aus dem Außenlager Watenstedt/Leinde zu Fuß in Richtung Nordwesten, wahrscheinlich mit dem Ziel Ostsee, weitergetrieben. Einige erreichten das Auffanglager Wöbbelin, andere kamen bis Malchow in Mecklenburg, wo sie am 2. Mai von US-amerikanischen Truppen befreit wurden. Wie viele der Frauen aus dem Außenlager Watenstedt/Leinde bei der Räumung des KZ Ravensbrück Ende April noch zu Fuß auf Evakuierungsmärsche geschickt wurden, ist nicht bekannt.

Gedenkstätte

1959 wurde in der DDR die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück" errichtet. Seit 1993 gehört die Gedenkstätte zur damals neu gegründeten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Seither hat die Gedenkstätte Ravensbrück drei neue Hauptausstellungen (zur Geschichte des KZ, zur Geschichte der Gedenkstätte und zu den SS-Aufseherinnen) sowie rund 20 Sonderausstellungen erarbeitet. Die Ravensbrück-Forschung wurde intensiviert, Ausstattung und Konzeption des Pädagogik- und des Sammlungsbereiches wurden wesentlich verbessert.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Bundesstraße 96 Berlin–Oranienburg–Fürstenberg/Havel–Stralsund (ca. 90 km ab Berlin), in Fürstenberg der Ausschilderung folgen.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bahnverbindung stündlich ab Berlin-Zoo–Berlin-Spandau–Oranienburg–Fürstenberg/Havel–Neustrelitz–Stralsund/Rostock. Vom Bahnhof Fürstenberg zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ca. 3 km Fußweg (vom Bahnhofsvorplatz links, dann immer geradeaus). Um 8.26 Uhr und um 10.26 Uhr fährt ein Bus vom Bahnhof Fürstenberg zur Gedenkstätte.

Öffnungszeiten: Täglich außer Mo. 9–18 Uhr, im Sommer (Mai–September) bis 20 Uhr.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/Havel, Tel.: 033093 608-0, Fax: 033093 608-29, E-Mail: info@ravensbrueck.de.

Internet: www.ravensbrueck.de.

Literatur

Simone Erpel: Kriegsende und Befreiung, in: Sigrid Jacobeit/Grit Philipp (Hg.): Forschungsschwerpunkt Ravensbrück. Beiträge zur Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers, Berlin 1997, S. 47–59.

Sigrid Jacobeit (Hg. in Zusammenarbeit mit Simone Erpel): „Ich grüße Euch als freier Mensch". Quellenedition zur Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück im April 1945, Berlin 1995.

Bernhard Strebel: Das KZ Ravensbrück. Geschichte eines Lagerkomplexes, Paderborn 2003.

Auffanglager Sandbostel

Informationen zur Geschichte

In Sandbostel bei Bremervörde bestand ab 1939 ein großes Kriegsgefangenenlager (Stalag X B Sandbostel), das eine Durchgangsstation für Hunderttausende Gefangene aus vielen Nationen war. Im April 1945 brachte die SS in einem separaten Lagerteil dieses Kriegsgefangenenlagers Häftlinge des KZ Neuengamme unter. Etwa 9000 Männer, viele von ihnen aus den Außenlagern in Bremen, Wilhelmshaven und im Emsland, verbrachten die letzten Wochen ihrer Gefangenschaft in Sandbostel. Die Verpflegung und Versorgung der Menschen war unzureichend, viele Häftlinge starben, zumal in Sandbostel auch eine Typhusepidemie ausbrach.

In der Nacht vom 19. auf den 20. April 1945 kam es während eines Luftalarms zu einer Revolte einiger hundert Häftlinge, die eine Küchenbaracke stürmten, um an Nahrungsmittel zu gelangen. In der gleichen Nacht verließ die SS mit einigen hundert noch „marschfähigen" Häftlingen das Lager in Richtung Flensburg.

Bis zum Eintreffen britischer Truppen am 29. April blieben die übrigen KZ-Häftlinge weitgehend sich selbst überlassen; sie wurden von den im benachbarten Lager untergebrachten Kriegsgefangenen notdürftig versorgt.

In Sandbostel starben in der Zeit vom 12. bis 29. April 1945 sowie in den Wochen danach an den Haftfolgen mehr als 3000 KZ-Häftlinge.

Gedenkstätte

Auf dem Friedhof „Kriegsgräberstätte Sandbostel" sind Zehntausende Kriegsgefangene und 2700 Häftlinge des KZ Neuengamme bestattet. Auf dem rechten vorderen Friedhofsteil befindet sich am Gräberfeld der KZ-Häftlinge eine Gedenkplatte, die an die Opfer des KZ Neuengamme erinnert.

Das Kriegsgefangenenlager wurde zunächst vom Juni 1945 bis zum Frühjahr 1948 als britisches Internierungslager genutzt. Von 1952 bis 1960 diente es als Durchgangslager für männliche jugendliche DDR-Flüchtlinge. Seit 1974 nimmt das Gewerbegebiet „Immenhain" den größten Teil des ehemaligen Lagergeländes ein. Die zahlreichen baulichen Überreste des Lagers, etwa 30 Baracken und andere Gebäude, wurden 1992 zwar unter Denkmalschutz gestellt, verfielen aber mehr und mehr. Der Lagerteil, auf dem die KZ-Häftlinge provisorisch untergebracht waren, war bereits 1945 wieder zu Ackerland geworden.

Der 1992 gegründete Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e. V." hat sich zum Ziel gesetzt, die Lagergeschichte zu erforschen und eine Gedenkstätte auf dem ursprünglichen Lagergelände in Sandbostel zu errichten. Da dies bisher nicht möglich war, unterhält der

Verein seit dem 28. Januar 1998 eine provisorische Dokumentationsstätte im zehn Kilometer entfernten Bremervörde, in der mit einer ständigen Ausstellung über das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager informiert wird. Ferner bietet der Verein Führungen über das ehemalige Lagergelände und den Lagerfriedhof an.

Nach jahrelangen Widerständen seitens der Gemeinde Sandbostel und von örtlichen Gewerbetreibenden wurde im Sommer 2004 ein von der Landesregierung vermittelter Kompromiss erzielt: Im hinteren Teil des Lagergeländes soll eine der Bedeutung des Ortes angemessene Dokumentationsstätte errichtet werden. Die Trägerschaft soll eine im Dezember 2004 gegründete Stiftung übernehmen, in der die Gemeinde Sandbostel, der Kreis Rotenburg, das Land Niedersachsen, der Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel" und andere vertreten sind.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Friedhof: Bevener Straße, 27446 Sandbostel.

Ehemaliges Lagergelände: Gewerbegebiet Immenhain, Greftstraße, 27446 Sandbostel.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Die Dokumentationsstätte Sandbostel in Bremervörde liegt ca. 1 km vom Bahnhof Bremervörde (Strecke Hamburg–Bremerhaven) entfernt.

Öffnungszeiten: Mo. u. Do. 9–13 Uhr (außer während der Schulferien in Niedersachsen) und nach Vereinbarung.

Kontakt: Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, Großer Platz 4, 27432 Bremervörde, Tel.: 04761 746858 oder 04761 3267, Fax: 04761 746858, E-Mail: info@dokumentationsstaette-sandbostel.de.

Internet: www.dokumentationsstaette-sandbostel.de, www.relikte.com/sandbostel.

Literatur

Clifford Barnard: Two weeks in May 1945. Sandbostel Concentration Camp and the Friends Ambulance Unit, London 1999.

Werner Borgsen/Klaus Volland: Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939–1945, 3. Aufl., Bremen 2003.

Dietmar Kohlrausch: Der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e. V., in: Gedenkstätten-Rundbrief (hg. v. d. Stiftung Topographie des Terrors), 1998, Nr. 85, S. 10–16.

Klaus Volland: Sandbostel 1945: „... ein wirklicher Turm von Babel" oder die dreifache Befreiung, in: Kriegsende und Befreiung (Beiträge zur

Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 2), Bremen 1995, S. 35–51.

Klaus Volland: Das Stalag X B Sandbostel als Auffanglager für KZ-Häftlinge, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Auffanglager Wöbbelin

Informationen zur Geschichte

Ab Mitte April 1945 wurde das Außenlager Wöbbelin zum Ziel von Räumungstransporten aus anderen Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme. Häftlinge aus Kaltenkirchen, aus den Lagern in Porta Westfalica, aus Schandelah, Fallersleben und Helmstedt-Beendorf wurden in das für die Aufnahme so vieler Menschen nicht ausgestattete Lager gebracht. Die Baracken waren noch nicht eingerichtet, das Lager verfügte nur über eine Wasserpumpe für die über 6000 Häftlinge. Am 1. Mai unternahm die SS den Versuch, die Häftlinge noch per Bahn nach Lübeck zu transportieren. Da die Gleise durch Bombenangriffe der Alliierten zerstört waren, gelang dies jedoch nicht.

Am 2. Mai 1945 erreichten Soldaten der 82. US-Luftlandedivision das Auffanglager Wöbbelin. Über 1000 Häftlinge waren an Hunger und Krankheiten gestorben. Die US-amerikanischen Truppen ließen die Leichen durch die deutsche Bevölkerung exhumieren und am 7. und 8. Mai in Ludwigslust (zwischen Schloss und Schlosskirche), Schwerin und Hagenow öffentlich bestatten.

Gedenkstätte

An den Begräbnisstätten in Schwerin, Hagenow und Ludwigslust erinnern Mahnmale an die Opfer des Auffanglagers Wöbbelin. 1960 wurde in der Wöbbeliner Theodor-Körner-Gedenkstätte, in der ebenfalls Tote des Außenlagers Wöbbelin bestattet wurden, ein Sandsteinrelief des Bildhauers Jo Jastram für die Opfer des Außenlagers errichtet. 1965 wurde in einem Raum des Theodor-Körner-Museums, das 1938 als Stätte nationalsozialistischer Heldenverehrung zum Gedenken an den in den antinapoleonischen Befreiungskriegen gefallenen Dichter erbaut worden war, eine erste Ausstellung über das Außenlager Wöbbelin eröffnet. Seit 1995 informiert die Ausstellung „Zehn Wochen KZ-Außenlager Wöbbelin" über das Schicksal der Häftlinge im Außenlager und das Massensterben bei Kriegsende. Durch Umgestaltungen und Überarbeitungen wurden in den 1990er-Jahren beide Ausstellungen zueinander in Beziehung gesetzt.

Ein Massengrab mit Toten des Außenlagers Wöbbelin am ehemaligen Lagergelände im Wald bei Neu Lüblow ist noch nicht genau untersucht worden, obwohl es nach seiner Entdeckung 1961 teilweise geöffnet worden ist. Die Zahl der dort bestatteten Opfer ist daher nicht bekannt. 1965 wurde ein schlichter Gedenkstein errichtet. 1995 stellten die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin dort eine Informationstafel auf.

An der Bundesstraße 106 nach Ludwigslust steht ein unscheinbarer Gedenkstein mit der Aufschrift „KZ 1945" mit der Abbildung eines roten Häftlingswinkels. Der Stein kennzeichnet das ehemalige Lagergelände. Durch internationale Jugendworkcamps und andere – vorwiegend private Initiativen wird das ehemalige Lagergelände zunehmend erschlossen.

Unter wurden Grundrisse markiert, Fundamentreste freigelegt und Informationstafeln aufgestellt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung:

Ehemaliges Lagergelände: Wald bei Neu-Lüblow in der Nähe der Bahnlinie Schwerin–Ludwigslust.

Ausstellung: unmittelbar im Dorf Wöbbelin an der Bundesstraße 106 (Ludwigsluster Straße) an der Abzweigung nach Neustadt-Glewe; Gedenkstein: zwischen Ludwigslust und Wöbbelin unmittelbar an der Bundesstraße 106.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Busse von Ludwigslust und Neustadt-Glewe.

Öffnungszeiten: April–Oktober: Mi.–So. 10–16 Uhr, November–März: Mi.–Fr. 10–16 Uhr, So. 13–16 Uhr.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Ludwigsluster Straße, 19288 Wöbbelin, Tel./Fax: 03875 80792, E-Mail: info@kz-woebbelin.de.

Internet: www.kz-woebbelin.de.

Literatur

Carina Baganz: Zehn Wochen KZ Wöbbelin. Ein Konzentrationslager in Mecklenburg 1945, hg. v. d. Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Redaktion: Volker Oesterlin, Wöbbelin 2000.

Carina Baganz: Wöbbelin: Das letzte Außenlager des KZ Neuengamme als Sterbelager, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Brigitte Hoppe: Konzentrationslager Neuengamme – Außenlager Wöbbelin. Auffang- und Evakuierungslager. Verzeichnis der in Wöbbelin umgekommenen Häftlinge. Dezember 1944 bis Juni 1945, Rostock 1994.

Wolfgang Jacobeit: Zur Neugestaltung der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin bei Ludwigslust, in: Gedenkstätten-Rundbrief (hg. v. d. Stiftung Topographie des Terrors), 1998, Nr. 84, S. 8–18.

Zehn Wochen KZ-Außenlager Wöbbelin, Wöbbelin 1995 (Faltblatt der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin).

KZ-Stammlager

KZ Bergen-Belsen

Name des Lagers:	Zeitraum des Bestehens:
KZ Bergen-Belsen	April 1943 bis 15. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
	Innenkommandos
	Auftraggeber:
	SS

Informationen zur Geschichte

1940 richtete die Wehrmacht am Rande des Truppenübungsplatzes Bergen-Belsen ein Kriegsgefangenenlager ein. Ab Juli 1941 wurden in das Lager mehrere zehntausend sowjetische Kriegsgefangene gebracht, von denen allein bis zum Februar 1942 mindestens 18 000 an Hunger, Kälte und Krankheiten zugrunde gingen. Im April 1943 trat die Wehrmacht einen Teil des Lagers an die SS ab, die dort das so genannte „Aufenthaltslager" für Jüdinnen und Juden einrichtete, die gegen deutsche Gefangene der Alliierten ausgetauscht werden sollten. Ab 1944 wies die SS jedoch zunehmend auch andere Häftlinge in das KZ Bergen-Belsen ein. Zu Beginn des Jahres 1945 wurde das Kriegsgefangenenlager aufgelöst; im Frühjahr 1945 erreichten zahlreiche „Evakuierungstransporte" aus anderen Konzentrationslagern Bergen-Belsen. Am 15. April wurde das KZ Bergen-Belsen von britischen Truppen befreit.

Gedenkstätte

Das 1952 eingeweihte internationale Mahnmal wurde 1966 um ein Dokumentenhaus mit einer kleinen Ausstellung ergänzt. Ende der 1980er-Jahre wurde die Dokumentation wesentlich erweitert; die Neueröffnung des Ausstellungsgebäudes erfolgte am 22. April 1990. Die ständige Ausstellung informiert umfassend über die Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen, das im April 1945 zum Zielort der Räumungstransporte von nahezu 10 000 Häftlingen aus den Außenlagern des KZ Neuengamme wurde. Die Transporte nach Bergen-Belsen, das Inferno der letzten Tage und die Befreiung werden eingehend dargestellt.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung**:** Es wird empfohlen, mit dem Pkw anzureisen, da die Gedenkstätte mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zu erreichen ist.

Der Weg zur Gedenkstätte ist ab der Autobahn A 7 Hannover-Hamburg Abfahrt Soltau-Fallingbostel von allen Richtungen ausgeschildert. Die Entfernung zu den Ausfahrten „Soltau-Süd" und „Mellendorf" beträgt etwa 20 km.

Kontakt: Gedenkstätte Bergen-Belsen, 29303 Lohheide,
Tel.: 05051 4759-0 oder 05051 6011, Fax: 05051 4759-18 oder
05051 7396, E-Mail: Bergen-Belsen@t-online.de.

Öffnungszeiten: Täglich 9–18 Uhr (24., 25., 26. und 31. Dezember sowie 1. Januar geschlossen).

Internet: www.bergenbelsen.de.

Literatur

Claus Füllberg-Stolberg u. a.: Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen 1994.

Eberhard Kolb: Bergen-Belsen. Vom „Aufenthaltslager" zum Konzentrationslager 1943–1945, 5., überarb. und stark ergänzte Aufl., Göttingen 1996.

Konzentrationslager Bergen-Belsen. Berichte und Dokumente, ausgewählt u. kommentiert v. Rolf Keller u. a., hg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Redaktion: Monika Gödecke, Hannover 1995.

Thomas Rahe/Arnold Jürgens: Zur Statistik des Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Quellengrundlagen, methodische Probleme und neue statistische Daten, in: Die frühen Nachkriegsprozesse (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Heft 3), Bremen 1997, S. 128–148.

Alexandra-Eileeen Wenck: Zwischen Menschenhandel und „Endlösung". Das Konzentrationslager Bergen-Belsen, Paderborn 2000.

KZ Ravensbrück

Name des Lagers:	Zeitraum des Bestehens:
KZ Ravensbrück	
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
	Auftraggeber:

Informationen zur Geschichte

Das Konzentrationslager Ravensbrück war das zentrale Konzentrationslager für Frauen in Deutschland. Etwa 132 000 Frauen und Kinder waren von 1939 bis 1945 dort inhaftiert, außerdem etwa 20 000 Häftlinge in dem seit April 1941 angegliederten kleineren Männerlager sowie ab 1942 etwa 1000 weibliche Jugendliche, die im nahe gelegenen „Jugendschutzlager" Uckermark inhaftiert waren.

Die Frauen arbeiteten u. a. in SS- eigenen Betrieben; im Sommer 1942 errichtete die Firma Siemens & Halske eine große Produktionsstätte unmittelbar neben dem Konzentrationslager.

Bei der Räumung des KZ Ravensbrück Ende April 1945 wurden die Häftlinge auf „Evakuierungsmärsche" in Richtung Nordwesten geschickt, nachdem in den Monaten zuvor noch etwa 5000 „arbeitsunfähige" Frauen in einer im Lager Uckermark neu eingerichteten Gaskammer ermordet worden waren.

Am 30. April 1945 erreichten sowjetische Truppen das KZ Ravensbrück und befreiten dort etwa 2000 zurückgebliebene kranke Häftlinge.

Gedenkstätte

Obwohl das eigentliche KZ-Gelände nach dem Krieg von der sowjetischen Armee genutzt wurde, fanden schon bald nach 1945 erste Gedenkveranstaltungen in Ravensbrück statt.

1959 wurde in der DDR die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück" errichtet. Seit 1993 gehört die Gedenkstätte zur damals neu gegründeten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Seither hat die Gedenkstätte Ravensbrück neue Hauptausstellungen (zur Geschichte des KZ und der Gedenkstätte und zu den SS-Aufseherinnen) sowie rund 20 Sonderausstellungen erarbeitet. Die Ravensbrück-Forschung wurde intensiviert, Ausstattung und Konzeption des Pädagogik- und des Sammlungsbereiches wurden wesentlich verbessert.

Das gesamte ehemalige KZ-Gelände wurde bis 1994 von sowjetischen Militäreinheiten genutzt. Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung

wurde 1995 der Eingangsbereich des Lagergeländes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Weitere Bereiche des Lagergeländes sowie der SS-Siedlung wurden seither Schritt für Schritt untersucht, restauriert und neu gestaltet.

Wegbeschreibung und Kontakte

Wegbeschreibung: Bundesstraße 96 Berlin–Oranienburg–Fürstenberg/Havel–Stralsund (ca. 90 km ab Berlin), in Fürstenberg der Ausschilderung folgen.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Bahnverbindung stündlich ab Berlin-Zoo–Berlin-Spandau–Oranienburg–Fürstenberg/Havel–Neustrelitz–Stralsund/Rostock. Vom Bahnhof Fürstenberg zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ca. 3 km Fußweg (vom Bahnhofsvorplatz links, dann immer geradeaus). Um 8.26 Uhr und um 10.26 Uhr fährt ein Bus vom Bahnhof Fürstenberg zur Gedenkstätte.

Öffnungszeiten: Täglich außer Mo. 9–18 Uhr, im Sommer (Mai–September) bis 20 Uhr.

Kontakt: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/Havel, Tel.: 033093 608-0, Fax: 033093 608-29, E-Mail: info@ravensbrueck.de.

Internet: www.ravensbrueck.de.

Literatur

Insa Eschebach/Sigrid Jacobeit/Susanne Lanwerd (Hg.): Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945–1995, Berlin 1999.

Grit Philipp/Monika Schnell: Kalendarium der Ereignisse im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945, Berlin 1999.

Bernhard Strebel: Das KZ Ravensbrück. Geschichte eines Lagerkomplexes, Paderborn 2003.

KZ Sachsenhausen

Name des Lagers:	Zeitraum des Bestehens:
KZ Sachsenhausen	
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
	Auftraggeber:

Informationen zur Geschichte

Das Konzentrationslager Sachsenhausen wurde 1936, im Jahr der Berliner Olympiade, 15 Kilometer nördlich von Berlin bei Oranienburg von Häftlingen aus den Emslandlagern errichtet. Bereits 1933/34 hatte mitten in der Stadt Oranienburg ein so genanntes „wildes" KZ bestanden. Der Entwurf der SS folgte 1936 einem Idealplan: der Dreiecksgrundriss mit fächerförmig um den Appellplatz gruppierten Baracken und rundum verteilten Sonderbereichen vermittelte architektonisch absolute Kontrolle und Terror. Durch die Nähe zu Berlin und zur Gestapozentrale in der Prinz-Albrecht-Straße sowie seit 1938 zur der für alle Lager zuständigen „Inspektion der Konzentrationslager", die in unmittelbarer Nachbarschaft ihren Sitz hatte, nahm das KZ Sachsenhausen eine Sonderrolle im KZ-System ein. Oranienburg wurde „Stadt der SS" und Ausbildungsort für KZ-Kommandanten und Wachpersonal. Auch die Gründung des Konzentrationslagers Neuengamme ging vom KZ Sachsenhausen aus: Im Dezember 1938 wurden von hier aus die ersten Häftlinge in die östlichen Hamburger Landgebiete verlegt, um zunächst in einer alten Ziegelei die Klinkerproduktion für die Deutschen Erd- und Steinwerke der SS aufzunehmen.

Unter den insgesamt ca. 200 000 Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen waren politisch und rassisch Verfolgte, Juden und Angehörige des Widerstandes, Homosexuelle, als „Arbeitsscheue" und als „Berufs-, Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher" eingestufte Männer. Die große Mehrzahl der Häftlinge stammte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern.

Die Zahl der Todesopfer wird auf bis zu 100 000 geschätzt. Ab 1941 wurden bis zu 10 000 sowjetische Kriegsgefangene in Vergasungsfahrzeugen, durch Genickschuss und durch die Nichtbehandlung von Typhus ermordet. Zwischen 1943 und 1945 gehörten zum Konzentrationslager Sachsenhausen neben dem Stammlager ca. 100 Außenlager und Arbeitseinsatzkommandos.

Am 22. April 1945 wurden 3000 Häftlinge, die zu krank waren, um auf Räumungsmärsche geschickt zu werden, von polnischen und sowjetischen Truppen befreit. Von August 1945 bis Ende 1950 wurde das Lagergelände als sowjetisches „Speziallager Nr. 7", zeitweise das größte von elf Internierungslagern in der sowjetischen Besatzungszone, genutzt.

Gedenkstätte

Nach Jahren der Nutzung durch sowjetische Truppen und die Nationale Volksarmee wurde in der DDR nach den Gedenkstätten der Konzentrationslager Buchenwald und Ravensbrück 1961 als dritte die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen" eröffnet. Sie war auf den Bereich des ehemaligen Häftlingslagers beschränkt, das mit einer interpretierenden Denkmalsanlage überformt wurde. Die Gedenkstätte umfasste lediglich etwa fünf Prozent der Fläche des ehemaligen Konzentrationslagers. Die übrigen Bereiche wurden bis 1990 vorwiegend militärisch genutzt.

Seit 1993 ist die Gedenkstätte Sachsenhausen – mit dem neuen, um den Begriff „Museum" programmatisch erweiterten Namen „Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen" – Bestandteil der damals neu gegründeten Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, zu der außerdem die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und die Dokumentationsstelle im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg/Havel gehören.

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen befinden sich seit 1993 in einem umfassenden Prozess der Sanierung und Neugestaltung. Schritt für Schritt werden die noch erhaltenen historischen Gebäude und Überreste des ehemaligen Konzentrationslagers denkmalgerecht saniert. Ein dezentrales Ausstellungskonzept, das zehn kleinere Dauerausstellungen in Originalgebäuden des Konzentrationslagers vorsieht, soll die vielschichtige Geschichte des Ortes für die Besucherinnen und Besucher veranschaulichen.

Wegbeschreibung und Kontakte:

Wegbeschreibung: Auf der Berliner Stadtautobahn A 111 in Richtung Hamburg, am Oranienburger Kreuz auf die Autobahn 10 (Berliner Ring) in Richtung Prenzlau bis Abfahrt „Birkenwerder", auf der Bundesstraße 96 bis Oranienburg und auf der ausgeschilderten Strecke zur Gedenkstätte.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Berliner S-Bahn S 1 bis Bahnhof Oranienburg (Endstation), Fahrtzeit ab Bahnhof Berlin-Friedrichstraße 50 Minuten.

Öffnungszeiten: April–September: täglich 8–18 Uhr, Oktober–März: täglich 8–16 Uhr. Montags sind die Museen, der Besucherdienst und der Buchladen geschlossen.

Kontakt: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg, Tel.: 03301 200-0, Fax: 03301 200-201, E-Mail: info@gedenkstaette-sachsenhausen.de.

Internet: www.gedenkstaette-sachsenhausen.de.

Literatur

Norbert Credé: Das Ende der Todesmärsche in und um Schwerin im Mai 1945, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Günter Morsch (Hg.): Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, Berlin 1996.

Günter Morsch/Alfred Reckendrees (Hg.): Befreiung Sachsenhausen 1945, Berlin 1996.

Harry Naujoks: Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936–1942. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten, bearbeitet v. Ursel Hochmuth, Köln 1987.

Christl Wickert: Täterkarrieren. Die SS-Lagerleitung Sachsenhausen 1942–1945, in: IWK. Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 33, 1997, Heft 2, S. 173–211.

Georg Wolff: Kalendarium der Geschichte des KZ Sachsenhausen, hg. v. d. Nationalen Mahn und Gedenkstätte Sachsenhausen, Oranienburg 1987.

Antje Zeiger: Die Auflösung des Konzentrationslagerkomplexes Sachsenhausen im Frühjahr 1945, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

KZ Neuengamme

Informationen zur Geschichte *[Bei den anderen KZ-Stammlagern ebenfalls Daten in Tabellenform voranstellen.]*

Name des Lagers:	Zeitraum des Bestehens:
KZ Neuengamme	12. Dezember 1938 bis 29. April 1945
Anzahl der Häftlinge:	Art der Arbeit:
mehr als 94 500 registrierte Häftlinge (davon ca. 13 000 Frauen in den Außenlagern)	diverse
	Auftraggeber:
	Deutsche Meßapparate GmbH (Junghans), Motorenfabrik Carl Jastram, Walther-Werke, Deutsche Ausrüstungswerke (DAW), Deutsche Erd- und Steinwerke, Stadt Hamburg u. a.

Ende 1938 errichtete die SS in einer stillgelegten Ziegelei in Hamburg-Neuengamme ein Außenlager des KZ Sachsenhausen, das im Frühjahr 1940 zum eigenständigen Stammlager erklärt wurde. Im Verlauf des Krieges wurden Zehntausende Menschen aus allen besetzten Ländern Europas nach Neuengamme deportiert. Die SS nutzte unter der Vorgabe „Vernichtung durch Arbeit" die Arbeitskraft der Häftlinge rücksichtslos für die Kriegswirtschaft aus. Die Häftlinge wurden außer in der Klinkerproduktion im KZ Neuengamme auch bei Bauarbeiten, bei der Trümmerbeseitigung, in der Rüstungsindustrie und auf Werften eingesetzt. Untergebracht wurden sie dabei auch in über 80 Außenlagern, die in den letzten Kriegsjahren in ganz Norddeutschland eingerichtet wurden. Insgesamt wurden im KZ Neuengamme nach gegenwärtigen Erkenntnissen 81 000 Männer und 13 500 Frauen mit einer Häftlingsnummer registriert; weitere 5900 Menschen wurden in den Lagerbüchern nicht oder gesondert erfasst. Die Menschen kamen aus weit mehr als 20 Staaten.
Nachweislich starben mindestens 42 900 Menschen im Stammlager Neuengamme, in den Außenlagern oder bei Kriegsende im Zuge der Lagerräumungen. Hinzu kommen mehrere tausend Häftlinge, die nach ihrem Abtransport in anderen Konzentrationslagern oder nach Kriegsende an den Folgen der KZ-Haft gestorben sind. Dies bedeutet, dass vermutlich über die Hälfte der 100 000 Häftlinge des KZ Neuengamme die nationalsozialistische Verfolgung nicht überlebte.

Gedenkstätte

Nach dem Krieg wurden die ehemaligen KZ-Gebäude zunächst als Internierungslager für SS-Angehörige sowie für Funktionsträger der NSDAP, der Wehrmacht und des NS-Staates genutzt. 1948 übergaben die britischen Besatzungsbehörden das Lager an die Freie und Hansestadt Hamburg, die in den Gebäuden des ehemaligen KZ-Häftlingslagers eine Justizvollzugsanstalt einrichtete. Ende der 1960er-Jahre errichtete die Justizbehörde ein weiteres Gefängnis auf dem ehemaligen KZ-Gelände. Es entstand dort, wo sich die Tongruben und -halden befunden hatten.

Vor allem durch die Initiative von überlebenden Häftlingen gelang es jedoch in einem langen Prozess, in Neuengamme eine würdige Gedenkstätte zu errichten.

Eine erste Gedenksäule wurde 1953 auf Initiative französischer Überlebender aufgestellt – in dem abseits gelegenen Bereich der ehemaligen Lagergärtnerei, in der die SS die Asche der im Krematorium verbrannten Leichen als Dünger verstreuen ließ. An die Stelle der Gedenksäule trat 1965 eine größere, in einen friedhofsartigen Park eingebettete Gedenkanlage, die aus einer hohen Stele, einer Texttafel und einer L-förmigen Mauer besteht, vor der auf Steinplatten die Namen der Nationen eingraviert sind, aus denen die Häftlinge stammten. Für das am 7. November 1965 eingeweihte Mahnmal wurde von der Amicale Internationale de Neuengamme eine von der französischen Bildhauerin und KZ-Überlebenden Françoise Salmon geschaffene Plastik gestiftet, die einen sterbenden Häftling darstellt.

Erst 1981 wurde das Mahnmal durch ein Dokumentenhaus mit einer ständigen Ausstellung zur Geschichte des KZ Neuengamme ergänzt, damals eingerichtet als Außenstelle des Museums für Hamburgische Geschichte. Vor dem Hintergrund eines beträchtlichen Besucherinteresses erfolgte seit dieser Zeit eine schrittweise Ausgestaltung: 1982 legten Jugendliche aus zwölf europäischen Ländern einen Rundweg an, der das ehemalige KZ-Gelände für Besucherinnen und Besucher erschloss und ihnen dadurch die Betrachtung der zahlreichen erhaltenen, bis 2003 noch für Strafvollzugszwecke genutzten Gebäude (ehemalige Häftlingsunterkünfte, Wachturm, SS-Garagen, Kommandantenhaus usw.) ermöglichte. 1984 wurden die baulichen Überreste des KZ Neuengamme unter Denkmalschutz gestellt. In den Jahren 1987 bis 1991 wurde das KZ-Klinkerwerk durch umfassende Restaurierungsarbeiten vor dem weiteren Verfall bewahrt und als Baudenkmal gesichert. 1994 folgte die Errichtung eines provisorischen Containergebäudes für Archiv und Besucherbetreuung sowie die Rekonstruktion der Gleistrasse und die Aufstellung eines historischen Güterwaggons am Ort des ehemaligen Lagerbahnhofs. Internationale Jugendworkcamps legten in den vergangenen Jahren weitere verborgene Überreste des Lagers frei und leisteten wichtige Beiträge zur Gestaltung des Außengeländes.

In Nachbarschaft zum Internationalen Mahnmal entstanden im so genannten Gedenkhain weitere Denkmale und Gedenksteine, die an Opfer des KZ Neuengamme erinnern. Dabei handelt es sich um von Familienangehörigen errichtete symbolische Grabsteine für einzelne Opfer

sowie um Gedenkanlagen, die bestimmten Opfergruppen gewidmet sind. Im Mai 1985 wurde auf Initiative des Vereins „Unabhängige Homosexuelle Alternative" ein Gedenkstein zur Erinnerung an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus eingeweiht. Ein 1988 errichtetes Mahnmal erinnert an 540 Opfer aus der niederländischen Gemeinde Putten, die im Anschluss an eine im Oktober 1944 von der Wehrmacht durchgeführte Vergeltungsmaßnahme ins KZ Neuengamme deportiert worden waren. Die 1998 errichtete Plastik „Die Verzweiflung" von May Claerhout erinnert an 53 Opfer aus den belgischen Dörfern Meensel-Kiezegem (ebenfalls eine Vergeltungsmaßnahme) und ein 1999 von Jan de Weryha-Wysoczanski geschaffenes Mahnmal an mehrere tausend nach Neuengamme Deportierte des Warschauer Aufstandes 1944.

Zum 50. Jahrestag der Befreiung im Mai 1995 wurde das 1981 als Ausstellungsgebäude errichtete Dokumentenhaus zu einem „Haus des Gedenkens" umgestaltet. In Zusammenarbeit mit dem Hamburger Architekten Gerhard Scharf schuf der Düsseldorfer Künstler Thomas Schütte ein Gebäude, in dem roher Beton und mit roter Farbe lasierte Wände Raum für vielfältige Assoziationen geben. Auf langen, von den Wänden herunterhängenden Stoffbahnen sind 20 000 Namen nach dem Sterbedatum aneinander gereiht; gegen Kriegsende werden die Namenskolonnen von Tag zu Tag länger und geradezu unüberschaubar. Zahlreiche leere Rollen erinnern an jene Opfer, deren Namen nicht bekannt sind. In einem Nebenraum werden in sieben Pultvitrinen Original-Totenbücher ausgestellt, die im Krankenrevier des Konzentrationslagers geführt wurden. Ein mehrbändiges Gedenkbuch mit weiteren Angaben zu den Opfern liegt zur Einsicht bereit. In der zentralen Halle des Gedenkhauses stehen sich zwei Modelle des KZ-Geländes gegenüber: Das eine zeigt den Zustand von 1948 bei der Übergabe des als Internierungslager genutzten KZ an die Hamburger Gefängnisbehörde. Das andere ist ein modernes Architekturmodell, das den Zustand im Jahr 1995 wiedergibt. Auf diese Weise wird die in den Nachkriegsjahrzehnten vorgenommene Bebauung und Veränderung des einstigen KZ-Geländes sichtbar.

Ebenfalls im Mai 1995 wurde in einer Halle der Walther-Werke, einem der Rüstungsbetriebe im Konzentrationslager Neuengamme, eine neue Dauerausstellung eröffnet, die mit einem traditionellen Ausstellungsdesign bricht, neue Wege der Vermittlung beschreitet und durch audiovisuelle Medien, Alben und Schubladenelementen eine aktive Informationsaneignung ermöglicht. Im Zentrum der Ausstellung stehen die Berichte der Überlebenden, die in Videotheken und in einem Hörraum zugänglich gemacht werden. 1998 wurde im Klinkerwerk eine weitere Dauerausstellung eröffnet, die die Arbeitsbedingungen der Häftlinge in der Ziegelproduktion dokumentiert.

Seit dem Senatsbeschluss vom Juli 1989, der die Verlegung der Justizvollzugsanstalt Vierlande (JVA XII) vom Gelände des ehemaligen KZ-Häftlingslagers an einen anderen Standort vorsah, vergingen elf Jahre, ehe im August 2000 in Hamburg-Billwerder mit einem Gefängnisneubau

begonnen wurde. Nach im Herbst 2001 die Gefängnisverlagerung kurze Zeit erneut infrage gestellt war, befindet sich die Gedenkstätte heute im Prozess einer umfassenden Neugestaltung. Inzwischen wurden das ehemalige Kommandantenhaus und Teile der SS-Garagen restauriert sowie der Appellplatz rekonstruiert. Nach der Beendigung des Gefängnisbetriebes der JVA XII am 30. Juni 2003 wurden im Bereich des ehemaligen Häftlingslagers die Nachkriegsbauten abgerissen, die Barackenstandorte gekennzeichnet und mit der Herrichtung der noch aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäude für ein Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum begonnen. Seine Eröffnung erfolgte am 4. Mai 2005, zum 60. Jahrestag der Befreiung.

Wegbeschreibung und Kontakte:

Wegbeschreibung: Autobahn 25 von Hamburg in Richtung Geesthacht, Ausfahrt „Curslack", ab dort ausgeschildert.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab S-Bahnstation Bergedorf mit Bus 227 bis zur Haltestelle „Jean-Dolidier-Weg".

Öffnungszeiten: Ausstellungen: Werktags: 9.30–16 Uhr, Sa, So und Feiertage: 12–17 Uhr (April bis September: 12–19 Uhr).

Archiv: werktags nach Vereinbarung; Bibliothek: Mo.–Do. 10 bis 15 Uhr, Fr. 10–13 Uhr.

Anmeldungen für Führungen über den Museumsdienst Hamburg, Glockengießerwall 5 a, 20095 Hamburg, Tel.: 040 428131-0, Fax: 040 42824-324, E-Mail: Museumsdienst@kb.hamburg.de.

Internet: www.museumsdienst.hamburg.de.

Ausstellungen:

„ÜBER-LEBENS-KÄMPFE. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Neuengamme 1938–1945" (im Südflügel des ehemaligen KZ-Rüstungsbetriebs der Walther-Werke).

„Das Klinkerwerk der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH im KZ Neuengamme. Zu den Arbeitsbedingungen der Häftlinge in der Ziegelproduktion" (im ehemaligen KZ-Klinkerwerk).

„Haus des Gedenkens" zur Erinnerung an die 22 460 namentlich bekannten Toten des KZ Neuengamme.

Kontakt:

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg, Tel.: 040 42896-03, Fax: 040 42896-525, E-Mail: info@KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de.

Internet: www.KZ-Gedenkstaette-Neuengamme.de.

Fahrten zu den Gedenkstätten in Hamburg: Landesjugendring Hamburg, Arbeitskreis Alternative Stadtrundfahrten, Güntherstraße 34,

22087 Hamburg, Tel.: 040 31796-114, Fax: 040 31796-180, E-Mail: ljr-hh@t-online.de.

Internet: www.ljr-hh.de.

Die Alternativen Stadtrundenfahrten bieten die Möglichkeit, die Stadtgeschichte Hamburgs unter anderer Perspektive zu betrachten: Nicht die Highlights der Architektur oder der städtebaulichen Geschichte, sondern die Gebäude und Orte, denen im NS eine besondere Bedeutung zukam werden angefahren. Es wird von den Verfolgern und den Verfolgten, von Widerstand und Rassenwahn berichtet. Das Angebot der Alternativen Stadtrundfahrten umfasst inzwischen 18 Rundgänge sowie Rundfahrten mit dem Bus, der Barkasse oder dem Fahrrad.

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., Jean-Dolidier-Weg 61 (ehemaligen Kommandantenhaus), 21039 Hamburg, Tel.: 040 88301395, Fax: 040 88301396; E-Mail: freundeskreis-neuengamme@hamburg.de.

Literatur

Detlef Garbe: Die Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 1981 bis 2001. Rückblicke – Ausblicke. Eine Dokumentation der Aktivitäten 20 Jahre nach der Eröffnung des Dokumentenhauses in Hamburg-Neuengamme, 2., um einen Nachtrag erweiterte Aufl., Hamburg 2002.

Detlef Garbe/Jens Michelsen: Gedenkstätten in Hamburg. Ein Wegweiser zu Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933–1945, hg. im Auftrag der Hamburgischen Bürgerschaft und des Senats v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme u. d. Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, Mitarbeiterinnen: Ursula Richenberger/Nina Ritter, Hamburg 2003.

Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe/Harriet Scharnberg, Hamburg 1999.

Tino Jacobs: Die Räumung des Stammlagers – Hintergründe und Verantwortlichkeiten, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

Ulrike Jureit/Karin Orth: Überlebensgeschichten. Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme, mit einem Beitrag von Detlef Garbe, Hamburg 1994.

Hermann Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit". Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen, Bonn 1990.

Hermann Kaienburg: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bonn 1997.

ÜberLebensKämpfe. Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Hamburg-Neuengamme 1938–1945. Begleitbroschüre zur ständigen Ausstellung der

KZ-Gedenkstätte Neuengamme in den ehemaligen Walther-Werken, hg. v. d. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Redaktion: Detlef Garbe, Hamburg 1996.

Ute Wrocklage: Neuengamme, in: Detlef Hoffmann (Hg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995, Frankfurt am Main 1997, S. 174–205.